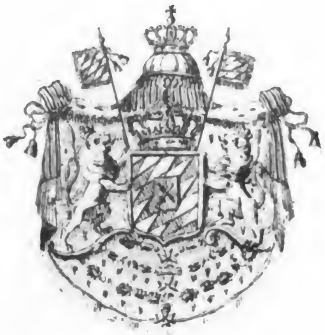
Skizzen in der Manier des seligen A. G. Meissner

Adolph von Schaden, ...
Rottmann, ...

Digitized by Google

Germ 1257 E -4



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36634805520017

<36634805520017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Skizzen

in der Manier

des

seligen

A. G. Meissner;

nebst

literarischem Nachlasse

des

Dr. Wilhelm Hauff.

Herausgegeben

durch

Adolph v. Schaden.

Vierte und letzte Sammlung.

Augsburg und **Leipzig**,
in der v. Jenisch- und Stage'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Seiner theuren und geiſtreichen

Freundin

der

Frau Baronin

Sophie von Deuring

gewidmet

vom Verfasser.

Digitized by Google

Bevorwortung.

Indem ich mit der gegenwärtigen vierten Sammlung die „Skizzen in Meißners Manier" schließe, halte ich es annoch für heilige Pflicht, den allerhöchsten Familiengliedern der **königlichen** sowohl — als auch **herzoglich-bayerischen** Linie, welche das Werk

Digitized by Google

mit allerhöchst Ihrer Aufmerksamkeit allergnädigst beglückten, meinen schuldigsten allerunterthänigst-gehorsamsten Dank hiemit abzustatten.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Das mitternächtliche Gespenst auf dem Augsburger Schrannenplatz 1

II. Größeres und kleineres Dessert:

1. Einige wenig bekannte Züge zu Wallensteins, des Herzogs von Friedland, Charakteristik 114

2. Die Brüder 118

3. Die erste lateinische Komödie in Deutschland 121

Digitized by Google

III. Einiges aus Dr. Hauffs literarischem Nachlasse:

1. Spötting — die Schicksalsperücke — Conversation 125

2. So wird der Fuchs ein Bursch . 192

3. Sr. Herrlichkeit tollste Stunde . 285

4. Die Hexe von Trudering; oder: Junker Frosch und Comtesse Wespe. Original-Feen-Mährchen 335

Digitized by Google

I.

Das mitternächtliche Gespenst auf dem Schrannenplatze zu Augsburg.

Romantisches Nachtstück.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Abschnitt.

1.

Ein einziger aber hoffnungsvoller Sohn war die Frucht der zwanzigjährigen Ehe des alten, reichen meklenburgischen Amtmanns Treubild und seiner Gattin, eines guten deutschen Hausmütterchens, geblieben.

Allmählig reifte August zum Jünglinge heran; er hieß Mütterchens Augapfel, und mit Recht, des Vaters Stolz. Mit seltener Güte hatte Natur den Knaben bedacht: sein schlanker ebenmäßiger Wuchs; das große, reine, schwarze Auge; der üppige Fall der kastanienbraunen Locken; die Griechennase und das liebliche frische Antlitz gewannen dem werdenden Jüngling schnell Aller Herzen bei dem ersten Anblicke sogleich. Unverkennbar wohn-

Digitized by Google

ten aber auch ausgezeichnete Geistesanlagen in dem jugendlichen schönen Körper.

Mit ungemeiner Leichtigkeit faßte August auf; seine Wißbegierde kannte keine Grenzen und Ernst im Reden und Handeln, sonst Knaben dieses Alters fremd, charakterisirte den Hoffnungsvollen, und setzte nicht selten Eltern und Fremde in Erstaunen.

Von großer Gutmüthigkeit gab August täglich Proben, allein gar heftig war der Knabe auch, und Ueberzeugungen, welche in dem jungen Busen einmal Wurzel geschlagen, bewahrte er mit solcher Konsequenz, die gar vielen reifen und — überreifen Männern zu wünschen man sich veranlasset sieht.

Scharf beobachtende Psychologen wollten in des angehenden Jünglings festem Blicke, in seiner Haltung und der Verläßigkeit des ganzen Wesens — eine ungewöhnlich rasche Entwickelung jenes, in des menschlichen Seele liegenden Keimes wahrnehmen, welcher sich all-

Digitized by Google

mählig zu einem sogenannten Temperament gestaltet und Augusts psychische Anlagen neigten sich entschieden zum melancholisch-cholerischen hin.

Von dem Pastor des Dorfes, einem in der That gelehrten und äußerst aufgeklärten Manne, erhielt des reichen Amtmanns Sohn den ersten Unterricht in den Wissenschaften; August machte bei diesem seinen Lehrer in den Sprachen der Alten, in Geschichte, Mathematik u. s. w. allerdings Fortschritte bedeutsamer Art: allein seine eigentliche Seelenkraft, seines Feuergeistes thätigstes Wirken zeigten sich siegend und leuchtend nur dann, wenn er, nach vollendetem ernsten Unterrichte bei dem Pastor, Paier Anselmos trauliches Hüttchen betrat.

Anselmo war Maler — wenn gerade auch kein Correggio oder Raphael — doch auch nicht ein gewöhnlicher Sudler. In seiner Jugend war er in Italien ge-

wesen; in Düsseldorfs ausgezeichneter Galerie hatte er lange nach den hehren Mustern unsterblicher Künstler studirt, und in Kopenhagen den Unterricht eines seltenen Meisters genossen, und war der gute Anselmo schon mehr ein Talentmensch, als eigentliches Genie, so konnte es beim Zusammentreffen solch' günstiger Umstände, dennoch nicht fehlen, sein Geschmack mußte sich läutern und seine natürliche Anlage die höchste Stufe der Bildung ersteigen, deren sie fähig blieb. Doch wie denn nur gar Wenige durch ausübende Kunst güldene Früchte erwerben, so war dieses auch Anselmo's Fall, und nicht sorgenfrei dürfte des Malers Alter gewesen sein, wäre ihn nicht durch eine unvermuthete Erbschaft im Meklenburgischen ein Bauerngütchen zugefallen.

Anselmo zog nach dem Dorfe, in welchem sein nunmehriges Eigenthum lag, nahm es in Besitz und das Gütchen selbst bewirth-

Digitized by Google

schaftend, übte er nebenbei, zum Vergnügen und als Erholung, noch immer die sinnige Kunst.

Der alte Amtmann Treubild war ein recht guter Mann, aber sonst auch nicht viel mehr, als Alltagsmensch. Bei der Landwirthschaft aufgewachsen; bei derselben Mann und Greis geworden — hatte er, ohne Welt- und Menschenkenntniß, eben für nichts Sinn, als für Freuden und Leiden der lieben Oekonomie. Indeß meinte der gute Alte, ganz richtig, denn doch: „der Mensch könne nie zu viel lernen," und weil denn im Dorfe zufällig Gelegenheit gerade vorhanden war, sollte August beim alten Meister Anselmo auch zeichnen lernen, denn der Amtmann dachte: solche erlangte Fähigkeit könne dem künftigen Landwirthe nützlich werden, weil sich der Greis von der Eigenthümlichkeit höherer Kunst keine klare Begriffe bewahrte, sondern diese freilich etwas ungereimt, mit Feldmesserei in seinem Sinne verwechselte.

Digitized by Google

Anſelmo erkannte in ſeinem neuen Schüler gar bald den echten Beruf zur Kunſt und nach beſtem Willen und Wiſſen nährte der Maler die entſchiedenſte Neigung für dieſelbe in Auguſt's Bruſt: denn was wohl könnte den alten, echten Meiſter, am Rande der eigenen Vergänglichkeit mehr anziehen, als dem erkannten höchſten Heiligthume, neue würdige Prieſter und Jünger zu erziehen? Beinahe unglaublich raſch ſchritt Auguſt fort auf der mit Feuereifer betretenen Bahn, und oft kam es dem ehrlichen Anſelmo vor, ſein Schüler ſtehe bereits über ihm.

Vater Treubild ſah nun allmählig auch ein, daß das geliebte Söhnchen die Malerei mit gar ſeltener Leidenſchaft umfieng; die Bemerkung war dem Alten ganz erfreulich eben nicht, denn Auguſt ſollte ein tüchtiger Landwirth einſt werden, aber für dieſen Beruf ſchien das Söhnchen geradezu verdorben;

Digitized by Google

er saß oft über seinen Büchern, öfterer noch an der Staffelei und von der Landwirthschaft hatte sich August bis jetzt weniger Einsichten noch erworben, als beinahe dem geringsten Knechte auf Vaters Gute eigen waren.

„Nun wirds mir aber doch zu toll" — pflegte der Alte oft zu sprechen — „die bunte Leinwand und die Bücher obenein nehme ich dem Jungen weg; er soll ja kein Maler oder Gelehrter — sondern Oekonom werden!"

Allein stets trat der vernünftige Pastor, auf welchen der Amtmann großes Zutrauen setzte, bei solchen Gelegenheiten als Vermittler auf; Mütterchen bat denn auch, immer des Sohnes Parthei ergreifend, gar inniglich, und der Alte, ohnehin nicht kräftig in seinem Willen, stopfte brummend den großen Meerschaum-Kopf, dampfte dichte Tabackswolken vor sich hin, und gab sich am Ende zufrieden. Unser junger Held studirte und malte fürder ungestört, wie zuvor.

Digitized by Google

Auguſts Lebenslenz konnte beneidenswerth genannt werden. — Anſelmo war längſt Wittwer, aber ihm lebte eine jetzt achtzehnjährige Tochter annoch.

Ein liebenswürdiges Naturkind ſtellte Emilie dar; ihr großes blaues Auge, das Antlitz, ein Abglanz der jungfräulichen Reinheit, die ſchwebende Haltung der zarten, ſchlanken Lichtgeſtalt — ſelbſt das Laſter hätte ſothaner ſeltener Konflict rühren müßen — und konnte er anders, als des kräftigen, feurigen, leidenſchaftlichen Jünglings Herz zu höheren Sphären heben? —

Auch Emilie übte des Vaters Kunſt; freilich vermochte ſie nicht dem Hochfluge der Phantaſie und Kraft zu folgen, den Auguſt ſo unverkennbar entwickelte; aber die Lauben und Myrthen, welche aus ihrem weichen Pinſel floßen, ihre zarten Cherubimköpfe — aus dieſen ſtrahlte anſprechende Gemüthlichkeit, auf jenen ſchwebte ein warmer, belebender Duft.

Digitized by Google

Jetzt saßen August und Emilie kosend und kindlich schäkernd beisammen an der Staffelei, und schlug die Feierstunde — weilte man im Gärtchen in der helldunkeln Laube am klar und sanft dahin strömenden Bächlein, in der reinen Luna Licht. Der alterschwache Anselmo mußte zeitig das Lager suchen; doch konnte er ruhig die lieben Kinder dem sicher leitenden Genius ihrer Unschuld überlassen: Emilie sang mit ihrer zarten Silberstimme gemüthliche Weisen, August's reine Flöte begleitete dieselben, der linde Zephyr säuselte leise im Laube, wehmüthig klagte die Nachtigall im Busche und die Glücklichen genossen, ohne es zu ahnden, die überschwengliche Wonne der ersten Liebe.

2.

Nun hatte August das neunzehnte Lebensjahr zurückgelegt, da sprach der würdige Pastor Ensius eines Abends zu dem Amt-

mann: „Höre alter Freund! es ist nun wahrhaft hoch an der Zeit, ernstlich daran zu denken, August's Bestimmungsbahn zu brechen. Du bist Willens aus ihm einen Landwirth zu machen? — Ich glaube nicht, daß der Jüngling für die Lebensweise taugt, doch sey dem, wie ihm wolle — Thorheit bleibt es, das Kind in der Wiege zu diesem oder jenem Stande zu bestimmen. Willst du meiner Erfahrung vertrauen — meinem wohlmeinenden Rathe folgen, sende den Sohn vorerst nach einer deutschen Universität; daß er an Vorkenntnissen reif genug ist, die Bahn zu betreten, dafür stehe ich ein. Hat August was Rechtes gelernt, vorerst Menschen- und Weltkenntniß errungen, dann möge er immerhin sich für einen Stand bestimmen, und, ist es ihm anders möglich, des Vaters Wunsch nicht unbeachtet lassen bei der Wahl, doch jetzt — du hast Vermögen, und bei August's Seelenstimmung und seltener Charak-

Digitized by Google

terstärke ist nicht zu fürchten, er werde gemeiner Verführung Reize erliegen — ja, jetzt sende ihn nach einer Hochschule des Vaterlandes.“

Der Prediger war des Amtmanns Orakel; der gute Vater war auch nicht beschränkt genug, um zu verkennen, daß des Freundes Rath der beste war, und schnell, mit seltener Festigkeit, wurde beschlossen, August soll nach Jena reisen!

Hoch wogte des Jünglings Busen, glühend brannten seine Wangen, als er diese Bestimmung erfuhr; denn längst war seinem Feuergeist der Raum der väterlichen Hufen zu beschränkt. Umsonst flossen des besorgten Mütterchens Thränen — der Tag der Abreise des Lieblings war bestimmt.

Hell leuchtete der Mond eben im reinen Aether. Morgen in aller Frühe sollte August reisen, da stürzte er nach Anselmo's Hütte hin, um Abschied von seinen Lieben zu

Digitized by Google

nehmen. Feierlich segnend legte der Meister die welken Hände auf des Jüngers Haupt, indem er sprach: „Jüngling! bleibe der Tugend treu und verfehle nicht deinen Beruf.“

O guter Vater! — antwortete August tief bewegt — nimmer lasse ich von der himmlischen Kunst, eher vom Leben. —

Anselmo war zu Bette gegangen, und unser Jüngling sah sich nun mit Emilien allein. Das Mädchen weinte vor sich hin; unwillkührlich schloß sie August in seine Arme; seine glühenden Lippen brannten auf ihrem elastischen Munde, und plötzlich sank der Schleyer von der Kinder Augen und sie fingen an, das Geheimniß, jenes hehre und heilige der reinsten Liebe, zu begreifen.

Da der Raum mich beengt, muß ich es dem sinnigen Leser überlassen, die schöne Scene ausführlicher sich auszumalen. Lange hielten die Glücklichen sich umschlungen; in himm-

Digitized by Google

lischem Entzücken hatten sich ihre Seelen vereint, und ewige treue Liebe schwur man sich wechselsweise, als endlich der Mitternacht Stunde despotisch Trennung gebot.

Der gute alte Amtmann Treubild wußte wenig vom akademischen Leben; im Reiche der Wissenschaften überhaupt war er ein Laie. Er mußte demnach sich damit begnügen, den nach der Hochschule reisenden Sohn recht innig zu bitten: „er möge doch ja vorzugsweise lernen, was dem einstigen Landwirthe von Nutzen sein könne.“ Der gelehrte Pastor Ensius dagegen hatte für den zeitherigen Schüler einen gar weitläuftigen Studienplan entworfen, welchen er dem Jüngling bei dessen Abreise übergab und zugleich mahnte: man möge den wohldurchdachten Plan mit männlicher Konsequenz und heißem Eifer verfolgen. In Jena angekommen, hatte August längst den väterlichen Rath vergessen, und nicht vermögen konnte er es über sich, des

ehrlichen Paſtors Manuſcript bis zum Ende durchzuleſen.

Oft hatte der vielerfahrne alte Meiſter Anſelmo mit dem genialen Jünger davon geſprochen, wie dem rechten Künſtler gerade wiſſenſchaftliche und äſthetiſche Bildung vorzüglich nöthig ſei; mit Sachkunde hatte der Alte die Mittel berührt, welche er zur Erreichung des Zweckes für die dienlichſten hielt, und tief ruhten des Meiſters Worte in Auguſts Buſen.

Nur der hehren Kunſt allein wollte er leben, nach ihr mit jugendlicher Rieſenkraft ſtreben; dies war und blieb des ſchönen ſinnigen Jünglings feſter Entſchluß. Mit Eifer ſtudierte er Geſchichte überhaupt und Archäologie der Kunſt; vertrauter und immer vertrauter machte er ſich mit den Dichtern des Alterthums, und bald hatte er ſich Kühnheit und Geſchick genug erzogen, ſelbſt Griffe in der Lyra güldene Saiten zu wagen. Doch

genug; Künstlers Bildung aufzufassen, liegt und kann für diesmal in meinem Plane nicht liegen.

Viel Rühmens von der Dresdner Galerie hatte August oft vernommen, keine Gemäldesammlung im Großen war ihm bis jetzt zu Gesicht gekommen, und mit unwiderstehlicher Gewalt zog ihn ahnungsvolles Kunstgefühl hin nach der merkwürdigen Königsstadt der geistreichen Sachsen. Mächtig strebte des seltenen Jünglings Busen zur Höhe — in dem Olymp selbst wähnte er sich aufgenommen, als er dort zum erstenmal den Tempel der heiligen Kunst betrat.

Der Aufenthalt in Jena hatte für ihn keinen Reiz mehr; selten und mit großer Selbstüberwindung nur konnte er sich jetzt von dem lieben Dresden trennen.

Einen herrlichen Grund hatte August in frühester Jugend gelegt, und die Natur selbst schien in das Heiligthum der Kunst ihn beru-

fen zu haben; denn keine Eigenschaft mangelte ihm von denen, welche den rechten Maler bilden. Das Mechanische der Kunst hatte er längst glücklich überwunden, und sein Feuereifer unterstützte die glühendste Phantasie, und die nimmer versiegende Einbildungskraft. Nach den vortreflichen alten Mustern seine Studien ordnend, und unterstützt durch den freundlichen Rath erhabener Kunstkenner und Meister, konnte es Augusten nicht fehlen: er mußte in kurzer Zeit Großes und Ungewöhnliches leisten, und ein würdiger Gegenstand allgemeiner Theilnahme und Bewunderung im Kreise jener hehren Künstler werden.

Nach zwei verflossenen Jahren wandelte der Jüngling, nun schon ein gar bedeutsamer und hoffnungsvoller Kunstgeselle, nach Thuiskons modernem Athen; ich meyne Berlin.

Muthig und rasch verfolgte er auch hier das hohe Ziel; täglich zeichnete er auch in

Digitized by Google

Monbijou nach der Antike, Abends vollendete er im Gebäude der Akademie Studien nach der Natur, und schon begann sein erhabener Genius nun selbst Großes zu schaffen. Im Jahre 1812 vollendete er sein erstes Meisterstück, eine Madonna. Der heiligen Jungfrau Gestalt hatte der Künstler aus der gemüthlichen Tiefe seines Busens entnommen: Emiliens zarte Formen hatte sein phantasiereicher Pinsel auf die Leinwand gehaucht. Mit Recht staunte man ob des jungen Künstlers trefflich gelungenem Werke; zu hohen Erwartungen berechtigte sinnige Kenner des Jünglings Leistung.

3.

Blos der Kunst hatte August bis jetzt gelebt; gleichgültig betrachtete er die Außenwelt, doch gar wichtige Ereignisse nahten nun. Dem Phönix gleich hatte sich der Genius Rußlands erhoben; weichen mußten die sieg-

Digitized by Google

gewohnten gallischen Adler — wenn auch der Kälte nur.

Seines Landes herbe Schmach zu retten, rief der fromme königliche Ritter Friederich Wilhelm III. den treuen Völkern zu: „Kinder! uns mahnt der Himmel, muthig greift zum Schwerdte, zu sterben oder Freiheit zu erringen.“ Der Glutfunke fiel in der braven Jugend Busen, in hellen reinen Flammen gieng er auf und der schöne Feuergeist erwachte, ob dem späte Generationen noch staunen werden.

Im Brausen des beginnenden Sturms erwachte auch unsers Jünglings Herz; in seinem Busen tönten des braven Körners Worte wieder:

„Und Homer — er hätte nicht gesungen,
Doch sein Griechenland war frey!“

Weit warf August den Pinsel von sich nach der Heimath eilend: „Rüste deine Sachen!“ — rief er dem, freudig ihn empfan-

genden Vater entgegen — „dies ist kein Kampf um den die Kronen wissen, es gilt die Freiheit, die Ehre des Vaterlandes.“

Eisern und verhängnißvoll drohte die Zeit — sie war an Wundern reich. Es hatte das Alter seine Kälte, der lethargе Egoismus seine Fesseln abgelegt. Der Vater lobte den Sohn, gerührt schlossen ihn die würdigen ernsten Lehrer Ensius und Anselmo in die Arme; Emiliens reiner Kuß weihte den Jüngling der Seele zum Helden, der Mutter zitternde Hand segnete den Liebling, den sie unterm Herzen getragen, aber gefaßt und ernsten Sinnes riß sich August aus den Armen seiner Lieben, und auf dem jungen, Feuer sprühenden Dänenroß, sein gutes deutsches Schwerdt an der Seite, flog der Jüngling dahin.

Unter Borussiens heiligem Panier nahm er als freywilliger reitender Jäger Dien-

Digitized by Google

ste, und nach Verlauf weniger Wochen schon stand er dem Feinde gegenüber.

Leuchtete einst in den Hallen der Kunst Augusts hehrer Genius eine reine, hoch strebende Flamme, so strahlte dagegen nun, im blut'gen Reigen des heiligen Kampfes, mächtiglich sein junger Heldenmuth. „Freiheit und Vaterland! Sieg oder Tod!“ — hieß seine stete Losung und immer stürzte unser Jüngling wild vorauf gegen des Feindes Schaaren.

Das Glück steht mit dem Tapfersten im engsten Bunde, und nicht unbemerkt konnte des schönen jungen Meklenburgers Bravheit bleiben. In den Gefechten auf dem Montmartre rettete er, tollkühn wagend, einen verdienten Staabsoffizier das Leben und wohlverdientermaßen zierte die junge Heldenbrust nun der bedeutsame Orden des eisernen Kreuzes.

Doch mitten im wilden Getriebe des ver-

Digitized by Google

hängnißvollen Krieges blieb August ein treuer Jünger der Kunst, die ihm das Höchste des Lebens, Vorahnung hehrer Welten, war.

Orginelle Studien nach einer ganz eigenthümlichen Natur zu machen, bot jede Stunde beinahe Gelegenheit. Schon enthielt sein Malertaschenbuch, das er, sein theuerstes Heiligthum, auf der heißen deutschen Brust verwahrte, manche gar interessante Skizze: ruhende Gruppen am Lagerfeuer, düstere helldunkle Perspektive, brennende Schlösser, Thierstücke, Schlachtfragmente im Alt-Rugendas'schen Geschmacke u. s. w. — Doch ein seltener Hochgenuß erwartete noch den Jüngling in den Mauern des modernen Babylons, nämlich in Paris, wo das Glück der Sieger vortrefliche Meisterstücke aus allen Winkeln der Erde zusammengeschleppt hatte, und während engherzige Kameraden gewöhnlichen Schlages am grünen Tische weilten, oder feile Dirnen auf den Knien

Digitized by Google

wiegten, schwelgte unsers Jünglings erhabene Seele in jenen Musseen.

Das große Werk war vollbracht; der schönste Sieg errungen; von dem Throne der sogenannte Ursupator gestürzt, geendet der Völkerkrieg — von Thuiskons Schaaren der heilige genannt.

Auch unser August kehrte zurück zu den heimathlichen Laren, jubelnd empfingen ihn Eltern und Freunde,

Und herrlich in der Jugend Prangen,
Wie ein Gebild aus Himmelshöh'n,
Mit züchtigen, verschämten Wangen
Sah er die Jungfrau vor sich steh'n.

Doch wer hätte dazumal nicht ähnliche Scenen gesehen, wo lebt der herzlose Egoist, aus dessen Augen bei der Rückkehr des vaterländischen Heeres nicht Thränen des Dankes und der Rührung geflossen wären?

Man betrachtete das heilige Zeichen des Kreuzes auf Augusts Brust mit Ehrfurcht

Digitized by Google

nicht minder beinahe den Besitzer selbst. Der ritterliche Helden-Jüngling reifte früh zum Manne; in edler und fester Haltung schritt er einher, aber hoch über alle Maaßen entzückte seine Minne ihn, denn seine geliebte Emilie — sie war ein Engel in jungfräulicher Hülle. Ohne Scheu sprach August zum Vater: „Ich sage es Dir rund und frey, ich tauge zum Landwirth nun einmal nicht, und nimmermehr, so lange ich athme, lasse ich nicht von der Kunst.“

Freilich konnte der Amtmann nicht umhin zu seufzen, allein der Greis mußte dem festen Willen des verehrten Sohnes weichen; er erwiderte nach kurzem Sinnen mit Resignation: „Nun wohlan denn, es sey, besser doch Du wirst aus Leidenschaft und Vergnügen ein Maler, als wenn du ein ungerathner Wicht und toller Verbringer wärst. — Mager zwar nährt die hochgepriesene Kunst, von welcher Du so eingenommen bist, doch deßungeachtet, mein

Sohn! — es bleibt meine innigste Beruhigung — darben wirst Du nie; schließe ich und deine Mutter einst die Augen — einen reichlichen Sparrpfenning findest Du vor. Mein alter Inspektor und sein Karl sind tüchtige und brave Leute — getrost kannst Du die Führung der Wirthschaft ihren Händen vertrauen; reichlich nähren die Renten des Guthes Dich, und würde der Himmel Dein Ehebett auch segnen, wie jenes des Patriarchen Jakobs einst — wahrlich, Du hättest nicht nöthig zu zagen, und so folge denn in Gottes Namen einer Neigung, welcher Du nicht zu widerstehen vermagst.

Tief gerührt dankend beugte August sich über des Vaters zitternde Hand. Der Amtmann war in der That der alte nicht mehr; ihm naheten die Schwächen des Alters mit Riesenschritten, ein hohes Muster der Konsequenz war er ohnehin nie gewesen — überglücklich war er nur, den einzigen Sohn

Digitized by Google

wieder unversehrt in die Arme schließen zu können, und man sah den Alten nun kalt und verständig Dinge beobachten, welche ihn sonst gleich in Harnisch brachten. Selten sind solche Aenderungen des Temperaments — nicht des Charakters — aber doch stellen sie sich an Menschen unsern des Grabes Rand zuweilen dar.

Das erfreute Mütterchen hatte zu des Lieblings Ehren ein Fest veranstaltet. Augusts ehmalige Lehrer, Ensius und Anselmo, waren geladen, und auch die züchtige Jungfrau Emilie gegenwärtig. Fröhlich ließ man den alten güldenen Familienpokal bis an den Rand mit perlenden köstlichen Rebensafte gefüllt, in der Runde kreisen — Toaste wurden ausgebracht, wie die Freunde und der vaterländische Sinn sie eingaben.

Jetzt war das Mahl zu Ende, die Speisen abgetragen, die Dienerschaft entfernt; da erhob sich feierlich der junge Ritter des eiser-

Digitized by Google

nen Kreuzes; und die hocherröthende Jungfrau bei der zarten Hand fassend, trat er vor den Alten hin: „Vater!“ sprach er fest und langsam — „ich liebe dieses deutsche Mädchen, sie mich — segne — und auch du beste Mutter! — segnet unsern Bund.“

Nun zog der Amtmann doch die Stirne kraus; Mütterchen hustete verlegen — der alte Anselmo konnte seinen Schreck nicht bergen, der würdige Ensius lächelte, Emilie zitterte und heftete das schöne Auge an die Erde. August stand ohne Verlegenheit, fest auf den Vater blickend. Niemand sprach, da unterbrach des Jünglings sonore Stimme wieder die feierliche Stille. Sanft und gerührt hub er an: „Vater! verkümmere mir nicht das Fest des Sieges und des Wiedersehens — Emilie ist eine unbescholtene, edle Jungfrau, an Stand mir gleich — nicht arm bin ich durch Deine Güte und Deinen Fleiß, beschränkt sind die Lebensbedürfnisse der wahren Kunst. — Denke

zurück an die Tage Deiner ersten Liebe — auch Deine Emma, meine gute Mutter.“

Schweig, schweig! — rief der Alte laut schluchzend, indem er das schöne jugendliche Paar segnend in seine Arme zog; August war es gelungen, die verwundbarste Seite von Väterchens Herzen zu rühren — der Jubel war allgemein.

Nachdem der erste Rausch der ersten Freude sich im Familienzirkel einigermassen gelegt, ließ sich Ensius, der würdige Priester also vernehmen: „Kinder! auch mich regt das schöne Ereigniß recht lieblich an, allein nicht desto weniger will es mich bedünken, als ob unser Pärchen beiderseitig noch zu jung — ein eheliches Band zu knüpfen?“

Ganz recht, werther Lehrer! — rief unser seltener Jüngling auf — noch bin ich des köstlichen Lohnes, Emiliens Hand, nicht werth. Der himmlische Preis leuchtet mir in weiter rosigter Ferne, er möge erst

Digitized by Google

mein Streben entflammen, zu sinnigem Wirken meine ganze Thatkraft rufen, bevor ich daran denken mag, ihn besitzen zu wollen. Darum vernehmt nun vorerst meinen Lebensplan: Italien ist und bleibt die Wiege der Kunst — Anselmo nickte hier beifällig lächelnd mit dem ehrwürdigen Greisenhaupt, und der Jüngling fuhr voll Enthusiasmus in seiner Rede fort — ein heißes unwiderstehliches Sehnen nach der hehren Roma brennt in meiner Brust, allein auch des Künstlers hohe Weihe dort zu empfahen, fühle ich mich noch zu schwach, erst will ich etliche Jahre im Vaterlande — zu Berlin, Dresden und Jena — durch eifrige Vorbereitungsstudien streben, mich des Hochgenusses der Kunst würdig zu machen, dann fliege ich nach Italien, und fühle ich mich dem hohen Meisterthume näher verwandt, kehre ich in die Heimath zurück, unüberschwenglich süßen Lohn in der Liebe Armen

zu erhalten. — August zog hier die jungfräulich erröthende Emilie sanft an seine Brust, des Mädchen goldgeloktes Köpfchen ruhte an des glücklichen Jünglings heißem Busen, und Thränen milder Wehmuth entströmten den schönen blauen Augen der sittigen Magedein.

Größtentheils, geneigter Leser! führte ich Dich bis jetzt durch rosigte Gefilde, und gerne räume ich Dir ein: nicht Seltsames, nicht eben Ungewöhnliches gab ich zu schauen — im sanften Takte schritt die Erzählung fort — und doch, fragst Du erstaunt, hast Du ein Nachtstück versprochen?

Geduld! — schon fällt der verhüllende Schleier — aus dumpfigen, giftigen Nebeln treten aus dem Hintergrunde düstere Schatten, grauliche Erscheinungen hervor und es bewegt sich das so liebliche Schicksal freilich nicht — nein — sondern nur die unnatürliche Tochter des blinden

Irrthumes, des schrecklichen Wahnes, und der strenge Kritiker vermag es dem Sänger, mit Recht wenigstens nicht zuzurufen:

„Der Poet ist der Wirth und letzter Aktus die Zeche,
Wenn sich das Laster erbricht, setzt sich die Tugend zu Tisch."

Zweiter Abschnitt.

Einige Wochen noch verlebte August im Kreise seiner Familie und an der Seite der geliebten Jungfrau, dann kehrte er zurück nach Berlin, um dort den Geschäften des frühern Berufes wieder zu folgen.

Mit heißem Eifer weihte der Jüngling sich nach wie vor, der sinnigen Kunst; allein hatte er einst, immer in sich selbst verschlossen, für die Außenwelt keinen Sinn, so war dieses jetzt anders.

Digitized by Google

In einer zweiten Sphäre hatte August das Leben kennen gelernt; in Berlin weilten viele Jünglinge, an deren Seite er den heiligen Kampf fürs Vaterland bestanden; einige Freundschaft hatte er bei jener Gelegenheit mit wackern Brüdern geschlossen, in deren Gesellschaft er jetzt, wenn die Feierstunde schlug, gerne seine Zeit verbrachte, in trauliche Gespräche der bestandenen Gefahren sich zu erinnern, und in schicklicher Fröhlichkeit sich zu neuen Leistungen zu stärken.

Herrlich, heilig, einzig in seiner Art war der Geist gewesen, welcher Deutschlands Jugend beseelte, als es galt, das schwer drückende Joch der Tyrannei abzuschütteln, und späte Generationen werden ihn ehrfurchtsvoll und staunend preisen noch jenen erwachten Feuergeist der würdigen Ahnen, aber ach! es ist der Lauf des menschlichen Lebens: ein Uebel wird vom Guten oft erzogen.

Es wurde die muthige vaterländische Ju-

gend in ihrem ersten Erwachen daran gewöhnt, Außerordentliches nur zu schauen und zu thun — da blieb in den Flammenherzen, als Alles sich wieder nach alter Weise friedlich und ruhig im Kreise des bürgerlichen Lebens bewegte, eine Leere zurück, welche man auszufüllen strebte. Die Tracht des Mittelalters wurde hervorgesucht — eine Tändelei! man konnte sie dem jugendlichen Sinne zu gute halten. Man gieng weiter: die Sitten, die ritterlichen Uebungen jener Zeit wollte man ins Daseyn rufen. Gymnastische Uebungen sind an und für sich selbst nicht zu tadeln: sie stählen des Jünglings Sehnen, erheitern den Sinn. — Gesunkene religiöse Gefühle, weichliche und verdorbene Sitten — man wollte sie zu reiner Höhe erheben. Löbliches, edles Beginnen!

Doch allmählig fingen nun an zwischen herrlichen jungen Pflanzen giftige Pilze zu keimen und höher und höher zu sproßen. Böse,

Digitized by Google

übelwollende P — —, im Besitze des Vertrauens der Jugend, sie säeten furchtbare Chimären in die arglosen jungen Herzen, und es gestaltete sich eine Hydra schrecklicher Art. Verstatte mir, nachsichtiger Leser, hier etliche Verse aus einem Gedichte einzuschalten, welches ich Parodie der Schillerschen Resignation überschrieben, dazumal schon fertigte.

Die erwähnten Verse lauten:

Den Feuergeist sah ich zur Höhe fliegen,
Einst war er göttlicher Natur;
In falsche Räume hat er sich verstiegen,
Dem bösen Teufel wird er noch erliegen,
Er wandelt auf des Irrthums Spur.

Den ernsten Vater höhnen schon die Kinder,
Es winkt ein schlimmer Genius.
Es weht ein neuer Wind, es ist kein linder,
Denn er betäubt die armen jungen Sünder,
Und ihrer Hoffnung folget kein Genuß.

Die Freiheit wird dem Götzen: Wahn geschlachtet,
Die Weisheit stürzt von ihrem Thron,

Wird erst des bösen Schwärmers Rath geachtet,
Und wird das wohlgemeinte Wort verachtet,
Dann ist er nah — der Hölle Lohn.

Ob sonst das Kind das Messer gleich begehrte,
Man gabs in seine Hände nicht;
Es war des Kindes Heil: daß es entbehrte,
Doch seit die neue Lehre — Neues lehrte,
Es hält der Knabe selbst Gericht.

Durch Nacht es will kein heller Schimmer tagen,
Wo bleibt der Deutschen lang ersehntes Glück? —
Ach leicht begegnet man solch irren Fragen —:
„Gewaltsam wollen wir das Glück verjagen,
Verwirrung wünscht der Böse stets zurück."

2.

Unser August nahm an jenem Beginnen Theil mit Seele und Leib.

Die Leiter des Ganzen hatten Menschenkenntniß, und jener feine Blick war ihnen eigen, welcher die Jesuiten einst charakterisirte;

Digitized by Google

recht gut verstanden sie die Fähigkeiten der Zöglinge zu durchschauen, genau wußten sie, was an Jedem war, und wozu er in der Folge vielleicht zu brauchen. Der junge exaltirte Mecklenburger sah sich bald genug ausgezeichnet; zum Vorturner wurde er ernannt.

Der große Haufen, der Plebs — leicht ist er zu leiten, doch den rohen Demant nach Willkühr formen und schleifen — darin besteht die Kunst.

August war wie für die Kunst, so nun auch im Getriebe des neuen Lebens und Strebens, ein Enthusiast voll Willen und Kraft, und gerade bei also gestalteten Verhältnissen sind die feurigen Fantasten es, deren Verirrung Gefahr dräut, allein sie sind der Maschine eigentliche Hebel und wie der Hebel gelenkt wird, bewegt sich die ganze Masse. Also angethan war auch Sand, und darum ward der Jüngling, voll herrlicher Anlagen und

Digitized by Google

glühender Phantasie, ein verfluchenswerther Meuchelmörder.

Gar klüglich ward der Mysticismus, ohnehin schon seit langer Zeit eine Modethorheit, zur höchsten Potenz erhoben, denn forderst du vom Menschen dumme und rasende Thaten, so dringst du nicht durch, hast du nicht durch irgend ein Mittel den gesunden Verstand getödtet, und künstlich in Wahnsinn umwandelt.

Der junge Meklenburger hatte der Wartburgsfeier beigewohnt, sie hatte ihn mächtig ergriffen, und von nun an ward er blinder Sclave — des sogenannten Geistes der Zeit.

Viele Einladungen, dringende — erhielt er vom braven Elternpaar, doch endlich einmal wieder, wenn auch nur auf kurze Zeit, die Heimath zu besuchen, allein immer und immer lehnte er die freundlichen Einladungen ab, nicht, als ob in des Sohnes Herz die Liebe gegen die Eltern

Digitized by Google

erkaltet wäre und die liebenswürdige Emilie aufgehört hatte, der Abgott seiner Seele zu sein — nein, er wollte, an jenen Hispanischen Fabelritter mahnend, sich als ein Held im Entsagen der liebsten Wünsche üben, und reiner, psychischer glaubte er zu minnen, den Anblick des geliebten Gegenstandes meidend.

Doch endlich rief ihn ein ernster Brief des Vaters zu Anfang des Jahres 1819 dennoch nach Hause, und den Jüngling hier zu beobachten, wird das zweckdienlichste Mittel bleiben, dem Leser von seiner Seelenstimmung und seiner ihm nunmehr eigenthümlichen, allerdings originellen Weise einen anschaulichen Begriff beizubringen.

Der alte ehrliche Amtmann wußte sich in seinen Sohn gar nicht mehr zu finden. Sonst war August ein stiller, bescheidener Jüngling gewesen, jetzt sprach er ungemein viel und trat nicht ohne Anmaßung auf. Der gespannte Vater hörte viele Worte, die deutsch

Digitized by Google

zwar klangen, die ihm aber gänzlich unbekannt geblieben waren; von dem Sinn der Reden, welche der Sohn hielt, verstand der gute Alte wenig oder nichts, oft aber überlief es dem Vater siedend heiß, denn August wagte zuweilen gar dreiste Machtsprüche, so, daß der Amtmann ängstlich um sich sah, ob auch kein Laurer vorhanden?

Das geistesschwache Mütterchen, froh, den Liebling nur wieder um sich zu sehen, saß, in des blühenden, rüstigen Jünglings Anschauen vertieft, wie in der Kirche, mit gefalteten Händen, gar hoch erfreut ob des Sohnes hoher Gelehrsamkeit, für die sie seine ellenlangen Tiraden wohlmeinend nahm.

Emilie, das süße natürliche Kind, erfüllte des Geliebten jetzige Weise bald mit gar großer Wehmuth, ach! ihr sagte es des richtigen Gefühles Takt, der gute August sei krank, recht krank an der Seele, und die ehemalige Traulichkeit wollte sich nicht fin-

den. Auch das Mädchen verstand wenig von dem, was er ihr vorschawatzte; einmal wagte sie, dem Freunde zu sagen: aber, lieber August! sprich vernünftig doch und deutsch, ich verstehe von dem Durcheinander ja kein Wort.

Da funkelten des Vorturners schwarze Augen fürchterlich, und heftig schrie er auf: „Wie du verstehst mich nicht — bist du eine Magedein aus Teuts Gauen, oder eine Fränkische?“ — Das zartfühlende Mädchen erblaßte, es flohen ihre Sinne, es floßen ihre Thränen; und zornig schritt der junge Künstler von dannen.

Der alte Anselmo war ungemein gespannt, sich durch den Augenschein zu überzeugen, wie weit der hoffnungsvolle Schüler nun in der hehren Kunst gelangt? — Endlich rollte August seine Bilder auf; bedächtlich setzte der greise Meister die Brille auf die Nase, er schaute und schaute — aber wer schildert des guten Mannes Erstaunen? —

Digitized by Google

Vor ihm ſtanden ſonderbare, düſtere Perſpektive, in deren Hintergrunde allerlei ſchwach ausgeführte abentheuerliche Nebelgeſtalten ſchwebten; andere Tableaus ſtellten Heiligenbilder in Lebensgröße vor, das Fleiſch hatte die Farbe des geſchabten Elfenbeins, die Gliedmaßen hingen erſtaunlich ſteif, der Ausdruck der Phyſiognomien ſollte Einfalt ſeyn, allein dem guten Anſelmo erſchienen die Geſichter einfältig in einem andern Sinne. Keinen Faltenwurf, nicht Licht, nicht Schatten konnte das ſchärfſte Auge an den bunten Gewändern entdecken, ſie waren dafür mit güldenen und ſilbernen Sternlein bedeckt, und eine unverhältnißmäßig große blanke Glorie umſtrahlte gar poſſirlich die bleichen gemalten Häupter, welche an die Kunſtleiſtungen von van Eyck's erinnerten. Anſelmo ſtand lange wie verſteinert, endlich aber rief er entrüſtet aus: aber Menſch! ſolche Zerrbilder gab es ja, als die Kunſt noch auf der nie-

Digitized by Google

derſten Stufe ſtand, und dieſen Namen gar nicht verdiente.

Wohlgefällig lächelnd erwiederte Auguſt: „Ganz recht, mein theurer Meiſter; ſo malte man zur Zeit der erſten Chriſtenheit, allein gerade in dieſer kindlichen Einfachheit, der Anlegung und des Styls, ruht die höchſte Tiefe der ſinnigen Kunſt, zu welcher nun die deutſchen Künſtler, welche ſich ſelbſt und die Tochter des Himmels begreifen, zurückkehren, in fromm-deutſchem-echt-kindlichem Sinne.“

Wäre dieſes möglich — rief der alte wackere Meiſter entrüſtet aus — ſo mag die Narren alle ſammt und ſonders der Teufel holen.

Schnell rollte nun Auguſt die bunte Leinwand zuſammen, und nachdem er dem alten ehrlichen Lehrer einen Blick der Verachtung zugeworfen hatte, welcher dieſen tief in der Seele kränkte, verließ der arme verblen-

Digitized by Google

dete Jüngling schnell und schweigend die Stube.

Der würdige Prediger Ensius allein durchschaute Augusten ganz, und wußte leicht sich des Jünglings auffallende Umwandlung zu deuten. Ensius schritt fort mit der Zeit, er allein im Dorfe hielt Journale und Zeitungen; klar wußte er sich die Stimmung eines Theiles der vaterländischen Jugend zu deuten und genau zu bemessen, in welcher Verbindung sie mit den entdeckten demagogischen Umtrieben stand. Der brave meklenburgische Priester entsetzte sich ob dem Uebelstande der sich zeigte, und beurtheilte anders Alles wohl, als der vormalige tugendhafte Professor der Theologie Herr de Wette zu Berlin, welcher, ein Diener des Herrn, sich nicht schämte, an Sands Mutter, des Sohnes Meuchelmord würdigend, zu schreiben: „Der Irrthum wird entschuldigt, und gewissermaßen aufgehoben durch die Festigkeit

und Lauterkeit der Ueberzeugung, und die Leidenschaft wird geheiliget durch die gute Quelle, aus der sie fließt. Daß beides der Fall bei Ihrem frommen und tugendhaften Sohne gewesen, bin ich fest überzeugt.“

Pfui der Schande! der wahre deutsche Biedermann erröthet, wenn er bedenkt, daß es im neunzehnten Jahrhunderte in seinem Lande einen Lehrer der Gottesgelahrtheit gab, welcher sothane schändliche — ja verfluchenswerthe Maximen in seinem Busen hegen konnte.

3.

Ensius schauderte, wenn er einen Blick in den Abgrund warf, an dessen Rande sein geliebter, hoffnungsvoller Schüler stand. Der würdige Priester beschloß, einen Heilungsversuch zu wagen.

An einem schönen Sommermorgen lud er Auguſten zu einem Spaziergange nach

Digitized by Google

einem ziemlich weit vom Dorfe, recht romantisch, gelegenen verfallenen altem Schlosse ein. Der Jüngling nahm die Einladung an. Der Einfluß der schönen Natur und das nachsichtige liebreiche Benehmen, des sanften, älteren, Freundes machte August offen. Er sprach zuvörderst von jenem damals noch neuem Trauerspiele: „Die Ahnfrau*)" genannt, dessen erster Aufführung er in Berlin beigewohnt; die heillose, dem guten Geschmacke und aller Moralität Hohn sprechende Schicksalstragödie galt ihm ein Meisterstück und Herr Grillparzer der erste jetzt lebende Dichter; J. wurde dem hehren Platon an die Seite gesetzt, und der Federheld A.— in dessen Augen Borussiens unsterblicher zweiter Friedrich eine flache, prosaische

*) Ich habe eine Parodie dieses Trauerspieles im Verlage der Maurer'schen Buchhandlung zu Berlin vor mehrern Jahren schon, erscheinen lassen.

Digitized by Google

Natur nur iſt, welche das Intereſſe ihres Landes nicht aufzufaſſen vermochte. — Dieſer poſſirliche A. hieß nun — freilich gar unpaſſend wohl — ein anderer Spartacus.

Jetzt leuchteten den Spaziergängern die Ruinen der alterthümlichen Ritterburg, das Ziel ihrer Wanderung, im Scheine der freundlichen Morgenſonne entgegen. Der Anblick verſetzte unſern jungen Fantaſten in Extaſe. „Wo!“ rief er aus — „wo ſind ſie geblieben, die Zeiten männlicher Kraft, echten deutſchen Biederſinnes und reiner Minne? — Doch — fügte er beruhigter bei — nur Geduld! ſie ſollen, ſie werden, ſie müſſen uns rückkehren nun!“

Sanften Ernſtes voll nahm Enſius das Wort: „Junger Freund! — hub er an — tief in der Natur des Sterblichen ſcheint die Neigung, die tyranniſche, begründet zu ſeyn, immer nur in der Vorzeit zu ſchwär-

Digitized by Google

men und Pläne in die Zukunft zu entwerfen, ohne das uns Nächste, ich meine die Reize und das Gute der Gegenwart, zu erkennen und zu genießen; stets ist und war der rohe, wie der sinnige Mensch: lauri temporis acti. Schon Roma's genialer Sänger Ovidius schrieb:

O utinam passem popules repare poternis
Actibus, atque unimos formare infundere terrae!*)

Und wahrhaft, Ovids Zeitalter war das kunstloseste und unglücklichste lange nicht.

In den Augen des Philosophen, wie in jenen des Historikers, wird das Streben, vergangene Zeiten in die Gegenwart zurückrufen zu wollen, ein Unding bleiben für und für. A priori und a posteriori läßt sich unwiderlegbar der Satz beweisen: die ganze Natur,

*) Könnt ich doch wiedergeben mein Volk den Künsten der Väter,
Könnt ich der Vorfahren Muth der geordneten Masse verleih'n.

und also auch menschliches Wirken, bleibt stets sich konsequent; die fortschreitende Zeit geht ihren Gang, und kurzsichtige Menschen vermögen nicht, ihn zu hemmen. Nach der Schrift zwar folgte die Sonne selbst Josuas Gebot, allein wie des sinnigen Pfeffels Schulmeisterlein gar richtig bemerkt, in der Bibel steht nicht, das die Sonne sich darauf wieder bewegte, das heißt: seitdem steht sie still, und dem Scharfsinn des Geschlechtes gereicht es gerade nicht zur Ehre, daß der hehre Copernicus in späten Jahren erst von dieser Wahrheit uns überführen mußte.

So wenig als bis jetzt Todte aus den Gräbern wiedererstanden, eben so wenig sind die wahren Eigenthümlichkeiten vergangener Zeiten zurückgekehrt, und glauben Sie mir nicht, so blättern Sie in der Weltgeschichte: kein Cartago erstand aus seinen

Trümmern wieder — es gab nur ein Athen — und sie sind gewesen.

Die Thorheiten des Mittelalters einigermaßen zu kopiren, möchte Euch gelingen — eine Art Faustrecht, Intoleranz und Aberglauben, allenfalls eine Vehme auch, obwohl unter andern Formen nur, könntet Ihr uns schenken, doch jener Keim, welcher dazumal unbestritten auch zu schönen Früchten gedieh, er ist verstorben und Staub. Warum denn nützt ihr lieber nicht die köstlichen Keime, welche Eure Zeit Euch bescheerte? — traun! heget sie, diese Keime, und wer weiß, ob duftigere Sprossen nicht gedeihen, denn in jenen ergrauten Zeiten.

Der sinnige Redner war in Feuer gerathen, sein Introitus war geendet; gerade wollte er zu den eigentlichen Materien übergehen, da blieb August plötzlich stehen, indem er in feierlichem Tone den Lehrer also unterbrach: „Priester! Dein Sinn ist befangen, so wie

Digitized by Google

jener des größten Theiles der Aeltern des jetzt lebenden Geschlechtes; nur wenige Geweihte giebt es unter Euch, wozu spendest du schwülstigen Wortkram, ohne den eigentlichen Sinn unsers Strebens begreifen zu können? Höre, was wir wollen: ein Volk, einen Glauben, einen Herrscher."

Ensius sah gen Himmel und faltete die Hände — deutlich war der Sinn seiner Gedanken in den Zügen seines Gesichtes zu lesen, welche mitleidsvoll sich gestalteten. Der Prediger mochte denken: „Herr! verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie wollen."

Nach einer langen Pause sprach Ensius schmerzhaft bewegt: Armer, ach du armer Jüngling! wie sehr muß ich dich bedauern, deinen gesunden Menschenverstand — gänzlich betäubt hat ihn der heillose Geist der Zeit. — Ein Volk? — sind wir es denn nicht, haben wir denn

Digitized by Google

nicht treu und herzinniglich zusammengehalten, als die Selbstständigkeit, die Freiheit der Nation der schnöde Feind ernstlich bedrohte? Was denn begründet den Begriff des Wortes anders als: Einigkeit, Freundschaft, Erkennen und Verfolgen des gemeinschaftlichen Interesse — und sind wir in diesem Augenblicke und in diesem Sinne denn nicht schon ein großes und ein rechtes Volk — haben die Ereignisse der neuesten Zeit gerade es nicht augenscheinlich bewiesen, daß wir es sind? — studiert doch ins Himmelsnamen die Geschichte Eures Vaterlandes, bevor ihr ans Reformiren denkt. Gab es denn nicht in der grauen Zeit, dazumal, als die Germanen gegen Drusus kämpften, unter ihnen auch schon eine Art Stämme? — sind wir es jetzt nicht, nein fürwahr, dann bildeten wir nie ein Volk.

Einen Glauben nur wollt ihr dul-

Digitized by Google

den? — O Ihr kurzsichtigen Barbaren! — des Herzens reine Stimme — sie allein basirt die schönste Religion; — sie sprach in des Menschen Busen, bevor noch Propheten erstanden, sie wird sprechen, so lange Sterbliche athmen, und Toleranz — sie gerade ist die schönste Frucht der vorgeschrittenen aufgeklärteren Zeit. — Schurken und Biedermänner — sie leben unter allen Zonen, unter allen Kasten.

Wollt Ihr sie zurückrufen, jene schrecklichen, die Menschheit entehrenden Glaubenskriege, in denen der Vater den Sohn, der Bruder den Bruder mordete?

Einem Herrscher wollt Ihr gehorchen? — O sancta simplicitas! Bedenkt reiflich und ernstlich, was Ihr verlangt — erwägt, welche Folgen eine Realisirung der korrupten Idee unwidersprechbar herbeiführen würde. Wo lebt in diesem Augenblicke der deutsche Fürst — von den Seinen nicht

Digitized by Google

hochverehrt? — Habt Ihr den Glauben an Treue bis in den Tod gänzlich verloren? Mit Gut und Blut würde jeder brave Unterthan die Rechte der Dynastie seines Fürstenhauses schützen wollen, und Schrecklicheres noch als Glaubenskampf würde entstehen, wir würden die entsetzlichen Gräuel des Bürgerkrieges schauen: der Nachbar aus Osten und Westen würde herbei eilen, um Ruhe zu stiften und dann vielleicht würden wir aufhören zu sein, was wir sind, was seit Jahrtausenden gewesen zu sein, mit gerechtem Stolze wir uns brüsten.

Doch die Unmöglichkeit einmal angenommen, es gelänge — die unermeßlichen Reiche zu vereinen unter einem Hut, wie lange würde es dauern und das Bewußtsein seiner Macht erzöge einen Eroberungssüchtigen Tyrannen — einen Macbeth, einen Nero, einen Napoleon meinetwegen? — ei, siehe da! die Hyder, die ihr

mit Daransetzung Eures Herzblutes, Eurer ganzen Kraft bekämpftet Jahre lang — dieselbe hättet Ihr Euch selbst erzogen, und wie nun gleich wieder die Flammen löschen, wenn sie im Innern Eures Gebäudes wüthen?

Nichts Menschliches ist ohne Fehl, wird es nimmerdar sein. Gerne gebe ich zu, es wohnen Gebrechen im Vaterlande, allein die weisesten, zweckmäßigsten Maaßregeln bestehen bereits, ihnen zu steuern nach Möglichkeit. Jener heilige Bund, er ist uns sicherer Bürge, daß einseitiges Interesse nimmer das Wohl des großen Ganzen gefährde, der herrliche feste Verein — er steht da, ein kräftiger schützender Damm gegen jede Art der Willkühr und der Despotie.

Schon haben mehrere deutsche Fürsten, gewiß edel und großmüthig genug, sich freiwillig ihrer Rechte begeben und Repräsentanten aller Stände — sie gründen neue Gesetze,

Digitized by Google

sie allein formen die Etats. In Staaten, wo dieses noch nicht geschah, stellten sich der Ausführung des Werkes Hindernisse in den Weg, welche der ruhige, unbefangene Verstand leicht und klar durchschaut, allein allenthalben arbeitet man, emsig und des besten Willens voll, an der Beseitigung sothaner Impedimenten, und unsere mächtigsten Herrscher, sie eifern unter sich selbst — das ihren Völkern gegebene Wort bald möglichst zu lösen.

„Nun aber wirft sich die sehr natürliche Frage auf: ist es von Euch, der kaum mündigen Jugend, welche heilige Pflichten verbinden, ausschließlich nur an die Vorbereitung zum hehren künftigen Berufe zu denken, ist es von Euch — bei solch' gestalteter Lage der Dinge nicht die strafbarste Vermessenheit, Verhältnisse zu beurtheilen, welche ihr nicht zu durchschauen vermögt und Euch zu unterstehen, Fürsten und Staaten reformiren zu wollen, bevor Ihr noch zu der

Digitized by Google

Fähigkeit gelangt seid, Euch als nützliche Glieder der großen Kette der Gesellschaft anzuschließen?" — —

Der würdige Priester schwieg und August blieb ihm die Antwort schuldig, allein des Jünglings gerunzelte Stirne, sein düsterer Blick und ein bitteres, recht widriges Lächeln überzeugten den braven Mann, daß er Worte in den Wind geredet habe.

Ensius dachte bei sich selbst: „tiefe Wurzeln hat in des Jünglings Seele die böse Krankheit gefaßt, doch der Zeit und der Erfahrung — bittere Schulen sie werden ihn einst schon wieder gesunden lassen." — Die Folge der Geschichte wird es lehren, ob der sinnige Menschenkenner in diesem Falle richtig geurtheilt habe oder nicht.

4.

Des andern Tages gleich fand der Prediger Gelegenheit, den Amtmann unter vier

Digitized by Google

Augen zu sprechen. Er sagte ihm: „Höre, alter Freund! mit unserm August ist's in der That im Oberstübchen nicht so ganz richtig, ich dächte, du ließest ihn, wie er es wünscht, jetzt nach Italien ziehen. Die Reise wird ihn zerstreuen, seine überspannten Ideen sicher berichtigen, und was gilt die Wette, er kehrt uns ganz genesen zurück?

In der That hatte unser Jüngling den Vater beinahe stündlich angegangen, ihn nach Rom zu senden, allein der Alte war immer gar unschlüßig geblieben; doch des Predigers Rath bestimmte nun wie gewöhnlich schnell des Amtmanns Entschluß.

August jubelte hoch auf, als ihm der Vater ankündigte, er möge nun immerhin gen Italien ziehen. Der junge Künstler wollte aus der Heimath nach Rom, wie einst Seume von Leipzig nach Syrakus, promeniren. Der Entschluß des Sohnes machte den Vater zornig: „Du sollst mir nicht, rief er aus,

Digitized by Google

wie ein Vagabunde durch das Land hinken; ſo viel Geld habe ich noch, um für mein Kind einen Platz auf der Poſtkutſche zu bezahlen, und gienge es auch bis in die Hauptſtadt der Türken.“

Allein auch jetzt legte ſich Enſius wieder vermittelnd für Auguſten ein. Er ſprach, als er mit dem Amtmann allein ſich befand: „Laß doch nur immerhin die Fußreiſe geſchehen; ſolch überſpannten Kunden, wie unſer Auguſt nun einmal iſt, wird die friſche Luft und die Bewegung darneben heilſam bekommen.“ — Brummend willigte der Amtmann endlich ein.

Nach einigen Tagen ſchon, Morgens in aller Früh, ſtand unſer Held zur Abreiſe gerüſtet. Zu läugnen war es nicht, ſein Aufzug war etwas phantaſtiſch geordnet: ungemein weite Pantalons, von ungebleichtem Linnen, umſchlotterten die Beine; den ſchlanken Leib deckte ein gar kurzes altdeutſches Waffenröck-

Digitized by Google

lein mit einem Sammetgürtel versehen; auf dem Kopfe saß ein Baret, vorne mit silbernem Eichenlaub verziert; den freien Hals beschatteten die fliegenden üppigen Locken, welche weit über die Schultern herabhingen; aus dem Waffenröcklein ragte der Griff eines langen Dolches hervor, als Nothwehr gegen Italias böse Banditen; den Rücken beschwerte ein großer Tornister, und in der rechten Faust endlich trug der Jüngling eine ungemein dicke und knorplichte Föhre, welche er Tags zuvor im Forste geschnitten, um sich ihrer auf der vorhabenden Reise als Stock zu bedienen.

Lange und schweigend betrachtete der Amtmann den also vor ihm stehenden Sohn und kopfschüttelnd sprach er dann: „August! nimm es mir nicht übel, aber du siehst doch aus — wie ein Narr, und wenn dir einer im dichten Walde so begegnet, rennt er — Gott straf mich, davon.“

August verschluckte die Pille. Alle Freunde des Hauses waren gegenwärtig in des Jünglings Scheidestunde. Bewegt schloß er die theuren Eltern und Freunde in die Arme; heftig weinend bot ihm die Verlobte, die holde Jungfrau Emilie, den rosigten Mund zum Abschieds-Kusse. Nicht des Jünglings Herz war verderbt, sein Geist nur verschroben, — ungemein wirkte auf ihn die Feier des wichtigen Augenblickes. Plötzlich war er wieder der Ehemalige — die zart fühlende, kindliche, leicht erregbare Natur. Weinen konnte er nicht, aber ein wilder Schmerz drohte seine Brust zu sprengen; heftig drückte er alle seine Lieben noch einmal an den hochfliegenden Busen, dann schnell sich ermannend, bedeckte er mit der Hand das Gesicht und stürzte stürmisch aus der Stube.

5.

Hast Du, mein geneigter Leser! schon

Digitized by Google

einmal in deinem Leben eine einsame Fußreise unternommen, wäre es auch keine solch' bedeutsame, als aus dem Meklenburgischen nach Rom, gewesen, so wirst Du dich gefälligst erinnern, daß sich Dein Geist nie so geschäftig gezeigt haben mag, als zu jener Zeit, da Deine Fußmaschine sich in beständiger reger Bewegung befand. Also ergieng es unserm jungen Helden ebenfalls; die Scenen seines vergangenen Lebens traten lebhafter und lebhafter vor seine Seele und endeten mit jenem Spaziergange, den er vor einigen Tagen erst in des Predigers Gesellschaft nach den Ruinen der Ritterburg unternommen hatte. August fing an, unwillkührlich über jene dazumal von ihm in stolzem Dünkel verachteten Worte des würdigen Priesters nachzudenken, und es gab Augenblicke, in denen es ihm schien, als ob Ensius so ganz und gar Unrecht doch nicht haben möchte; allein sothane lucida intervalla waren leider nie von langer

Dauer, im Gegentheil schalt der Jüngling in seinem Innern sich immer bald selbst, ob seines Wankelmuthes, und sein zerrütteter Geist schwärmte dann nur wieder um so ausgelassener in den Regionen der mystischen Chimären.

Rasch schritt August vorwärts; je tiefer er aber in die süddeutschen Länder drang, um so mehr fiel sein dort ungewöhnliches Kostüm auf. In einem bayerischen Dörflein mußte er sich weidlich ärgern. Ein Haufen Volkes umringte ihn und eine naive Bauersfrau stellte die sonderbare Frage: „Wo hat er denn diesmal seine kurrigen Bären, und die lustigen Aeffelein gelassen?“ — Die guten Leute verwechselten nämlich die Person des genialen Künstlers mit jener eines jungen Bärenführers, welcher neulich mit seiner kleinen promenirenden Menagerie das Dörfchen besucht hatte.

Endlich blickten unserm Wanderer aus weiter Ferne schon die stolzen stattlichen Thür-

Digitized by Google

me der alten, schönen, weltberühmten Stadt Augsburg entgegen.

Höher schwoll des Jünglings Busen, es lag ausdrücklich in dem Plane seiner Reise die hehre Augusta Vindelicorum zu besuchen, und ein paar Wochen dort zu weilen.

August hatte die von einem Augsburgischen Patrizier herausgegebenen Briefe der Elsbeth Rehlinger gelesen, in welchen des Mittelalters Weise und Geist so ungemein zart und richtig aufgefaßt sind, daß man diese Erzeugnisse einer lebhaften und glücklichen Phantasie lange Zeit für in den Archiven der alten Reichsstadt aufgefundene Originalbriefe aus jenen dahingeschwundenen Tagen hielt.

Im eigentlichsten Sinne des Wortes hatte unser Jüngling ohnlängst die aus der Feder des genialen Verfassers der Phantasiestücke in Collots Manier geflossene Geschichte eines Nürn-

berger Küper- (Kiefer-) Meisters aus dem sechzehnten Jahrhunderte verschlungen; alle jene Bilder der patriarchalischen Sitten und gemüthlichen Lebensweise, welche der kindliche Fouque und Andere von den deutschen Reichsstädten hier und dort aufgestellt haben, lebten in Augusts Seele auf; sein romantischer, schwärmender Sinn verwechselte Vergangenheit mit der Gegenwart, und mit Ehrfurcht erfüllt trat er über die modernen Brücken der unermeßlichen ausgemauerten Stadtgraben durch das rothe Thor in das Innere des imponirenden Romanischen Castrums.

Zu läugnen ist es nicht: der große, eigenthümliche Styl der Bauart, die prächtigen Denkmale aus der Römerzeit, der Charakter der Alterthümlichkeit, und endlich die Rückerinnerung der wichtigen Begebenheiten, welche diese Mauern in

einer Reihe von vielen Jahrhunderten sahen — sie erfüllen den Fremden in jener so merkwürdigen Stadt mit heiligem Schauer, und der Leser wird demnach leicht begreifen, in welch' hohem Grade die Herrlichkeiten alle unsern jungen Phantasten entzücken mußten.

Es war die güldene Frühlingssonne schon in Westen versunken, als unser Wanderer sein hehres Ziel erreicht hatte, und so gerne er noch heute umhergeschweift wäre in den weitläufigen Straßen; eine große Müdigkeit und Ermattung des Körpers, als Folge des ungewöhnlich starken Marsches, nöthigten ihn in einem bequemen Gasthofe sogleich die Ruhe zu suchen.

Gar frisch und neu gestärkt erhob sich unser Jüngling des andern Tages sehr früh von seinem Lager. Er kleidete sich an, frühstückte rasch, und dann trat er hinaus in die Straßen.

Digitized by Google

Unfern des Gasthofes, in welchem er wohnte, erhob der alte gothische Dom seine beiden spitzen Thürme. Der junge Künstler ging ins Heiligthum: ein feierliches Todtenamt wurde so eben aufgeführt. Ungemein ergriffen den Enthusiasten die hohen Hallen des Tempels, die in bunten Farben verschmolzenen Gläser, der süße Weihrauchduft — und die schwellenden Molltöne der hohen Orgel, durch Meisterhand hervorgerufen aus dem geheimnißvollen Reiche der Harmonie. — Die fromme Andacht der Gläubigen, die ernsten Züge der Klerisei — die ansprechenden alten Gemälde, die kolossalen Altäre und Monumente — bis zu Thränen rührten sie den Entzückten, nicht satt konnte er sich sehen, an all den Herrlichkeiten.

Nun war der Gottesdienst geendet; — August schritt hinüber nach der prächtigen bischöflichen Pfalz. Seit der ed-

le Wenzeslaus*) in bessere Welten hinüber gegangen, standen die fürstlichen Gemächer öde und leer**), aber ein gutes Trinkgeld öffnete dem jungen Reisenden die verschlossenen Thüren; manches betrachtungswerthe alte Gemälde in demselben fesselte die Aufmerksamkeit des sinnigen jungen Künstlers. Von dem hohen Balkon herab sah er, in tiefe Gedanken versunken, auf den großen Platz der zwischen dem bischöflichen Schlosse und dem Dome sich ausbreitet, und der Frohnhof, von Einigen aber unrichtig genug der Frauenhof genannt wird.

Dieser große freie Platz war in der Vorzeit der Schauplatz der Turniere gewesen, und unser phantasiereicher Enthusiast — er sah, der

*) Clemens Wenzeslaus Fürstbischof von Augsburg, und letzter Churfürst von Trier.

**) Jetzt befinden sich königliche Dikasterien in dem Schloße.

Digitized by Google

Gegenwart entrückt, die gepanzerten jungen Herren siegen, er sah auf den Emporbühnen die holden Edelfräulein im Schmucke jungfräulicher Schöne, um den Geliebten zagen — jetzt hörte er Trompeten schmettern, und in der That, der Posaunenschall war leere Täuschung nicht gewesen, denn es nahete — herrliche Janitscharenmusik vorauf — der feierliche Paradezug der modernen Bayerischen Krieger vom Regimente Prinz Carl.

August, unwillig die süße Illusion gestört zu sehen, verließ die Pfalz und ging die große, prächtige Hauptstraße entlang, welche vom Dome bis zum altergrauen Tempel des heiligen Udalricus führt.

Auf dem Wege dorthin weilte der Wanderer voll Erstaunen vor dem künstlichen Wasserwerke, auf dessen oberster Spitze die herrliche Bildsäule des großen Octavius Augustus in kolossaler Gestalt prangt. Wahr-

lich, so kühn und erhaben vermochten Roma's Künstler nur zu formen und zu bauen! —

Dem Wasserwerke gegenüber steht der hohe Perlachthurm. August beschloß ihn zu besteigen — jetzt hatte er seine höchste Zinne erreicht. Ein leichter Nebel hatte die ganze Umgegend bedeckt, doch in der Mittagsstunde mußte er der Macht der güldenen Sonnenkugel weichen. Langsam und allmählig zogen die Florwolken zur Höhe, nun war die Aussicht frei, und, o Götter! in seliges Entzücken war unser Jüngling versunken.

Nie hatte er in solcher hohen Pracht die Natur erschaut, kaum die heiligen Wunder derselben in diesem Maaße geahnt.

Ungemein liebliche und lachende Thäler dehnten sich vor ihm aus, und in weiter Ferne schlossen bläulichte, sanfte Anhöhen den Horizont. Durch die grünen Matten des herrlichsten aller Thäler wand sich in unzähligen

Digitized by Google

Krümmungen, einem schimmernden Silberbande ähnlich, der majestätische Lechstrom hin; reinliche Dörfer mit ihren stattlichen Kirchthürmen, Lustgehölze, weidende Heerden, eine Menge zerstreuter Landhäuser italienischen Geschmackes, mit ihren englischen Anlagen, glänzende Schlösser und meilenlange Pappelalleen verliehen der ungemein romantischen Gegend eine seltene Mannigfaltigkeit; dort in der Ferne, rechts auf den Höhen, ragte aus dem dunkeln Föhrenwalde eine Kapelle, der Kobel genannt, der nahe Wallfahrtsort der gläubigen Augsburgischen Seelen, hervor, und links an den erhöhten Ufern des Lechs, mitten in einem freundlichen Lerchengehölze, prangte die alterthümliche sogenannte Wöllenburg.

Die Strahlen der Sonne brachen sich in den leichten Nebelwolken, welche, rosigten Flormassen gleich, noch im Aether schwebten, und eine magische Erleuchtung verlieh der

Landschaft einen höhern — einen mit Worten unmöglich zu beschreibenden Reiz.

Sonderbar kontrastirte die hehre Augusta mit ihren Tempeln, Prachtgebäuden und ungeheuren Gräben und Wällen in der nächsten Nähe mit jenen idyllischen Gefilden; unsers Jünglings Seele schwebte in höhern Sphären, ihm erschien selbst in diesem Augenblicke die Kunst so kleinlich und arm — da brummte, dumpfend schreckhaft die kolossale Glocke zwölfmal neben ihm, und nun erschallten unter ihm die Glocken der festen Stadt in bezaubernden feierlichen Harmonien.

Des Jünglings Haupt sank auf die Brust — er legte die Hand auf den pochenden Busen, indem er voll rührender Frömmigkeit die Worte sprach: „O Herr, mein Gott! wie groß bist Du — wie herrlich sind deine Werke.

Digitized by Google

6.

Nicht sonder Mühe trennte August sich endlich von dem Anblicke jenes großen, herrlichen Panoramas. Er stieg zwar vom Thurme, nicht aber aus der Höhe seiner Träume hernieder, und gedankenvoll, kehrte er in den Gasthof zurück.

Schon saß man an der Table d'hôte — der Meklenburger nahm den ihm angewiesenen Platz an der Seite eines alten dicken Mannes, von gar behaglichem Sinne, ein. Des Jünglings Herz war so voll, es sehnte nach Mittheilung sich; er erzählte dem Nachbar, daß er diesen Morgen den Perlach bestiegen und nimmermehr die herrliche Aussicht vergessen werde, welche er dort genossen.

Das Männchen erwiederte käuend, bin zwar schon sechzig Jahre alt und nie weiter als nach Friedberg*) gekommen, allein

*) Eine kleine bayrische Stadt eine Meile von Augsburg entfernt.

Digitized by Google

auf unserm Perlach bin ich noch nie gewesen, man kann hier die schönste Aussicht kommoder haben; draußen vor dem Stefinger Thörle befindet sich ein hoher Berg, und ein nettes Wirthshäusle steht auf seiner Spitze, aus alten Zeiten her heißt's noch: Das Lueg in's Land. Na, Sie können mir's glauben, junger Herr! dort hat man eine prächtige Aussicht auch, und's Beste ist, man kriegt dort recht gutes Bier und delikate Bratwürstle."

August hatte keine Lust, die Unterhaltung weiter fort zu setzen, und kaum war die Tafel aufgehoben, griff er nach seinem Barret und entfernte sich.

Zuvörderst nahm er das Zeughaus, dem Fuggerschen Pallaste gegenüber, in Augenschein; ein Meisterstück ziert das Frontispice dieses ehrwürdigen Arsenals: der Erzengel Michael, von Bronce, in kolossaler Gestalt; Satanas krümmt sich unter den

Füßen des siegenden Cherubims. Wenig hätte gefehlt, und unser junger Enthusiast wäre vor der imponirenden Statue in Staub gesunken, ehrfurchtsvoll.

Nach Besichtigung des merkwürdigen Arsenals lenkte der Meklenburger seine Schritte nach der St. Ulrichskirche. Der Meßner*) zeigte ihm in der Sakristei den Ornat des heiligen Udalricus, die hölzernen Schüsseln, aus welchen der genügsame Oberpriester einst gespeißt haben soll, und eine Lanze, welche der ritterliche Bischof auf dem Lechfelde gegen die Hunnen streitend, im fünften Jahrhundert nach Christi Geburt eigenhändig, der Sage nach, erbeutet hat. Gläubiger Rührung voll, beobachtete unser Phantast die heiligen Reliquien, und plötzlich begeistert ergriff er die Hunnenlanze und schwang sie hoch über dem Haupte, indem er rief: „es triumm-

*) Die süddeutschen Katholiken pflegen ihre Küster also zu nennen.

phire und siege der allein selig machende christliche Glaube, es unterliege das verfluchte Ketzerthum.“

Erschrocken flüchtete das arme Meßnerlein hinter den großen Kachelofen der Sakristei, allein der altdeutsche Fremdling besann sich bald wieder, lehnte den verrosteten Spieß ruhig an die Wand, und nachdem er seinen zaghaften Cicerone ein gutes Trinkgeld in die Hand gedrückt und noch das Grabmal der heiligen Afra besucht hatte, verließ er den alterthümlichen Tempel.

Hatte unser Held seinem prosaischen Nachbar an der Wirthstafel und dessen alltäglicher Conversation schon keinen Geschmack abgewinnen können, so beschloß er, angelockt durch den herrlichen Frühlingsabend, nichtsdestoweniger das hochgerühmte Lueg in's Land zu besuchen.

Unfern dem Stephingerthore fiel Augusten ein an der Façade eines alten

baufälligen Häusleins, ohnweit der Stadtmauer sich befindendes Frescogemälde auf. Es stellte einen Menschen vor, dem ein häßlicher Kerl, mit einem Bockfuße, mit aufgehobener Hand den richtigen Weg anzudeuten schien, und unter dem Bilde waren die Worte zu lesen: „Dahinab.“

Unser Held blieb nachdenkend über eine mögliche Bedeutung vor dem Bilde stehen. Da kam ein blasses Weberlein, welche ausschließlich in dieser abgelegenen Stadtgegend wohnen und verkehren, gegangen.

„Mein Freund!“ — redete August den Weber höflich an — „vermögen Sie nicht mir dieses Bild zu erklären?“

Sehen Sie, fremder, junger Herr! — erwiederte der Gefragte — der eine von dem Männern stellt den Martin Luther vor. Der ehrwürdige Doktor wurde, als er vor drei Jahrhunderten sich eine Zeitlang hier in Augsburg aufhielt, hart verfolgt, und soll-

Digitized by Google

te festgesetzt werden. Da bekam der arme Herr Wind und wollte fliehen, allein alle Thore waren schon gesperrt, und als der Doktor nun ängstlich hier an der Mauer wandelte, trat ihm das Männlein mit dem Bockfuße entgegen, und indem er die Worte: da hinab. sprach, zeigte es dem Herren Martin ein kleines offenes Pförtlein, durch welches der Doktor auch wirklich entkam. Zum ewigen Wahrzeichen malte man die Geschichte hier an dem Hause ab, und die Gegend wird seit jener Zeit: „zum Dahinab" genannt.

Neigte sich August schon entschieden zum Katholizismus hin — bewahrte er doch nichts destoweniger eine große gerechte Achtung und Ehrfurcht gegen den energischen Reformator des sechzehnten Jahrhunderts in seinem Busen, und dessen zu Folge rief er jetzt entrüstet aus: „Aber ist es möglich, daß man die Versinnlichung eines solchen, über alle Maaßen abge-

schmackten Mährchens im neunzehnten Jahrhundert noch unvernichtet stehen läßt? —"

Ei, mein guter Herr! — versetzte der Weber — Sie müssen wissen, unsere Stadt ist paritätisch und die Lutherischen drangen schon, als wir noch frei und reichsunmittelbar waren, oft auf das Ausstreichen dieses ihnen anstößigen Gemäldes. Ihnen wurde auch willfahrt und jenes Bild einigemal ausgemerzt, aber immer mußte es in der folgenden Nacht der Gott sey bei uns wieder hergestellt haben. —

Unser heftiger, junger Künstler verlor hier Geduld. „Dummkopf! der du bist" — brüllte er seinem allerdings unweisen Archäologen entgegen, und das krummbeinigte Weberlein flog erschrocken von dannen.

Eigentlich fiel August hier aus seiner Rolle, denn — er hatte es der modernen mystischen Schule, die er durchlaufen, zu

danken — der Teufel und die hölli-schen Geister, Ahnungen, Visio-nen, Träume, Somnambulismus, und wie der verrückte Kram sich sammt und sonders nennt, standen in hohem Ansehen bey ihm; indessen freilich muß man gestehen, Kon-sequenz pflegt tolle Schwärmerey selten zu geleiten.

Ohne weitere Abentheuer erreichte unser Fremdling das Lueg in's Land, und voll Entzücken luegte er hinaus in's schöne ro-mantische Land, bis am fernen Horizonte die güldene Feuerkugel versank.

7.

Der alte Maler Anselmo hatte, als junger Künstler, einst sich längere Zeit in Augsburg aufgehalten, und ihm lebte in dieser Stadt jetzt noch ein vertrauter Jugend-freund, Namens Dödelein. Der Mann war bei dem Regimente der ehemaligen freien

Reichsstadt geheimer Archivar gewesen, nun vegetirte der kinderlose Greis mit seinem betagten Hausmütterchen ohne Geschäfte in Ruhe und Frieden.

Unser August hatte an Herrn Dödelein vom Vater Anselmo Empfehlungsschreiben abzugeben, und sah sich, wie einst Zeus von Philemon und Baucis, gar gastfreundlich aufgenommen. Bald gewann unser junger Enthusiast den Alten ungemein lieb. Dödelein hatte, als ehemaliger geheimer Archivar, die beste Gelegenheit gehabt, die merkwürdige Geschichte der ehemaligen Reichsstadt zu studiren, und sein einziges Steckenpferd war es, seine diesfallsigen Kenntnisse auszukramen. Auf Kürze und strenge Ordnung im Vortrage hielt der gute Mann gerade nicht, jetzt erzählte er von des Barbierers Bernauer schönem Töchterlein, der bekannten Agnes, welche, des bayerischen Prinzen Albrecht

heimlich angetraute Gattin, gar schmählich bei Straubing in den Fluthen der Donau enden mußte; gleich darauf kam die reizende Philippine Welser an die Reihe, dann wurde die Geschichte des einstigen Bürgermeisters Ulrich Schwarz verarbeitet, der sich von der tiefen Stufe eines Zimmergesellen bis zu der ersten Würde eines ersten Consuls und Diktators der mächtigen Reichsstadt zu schwingen gewußt hatte; allein auf diesem hohen Standpunkte sich tyrannischen Principien hingab, bis endlich der Freiheitssinn und die Rache der reichsstädtischen Republikaner erwachten und den kleinen Tyrannen Schwarz am 18. April 1478 an den Galgen brachten.

Die Geheimnisse der alten Patrizierfamilien, die wichtigen anarchischen Epochen der Vorzeit, die großen Vorrechte der ehemaligen Reichsstadt, die blutigen

Händel der Schneider mit den Webergesellen. — Alles mischte der geschwätzige Alte bunt durcheinander, daher ihn seine Mitbürger scherzweise nur: die konfuse Stadtchronik zu nennen pflegten. Anders verhielt sich dieses mit unserm jungen Enthusiasten. Der schwärmerische und neugierige Jüngling fand gerade an der, in ihrer Art eigenthümlichen Erzählungsweise des Archivars Behagen, und lieh ihm ein immer aufmerksames Ohr, was denn wieder dem guten Alten so schmeichelhaft war, daß er nimmer müde wurde, dem wißbegierigen Fremdlinge Mährchen der Vorzeit aufzutischen.

Dödelein bewohnte ein altes ödes Häuslein am Schrannenplatze.*) Dort besuchte der meklenburgische junge Künstler den Patriarchen täglich beinahe, sich ergötzend in

*) Der Kornmarkt wird in Augsburg Schranne genannt.

Gesprächen mit dem immer muntern und redseligen Alten. Im traulichen Stübchen eine Pfeife dampfend, saß man einst spät noch beisammen; Mütterchen war im alten ledernen Sorgenstuhle hinter dem Ofen eingenickt, der Archivar erzählte mit beliebter Weitläuftigkeit von dem nunmehr gefürsteten Geschlechte der Fugger, deren Aeltervater ein schlechtes Leinweberlein nur gewesen war, und unsers Jünglings große schwarze Augen hingen aufmerksam an des Greisen Munde.

Draußen hatte sich ein furchtbarer Sturm erhoben. Gräulich heulte der Wind, der Regen schoß in Strömen hernieder, und eine Schaar schwarzer Wolken wurde in regelloser Bewegung vom Sturme gejagt. Die Natur war erzürnt, alle Elemente schienen im Streite zu liegen, und eine dicke, undurchdringliche Finsterniß umfaßte die alterthümliche Augusta.

Digitized by Google

Der Zeiger der Stubenuhr deutete auf die Zahl zwölf; — gräßlicher heulte der Wind — da drangen mitten durch das Toben des Sturmes von der Straße herauf entsetzliche winselnde Töne — einer Menschenkehle schienen sie anzugehören, aber graulicher und schneidender waren diese Töne, wie das Miauen einer falschen Katze.

Mütterchen erwachte — sie lauschte jener mitternächtlichen Stimme, Todtenblässe überzog das Gesicht der Matrone, und schnell sich erhebend, sprach sie zitternd und ängstlich: „Hörst du, Alter! das ist die Wehmutter einmal wieder.“ Der Greis schwieg und bließ dichte Rauchwolken von sich — unser August aber, von einem unwillkührlichen Grauen erfaßt, fragte leise: „Was ist das, mit der Wehmutter?“

Hm — hub der Archivarius an — sehen Sie, junger Freund! eine alte Volkssage unserer Stadt berichtet: vor vielen Jahrhunder-

Digitized by Google

ten habe hier auf dem Schrannenplatz eine Wehmutter gewohnt, die mit dem, Gott sey bei uns, im Bunde — dafür, daß sie im Besitz magischer Künste — dem Teufel sich verbindlich gemacht, alle Jahre sieben neugeborne Kindlein zu würgen — und für diese unfaßliche Bosheit von dem Allerhöchsten verdammt nun sey, bis zum Tage des ewigen Gerichtes, zur Warnung und zum Schrecken der Sterblichen, verschiedentlich hier auf Erden zu wandeln.

Zwar — fuhr der Alte in seiner Rede fort — mag ich nicht an das Mährchen glauben, es widerstrebt den Grundsätzen unsers heiligen Glaubens, aber nichts desto weniger muß ich auch gestehen, daß seit meiner frühesten Kindheit schon mich oft in stürmischen Nächten jene Grauen erweckenden unnatürlichen und unerklärbaren Töne geschreckt haben, welche Sie vorhin vernahmen.

Digitized by Google

Der Archivarius schwieg — unser junger vom Mysticismus und Gespensterglauben befangene Enthusiast aber sprach nach einer langen Pause: „Freund! glauben Sie mir, Shakespeare hat Recht: es walten Dinge auf Erden, von denen unsere kurzsichtigen Philosophen nichts träumen.“

Jetzt brummte die dumpfe Glocke auf dem hohen Perlach die zwölfte Stunde, August erhob sich mit den Worten: „es ist Mitternacht, wir hatten im Gespräche uns vertieft, nun aber ist es hohe Zeit zu scheiden.“

Aengstlich sprach die gute alte Frau Dödelein: Ach, lieber Herr! wagen Sie sich nicht hinaus, in die stürmische Gespensternacht. Ein bequemes Kämmerlein, und ein reines Bette darin, steht in unserm schlechten Hause zu Ihrem Befehl.

August ergriff gerührt die Hände der guten Matrone, indem er erwiederte: „Liebe Mutter! ich danke für das freundliche Erbie-

Digitized by Google

ten, aber — nähme ich es an, würde der Verdacht der Zaghaftigkeit auf mir lasten, und dessen macht ein echter Ritter des eisernen Kreuzes sich nimmermehr schuldig!“

Mit Würde nahm nun der Greis das Wort, er sprach: Recht so, mein Sohn! Furcht bleibe fremd dem deutschen Manne, und wie dem auch sey, — dem, der reines Herzens ist und Glauben im Busen wahret, — ihm vermögen die Geister der Hölle selbst nichts anzuhaben, und Dich überdies schützt vor jedem bösen Spuck das heilige Zeichen auf Deiner Brust.

„So ist es!“ rief August aus, indem er sich beurlaubte und, vom guten Hausmütterchen bekreuzt, das Haus verließ.

Längst waren jene winselnden Jammertöne verstummt, und ruhig trat unser Enthusiast hinaus in die finstere Nacht.

Noch immer heulte der Sturm und heftig

Digitized by Google

rauschte der Regen. August hüllte tiefer in den Mantel sich und ging festen Schrittes dahin über den öden Platz.

Die Mitte desselben hatte er jetzt erreicht, da vertrat ihm eine Gestalt den Weg; eine in der Nähe befindliche Straßenlaterne beleuchtete dieses grauenschaffende Phantom.

Es war ein kleines, bucklichtes altes Weib, mit einem zerrissenen, alten schwarzen Matin bekleidet. Wenige graue aufgelöste Haare hingen in wilder Unordnung um das Meduſenhaupt, die tiefliegenden, triefenden Katzenaugen, das geisterbleich runzlichte Gesicht und der zahnlose, welke Mund gaben der Alten in der That ein schreckbares Ansehen.

August stand still — ein kalter Schauer durchbebte seine Glieder. Jetzt fing das schreckliche Gespenst an, jenes grauliche Gewinsel zu erheben, welches vorher in des Archivars Wohnung alle Anwesenden mit Entsetzen schon erfüllt hatte.

Digitized by Google

Endlich ermannte sich unser Held, und mit fester Stimme sprach er laut: „Hebe Dich von mir Satanas! im Namen unsers Herrn und Heilandes!“ — Da fing die Alte an, hell auf zu lachen, und mit einer widerlich kreischenden, hellen Stimme zu schreien: „Hast mein Milchen gemordet — Bösewicht! — mußt für mein blutiges Kindlein dein eignes Herzblut geben.“

Und mit diesen Worten fiel die Schauergestalt den Jüngling an, ihn zu würgen. Den armen August verließ die Besinnung — ohnmächtig stürzte er nieder.

8.

Ich hoffe nicht, geneigter Leser: daß Du der Meynung seyn mögest, man wolle dir hier allen Ernstes eine mystische Träumerei im leidigen Zeitgeschmacke auftischen, und so seltsam die Geschichte sich auch gestaltete, so sieh' nur

Digitized by Google

kühn einer recht natürlichen, wenn schon tragischen Entwickelung entgegen.

Man erzählt sich zwar zu Augsburg in der That jenes abgeschmackte Ammenmährchen von der Wehmutter in derselben Art, wie der kindliche Dödelein es vorgetragen hat, allein jenes schreckbare Gespenst, welches auf dem verhängnißvollen Schrannenplatz unsern Phantasten in der Geisterstunde angefallen hatte, war nichts mehr und nichts weniger — denn ein wahnsinniges altes Weib, deren Geschichte wir mit wenigen Worten nun berichten wollen.

Rosine Krall war ein beinahe sechzigjähriges kränkliches und äußerst dürftiges Weibchen. Ihr Mann, ein armes Weberlein, war seit mehrern Jahren schon todt und seit jener Zeit bewohnte die alte Rosine mit Emilien, ihrer einzigen Tochter, eine Dachstube auf dem Schrannenplatz. Diese Emilie war ein reizendes, herzlich gutes Mädchen;

Digitized by Google

sie sah sich genöthiget, die alte kranke Mutter einzig und allein durch Wollespinnen mühsam zu ernähren, allein die fromme Jungfrau arbeitete früh und spät, und erduldete ohne Murren die fatalen Launen der geistesschwachen mürrischen Alten, eingedenk des Gebotes: „Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß Du lange lebest, und es dir wohlgehe.“

Da lockten die entfalteten Reize der mündigen Jungfrau einen bösen Buben von guter Herkunft und Vermögen an; er plauderte dem unbefangenen schönen Mädchen viel von Liebe und Ehe vor, und fand leider ein nur zu aufmerksames Ohr. Das gute Kind schwärmte in der Aussicht, die letzten Tage der armen Mutter in der Folge noch verschönen zu können, aber furchtbar erwachte Milchen aus jenen lieblichen Träumen, als jener herzlose Schurke, nachdem er die Blume ihrer Unschuld geknickt hatte, sie treulos verließ.

Des unglücklichen Mädchens Tempera-

ment neigte sich ungemein zur Schwermuth hin, ein trüber Geist des Orkus umnachtete ihre Sinne — da stürzte sich die Unseelige in einen Stadtkanal und zerstörte auf diese Art schnell das eigne Seyn nebst jenem zarten Keime, welcher unter ihrem gebrochenen Herzen bereits längst angefangen hatte, sich zur Reife zu bilden.

Emilie war die einzige Stütze und Freude der alten Rosine gewesen. Ihr schwacher, tief gebeugter Geist vermochte es nicht, diesen letzten furchtbaren Schlag eines unerbittlichen Schicksals zu ertragen — Raserei bemächtigte sich der Alten. In jedem jungen Mann glaubte sie den Verführer der verklärten Tochter zu schauen, jeden Jüngling von schöner Gestalt fiel sie, eine Wüthende, an.

Eine alte Muhme zog zu der unglücklichen Mutter und nahm sich ihrer aus christlicher Liebe so lange an, bis sie in einer wohlthätigen Anstalt würde untergebracht werden

können. In jener furchtbaren stürmischen Nacht aber war die Muhme in einen tiefen Schlaf versunken, Rosinens Raserei erreichte den höchsten Grad, sie stürzte hinaus auf die Straße und erfüllte durch ihr Gewinsel und Jammergeschrei die Bewohner des Schrannenplatzes mit Grauen, indem abergläubische Seelen an die Geschichte der Wehmutter und des Wandels ihrer Seele auf Erden gedachten.

Doch, es ist Zeit, daß wir zurückkehren zu unserm Phantasten. Ohnmächtig lag der arme Jüngling an der Erde, gräßlich heulte der Sturm, und die Wahnsinnige tanzte um Augusten umher, indem sie mit heulender Stimme sang: „ich habe gerächet — ich habe gesühnet — blutig Kindelein mein!“ —

Bald darauf kam mit ihrer brennenden Laterne eine Runde des Weges gegangen. Die Krieger, aufmerksam gemacht durch das

tolle Geschrei der Alten, eilten herbei und fanden einen Jüngling in altdeutscher Tracht ohnmächtig an der Erde liegen. Sie hoben Augusten auf und trugen ihn nach der nächsten Wache. Eine polizeiliche Aufenthaltskarte, welche man in des jungen ohnmächtigen Mannes Tasche fand, gab Aufschluß über seinen Namen und Stand, auch war in der Karte der Gasthof bezeichnet, in welchem der Meklenburger abgestiegen war. Man schaffte den Kranken nach seiner Wohnung und Aerzte wurden herbeigerufen, deren Kunst es auch bald gelang, Augusts Ohnmacht zu bannen, aber ach! um des armen Jünglings Verstand war es geschehen. Er starrte wild vor sich hin und schrie dann furchtbar auf: „Wehe, wehe mir! hab' mein Milchen gemordet, seht Ihr dort 's blutige Kindelein? — Der Höllengeist hat wahr gesprochen — des Schicksals Macht hat mich besiegt.“

Nun wieder ein Wort zu Dir, verehrter Leser! — wohnt nur einiges psychologisches Geschick Dir bei, traun — Du wirst die Ausführung des düstern Bildes unwahrscheinlich nicht schelten, bei dessen Entwurf etwas mehr, denn bloßes eitles Spiel der Phantasie meinen Pinsel leitet. Ich hege das gute Vertrauen zu Dir, daß Dein Verstand gesund und nicht im geringsten verbrannt — aber dennoch sage ich Dir: lege das Blatt einen Augenblick weg, und versetze Dich einmal recht lebhaft in Augusts Situation in jener stürmischen Nacht auf dem Schrannenplatz, und ich frage Dich, beherzter vorurtheilsfreier Mann! wärst Du bei gleichem Zusammentreffen seltsamer Umstände — ganz kalt — ganz unerschüttert geblieben? — Entgegnest Du mir ein festes Ja, so schelte ich Dich einen Prahler, so gut, wie jenen Krieger, der behauptet, im hitzigsten Gewühle der blutigsten Schlacht sey der Schlag seiner Pulse sich gänzlich gleich geblieben.

Und deſſen zu Folge möchte es ſich denn gar wohl begreifen laſſen, wie einem jungen Phantaſten — deſſen Geiſt der heilloſe myſtiſche Geiſt der Zeit ungemein verwirrt ſchon hatte — bei alſo geſtalteter Lage der Dinge komplette Tollheit umfangen konnte und mußte.

Der alte Dödelein wurde das Unglück zeitig inne, und ehrlich nahm er ſich des ihm empfohlenen jungen Fremden an. Zuförderſt wurde an Auguſts Vater, ins Meklenburgiſche, briefliche Nachricht geſendet und ihm mit möglichſter Schonung und Vorſicht das große Unglück gemeldet, welches ſeinen Sohn betroffen. Des Leſers eigene Phantaſie mag ſich den Schreck malen, welchen die Ankunft der Trauerpoſt in unſers Phantaſten Heimath verbreitete.

Der gute Amtmann Treubild — ſo alt und gebrechlich er auch ſchon war — machte ſich ſogleich auf, und reiſete mit Extrapoſt nach Augsburg hin. Der unglückliche Va-

Königliche Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

ter fand größer noch das Uebel, als er erwartet hatte. Des armen Augusts Geisteszerrüttung — schnell hatte sie eine gefährliche Höhe erreicht; die geschicktesten und berühmtesten Aerzte zuckten die Achseln und vermochten nur wenig Hoffnung und Trost dem tief gebeugten Vater zu geben. Da stand nun der alte Mann an den Marken seiner Tage; ein ganzes Menschenalter hatte er es sich sauer werden lassen, Vermögen zu sammeln für die Freude und Stütze seines Alters, für den ungemein geliebten, einzigen Sohn, und nun blieb ihm anders nichts übrig, als mit Schillers Octavio auszurufen:

„Auch mein Haus ist verödet!"

Doch nicht bittere Klagen, nicht herber Schmerz vermögen ein unversöhnliches, eisernes Geschick zu beugen, und auch Treubild mußte lernen, sich zu fassen.

Nicht nach der Heimath zurück wollte er den Wahnsinnigen führen, er reisete mit ihm

Digitized by Google

nach einer großen Norddeutschen Stadt, und brachte ihn in eine, ihrer vortrefflichen Einrichtung halber, berühmte Irrenanstalt.

In diesem Institute hatten die hohe Kunst und die Seelenkunde eines weisen und sinnigen Arztes schon manchem Unglücklichen das theuerste Gut des Menschen, nämlich: die Gesundheit des Geistes und der Seele, wieder geschenkt. Der Amtmann beschwor mit rührenden Bitten den Doktor, den Jüngling zu heilen; den halben Theil seiner Habe setzte der Vater als Preis auf die Genesung des Sohnes. Allein auch jener berühmte Arzt, nachdem er den Zustand des Kranken aufmerksam geprüft, mußte traurig verstummen, und mit gebrochenem Herzen kehrte der alte Amtmann nach Hause zurück.

Digitized by Google

9.

Vor einigen Wochen erſt, gerade in den letzten Tagen der Faſchingszeit, führten Geſchäfte mich nach Roſtock hin. Mir lebt in jener Stadt ein gar lieber Jugendfreund, in deſſen Geſellſchaft ich einen öffentlichen Ball beſuchte. Hier machte eine Dame meine Neugierde ungemein rege; die Erſcheinung gewann für mich ein hohes Intereſſe, und ſo lange ſie im Saale gegenwärtig war, vermochte ich den Blick nicht von ihr abzuwenden.

Aeußerſt zarte und liebliche Körperformen zeichneten meine, dem Anſcheine nach kaum zwanzigjährige intereſſante Blondine zu ihrem größten Vortheile aus; ihre Haltung war edel, allein das große blaue Auge blickte ſchwermüthig, das blaſſe Oval des reizenden Geſichtes

sprach rührend an und ein, beinahe krampfhaftes Lächeln des schönen, feingebildeten Mundes verlieh der verklärten Physiognomie etwas Ungewöhnliches aber ungemein Anziehendes.

Die Huldin nahm weder am Tanze noch an der Conversation Theil; still saß sie in einem Fenster, gleichgültig hinschauend auf das bunte Gewühl. Ein kugelrundes kleines Kerlchen war viel um die hehre Blonde beschäftiget; jetzt kam er mit den ausgesuchtesten Erfrischungen an; dann zischelte er ihr freundlich ins Ohr — allein die Dame lehnte nicht nur die Erfrischungen ab, sondern schien überhaupt wenig auf den kleinen Dicken zu achten. Sehr zeitig verließ die Dame am Arme des widerlichen Liliputaners den Ball.

Ich blickte ihr, nachdem sie schon lange verschwunden war, immer noch sinnend nach —

Digitized by Google

da tippte mich Jemand auf die Schulter, ich sah mich um, und mein Freund stand hinter mir. „Frau Hilmer, hub er lächelnd an, schien dir zu gefallen?“ Wer ist, fragte ich schnell entgegen, jene Hilmer?

„Eine sehr unglückliche Dame — erwiderte mein Freund, und — fügte er bei — ihre Schicksale möchten einem Dichter reichlichen Stoff darbieten, denn rührendsten tragischen Roman zu formen.“ Meine Neugierde war auf's Höchste gespannt, ich zog meinen Freund in eine einsame Hinterstube und bei einer dampfenden Punschbowle erhielt ich von ihm die Materialien, aus welchen sich mein Nachtstück gestaltete, doch bleibt einiges nachzutragen mir noch übrig.

Des Amtmanns Haus wurde eine verödete Stätte hoffnungsloser Trauer. Augusts Mutter erlag dem Gram; drei Wochen nach

seiner Rückkehr schon bestattete der unglückliche alte Treubild ihre irdische Hülle zu Grabe.

Auf Emilien machte des Geliebten Verlust einen heftigen Eindruck, sie wurde seelenkrank; doch nicht genug Jammer hatte bis jetzt den Zirkel der verbundenen Familien heimgesucht. Eine heftige Feuersbrunst machte den alten ehrlichen Anselmo zum Bettler beinahe; doppelten Ersatz bot ihm sein gebeugter Freund, der brave Amtmann, an, allein der betagte Künstler — war zu stolz Almosen zu nehmen, — da meldete sich Herr Hilmer, ein reicher Fabrikant, um Emiliens Hand; der Jungfrau war der Gedanke allein schon ein Greuel, dem Jünglinge ihres Herzens, obwohl er unwiederbringlich für sie verloren war — untreu zu werden, allein schon sah sie den greisen Vater darben, nicht konnte ihr edles Herz den Anblick ertragen, und voll

hehrer Resignation wurde die hochherzige deutsche Maid die Gattin des höchsten prosaischen Fabrikanten.

Sie zog mit ihm nach Rostok, und der alte Anselmo begleitete das neue Paar; aber nur kurze Zeit genoß Emilie die letzte ihr vergönnte Wonne, den theuern Vater pflegen zu können; auch er ruht bereits im Frieden unter der Erde.

Die unglückliche zarte Huldgestalt gehört einem bornirten Menschen an, der sie und ihre Gefühle nicht zu fassen vermag. Gutmüthige Dummheit bleibt Hilmers einziges Verdienst. Selbst die schöne Bestimmung: Mutter zu werden, scheint die eigensinnige Natur unsere arme Dulderin in den Armen ihres geistlosen Klotzes nicht erreichen lassen zu wollen.

Digitized by Google

Emilie ist beinahe in demselben Grade, wie ihr unglücklicher August, physisch todt. Möge der allbarmherzige Vater im Himmel bald die Seelen der Liebenden in jenen schönern Sphären vereinen, wo kein grauser Wahn mehr die lichten Geister der Verklärten umnachtet, wo die geläuterten Seelen in himmlischer Glorie strahlen.

In einer wohlthätigen Lethargie vegetirend, wollte der alte Amtmann Treubild der Ruhe und des ewigen Friedens mehr und mehr entgehen; freundlich stützt den gebeugten Greisen auf diesem letzten Gange bewährter Freundschaft Hand; denn jenes würdigen Priesters Ensius seltene und feste Seele, erstärkt durch Philosophie und Glauben, vermögen die Stürme des Lebens nicht zu beugen, und der Biedermann steht mitten unter ihnen aufrecht, wie der gigante Fels im Meere.

Digitized by Google

10.

Ich war zurückgekehrt in dieselbe Stadt, in deren berühmten Irrenhause, der Angabe meines Rostocker Freundes zufolge, August, der unglückliche Jüngling, sich befinden sollte. Nicht konnte ich dem Gelüsten, den Wahnsinnigen zu sehen, widerstehen. Jener schon früher erwähnte sinnige Arzt, welcher dem Institute vorgesetzt ist, gehört zufällig unter die Zahl meiner Bekannten. Ich besuchte ihn, und erbat es mir als einen Beweis seiner Freundschaft, den seiner Kur anvertrauten jungen Meklenburger sehen zu dürfen.

Sehr freundlich bewilligte der Doktor meine Bitte, und er selbst erbot sich mich zu dem Jünglinge zu führen.

Nicht läugnen will ich es, daß ich nicht ganz unvorbereitet hierher gegangen war;

Digitized by Google

stets war Seelenkunde mein Lieblingsstudium gewesen, und ich war eitel genug, mir mit der Hoffnung zu schmeicheln, auf des Kranken zerrütteten Geisteszustand vortheilhaft vielleicht wirken zu können.

Nun betraten wir des tollen Augusts Stube. Ungemein rührte des armen Jünglings Anblick mich, den Kopf in die Hand gestützt, saß er da, hinstarrend auf einen Punkt, und die Todtenblässe des Gesichtes kontrastirte sonderbar mit dem tief liegenden schwarzen Auge und mit den üppigen dunkeln Locken, welche ungeordnet herab bis an die Herzgrube reichten.

Sanft und in der That sehr bewegt redete sich den Bedauernswürdigen an. Ich gab mich für einen Bekannten seiner Familie aus und prach mit Vorsicht von seinem alten Vater, dann von seiner geliebten Emilie auch. Der

Wahnsinnige starrte mich, wie es schien, nicht ohne Theilnahme an. Ich leitete nach und nach das Gespräch auf Reisen und warf beiläufig hin: „auch in Augsburg bin ich gewesen" — da fieng August an, furchtbar zu heulen, und mit herzzerschneidenden Tönen wimmerte er: „Wehe, weh' mir — seht Ihr nicht dort das Höllengespenst, seht Ihr's blutige Kindlein nicht?" — Grauen und Schauder erfaßten mich, mein Begleiter zog mich aus der Stube.

Auf der Treppe fragte ich: „Doktor! liegt denn Hülfe hier gänzlich außer dem Reiche der höchsten Kunst?"

Ernst erwiderte der Arzt: Diesen habe ich aufgegeben, denn alle erdenklichen psychischen und physischen Mittel wurden bereits fruchtlos angewendet. Von unermeßli-

Digitized by Google

chen Höhen — fuhr des Hypokrates Jünger in seiner Rede fort, — ließ ich Eimer eisigen Wassers herabstürzen auf des Unglücklichen Haupt, ich ließ ihm auf dem sogenannten Drehstuhle festbinden, und mit Blitzesschnelligkeit in wirbelnden Kreisen winden, doch umsonst — er ist und bleibt unheilbar toll.

Seufzend verließ ich das Haus.

Wehe! Du grauser Sohn der Hölle! welche unzählige Opfer schon sind dir gefallen — und wie viele wirst du deren erreichen, wenn noch lange sich der träge Erdball um seine Achse schwingt? —

Ihr lieben jungen deutschen Brüder! — nun noch ein Wort zu Euch! ich bitte herzlich: schaut mit Bedacht in den Warnungs-Spiegel, den ich aufgestellt, und klar wird das hehre Ziel euch werden, nach welchem der Dichter gestrebt. Blicket verständig in künftig zu

betretende Bahnen und ſuchet vor Allem in den tiefen Sinn der Worte einzudringen, welche einſt ein genialer Sänger der blühenden Italia niederſchrieb; und dieſe Worte lauten:

„— Der Menſch, bald ein Verführer,
Und bald verführt, entſtellt, verderbt auch oft,
Das herrlichſte, das größte — die Vernunft,
Und ſo verkehrt er Arzenei in Gift.

Digitized by Google

II.

Grösseres
und
kleineres Dessert.

Digitized by Google

1.

Einige wenig bekannte Züge zu Wallensteins, des Herzogs von Friedland Charakteristik.

Mit Wallenstein gleichzeitige Schriftsteller behaupten: Dieser merkwürdige Kriegsheld habe sich als Jüngling durch eifriges Studieren zu sehr angegriffen, so daß sich während seiner ganzen Lebenszeit öfters Spuren von Geistesverrücktheit an ihm hätten wahrnehmen lassen.

Als Wallenstein nur erst gemeiner Reitersmann war und sich eines Nachts schlaflos und unruhig auf dem Lager wälzte, fragte

Digitized by Google

ihn sein Kamerad, der mit ihm in demselben Bette schlief: „Nun, Herr Bruder! was fehlt ihm?“ — worauf Wallenstein geantwortet haben soll: er denke immer darüber nach, wie und auf welche Art er noch General werden könne. Lachend rief sein Kammerad nun aus: „General wohl nicht, aber ein kompletter Narr wirst Du noch werden!“ — Daher mochte es wohl kommen, daß viele Jahre nachher Dr. Hülsenau zu Leipzig auf öffentlicher Kanzel Wallenstein den Schiefer-General nannte.

Als Wallenstein durch den Collegialtag der deutschen Churfürsten zu Regensburg im Jahr 1630 sein Generalat verlor und die Freiherren von Weidenberg und Günstenberg ihm diesen Beschluß ankündigten, nahm der Friedländer schweigend ein Stück Kreide zur Hand und schrieb mit derselben folgende Worte an die Thüre der Stube: —

Digitized by Google

„Der Pfarrer Reformation
Bringt den Kaiser um Zepter und Kron,
Und mich um meine Reputation;
Die Churfürsten werden bekommen ihren Lohn.“

Von den Jesuiten pflegte Wallenstein häufig zu sagen: „Man sollte sie als Aufrührer und Friedensstörer aus dem Römischen Reiche verjagen, und es wäre besser, wenn sie ihre Nasen von Staatssachen abhielten, und ihren Kirchen und Kathedern allein vorstünden.

Als der Friedländer einst in Schlesien mit Schwedischen und Sächsischen Generalen an der Tafel saß, wagte er folgende kühne Worte auszusprechen:

„Wenn der Kaiser die projektirten Friedenspunkte nicht belieben will, muß man ihn zum Teufel jagen.“

Nachdem Ferdinand II. des Herzogs von Friedland Ermordung erfahren hatte, rief

er schmerzhaft aus: „ach mein Wallenstein! mein armer Wallenstein!“ —

Wallensteins Leichnam wurde in der Schloßkirche zu Gitschin beigesetzt, die Jesuiten aber ließen bei dessen Gruft einen Altar errichten, auf dessen Blatt der Streit des Erzengels Michael mit dem Drachen abgebildet war, mit der Innschrift: „Monumentum ingratidudinis.“ Als aber des Herzogs nachgelassene Familie sich hierüber bei dem kaiserlichen Hofe zu Wien beschwerte, mußten die Worte ausgelöscht und an deren Stelle bloß das einfache: „Altare Privilegiatum“ gesetzt werden.

Nach Wallensteins Ermordung fertigte zu Wien ein erbärmlicher H — sch — e folgende erbärmliche Grabschrift für den Helden:

„Hier liegt und fault mit Haut und Bein,
Der große Kriegsfürst — Wallenstein
Der groß Kriegsmacht zusamm gebracht,
Doch nie geliefert recht ein Schlacht.

Digitized by Google

Groß Gut thät er gar Vielen schenken,
Dageg'n auch Viel unschuldig henken.*)
Durch Sterngucken und lang tractiren,
Thät er viel Land und Leut verlieren.
Gar zart von ihm sein Böhmisch Hirn,
Konnt nicht leiden der Sporn Klirn.
Huhn, Hennen, Hund er hendisirt,
Aller Orten, wo er loschirt.
Doch wußt er gehn des Todesstraßen,
D'Hahn krähen und d'Hund bellen lassen."

Ein kürzeres, wenn schon nicht minder possirliches Epitaphium hat Herr von Ziegler in seinem täglichen Schauplatze der Zeit dem Friedländer gesetzt. Es lautet:

„Der Hoffahrt liebster Sohn, des Glückes Wechselbalg,
Der Hoffnung Mißgeburt bedeckt hier Stein und Kalk,
Und bittet, ihm ja nicht die Ruhe zu verstören:
Weil er so Hund als Hahn und Sporne nicht kann hören."

*) Wallenstein hielt auf strenge Disciplin im Kriege ungemein; wurde ihm ein Versehen im Dienste gemeldet und angefragt: welche Strafe der Lässige erleiden sollte? — so hieß des Generals Antwort sogleich: „ich will, daß die Bestie henke."

Digitized by Google

2.

Die Brüder.

Ich hörte die hier folgende Anekdote mehrere Male von meinem mir unvergeßlichen Freunde, dem vor einem Jahre verstorbenen königl. bayerischen Hauptmann der Garnisons-Compagnie zu Nymphenburg, Carl Ziwni, Mitglied der königl. französischen Ehrenlegion — einem der verdientesten, mit Wunden bedeckten bayerischen Helden — erzählen und glaube, daß dieselbe wohl verdient, im bayerischen Pantheon eine kleine Stelle einzunehmen.

Das ehemalige königl. 6te leichte Infanterie Bataillon Laroche*) stand im österreichischen Feldzuge 1809 beim Beginnen des Treffens ohnweit Znaim in Mähren, am

*) Der Einsender dieser Anekdote hatte ebenfalls die Ehre, in demselben Bataillon als Offizier zu dienen.

Rande eines Weinberges einen Moment unthätig mit „Gewehr bei'm Fuß" auf Befehl zum Angriff harrend.

Vor der Fronte des Bataillons plänkelten Chevaux-legers vom Regimente Leiningen mit österreichischen Uhlanen; plötzlich sinkt ein bayerischer Reitersmann, von einer feindlichen Kugel getroffen, vom Pferde — und in demselben Augenblicke läßt sich ein gellender doppelter Schmerzruf in den Reihen des 6ten leichten Infanterie Bataillons vernehmen; dieser Ruf entwand sich aus der beengten Brust zweier Schützen, Brüder des gefallenen Reiters. Die Brüder baten um die Erlaubniß den Getödteten beerdigen zu dürfen und erhielten dieselbe. In vollem Laufe stürzten die Schützen nun zu der Leiche ihres ältesten Bruders, bedecken dieselbe mit Küssen und Thränen, welche reichlicher noch flossen, als auf der Brust des Gefallenen der Mutter Bildniß gefunden wurde.

Digitized by Google

In Ermangelung anderer Werkzeuge eröffnen die Laroche'sche Schützen vermittelst ihrer Bajonnette und Hände dem Heldenbruder eine Grube, doch kaum nur ist die Leiche mit Erde leicht bedeckt, da erschallen die Hörner, das Bataillon hat den sehnlich erwarteten Befehl zum Angriff endlich erhalten.

Unsre Schützen — sie waren Söhne eines wohlhabenden Landmannes, ohnweit Nördlingen; leider hatte mein Gewährsmann deren Namen vergessen — eilen in die Reihen des Bataillons zurück, und voll Begierde den gefallenen Bruder zu rächen, hören sie — beim Angriffe in zerstreuter Ordnung — nicht auf den Ruf ihres Offiziers und stürzen tollkühn in die Reihen der Feinde — doch plötzlich wird der eine Schütze von einem österreichischen Uhlanen mit der Lanze durchbohrt und zu gleicher Zeit der Andere von einer feindlichen Kugel getroffen. Arm in Arm wanken die Schützen zurück auf den Grabhügel des

zehn Minuten früher vor ihnen beerdigten Bruders; Mund an Mund, Brust an Brust verschieden die Krieger und in einer Grube ruhen nun die drei Heldenbrüder.

3.

Die erste lateinische Komödie in Deutschland.

Am 31. Januar 1497, zu der Zeit, als Johannes von Dalberg, ein sehr gelehrter Herr und vorzüglicher Beschützer der Wissenschaften und schöner Künste, den bischöflichen Stuhl zu Worms zierte, wurde, ihm zu Ehren, von seinem ehemaligen Lehrer, Johann Räuchlein eine lateinische Komödie aufgeführt und zwar — die erste, welche auf Deutschlands Bühnen erschien.

In der sächsisch. kaiserlich. Chron. Part. 11. Fol. 275 wird behauptet, die deutschen Ge-

Digitized by Google

lehrten jener Zeit hätten sich vieles darauf zu Gute gethan, daß ihr Vaterland einen Dichter besitze, welcher lateinische Komödien schreiben und aufführen könne. In der That, in unsern Tagen sind Dichter, welche Aehnliches auszuführen im Stande wären, eine Seltenheit geworden.

Digitized by Google

III.

Einiges

aus dem literarischen Nachlasse

des

Dr. W. Hauff.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Spötting. — Die Schicksals-Perücke. — Conversation.

Spötting.

Das Wort: „Spötting" mahnet an Spott — wenn aber der geneigte Leser schließen wollte: es werde in diesem Büchlein viel und allerlei Spöttisches aufgetischt werden und zur Sprache kommen, so dürfte sich derselbe einigermaßen denn doch täuschen, sintemal schon an und für sich selbst das Spöttische (Satyrische bekanntlich keineswegs das

Lieblingsfach des Autors ist und man überhaupt allhier großen Theils ungemein ernste und tief philosophische eng dahinstreifende Gegenstände abzuhandeln beflissen seyn wird. — Doch wozu gleich Anfangs allotria? die Gelegenheit deren bei- und einzumengen, wird sich uns leider im Verfolge dieser ganz eigenthümlichen Geschichte nur zu häufig aufdringen.

Spötting ist nichts mehr und nichts weniger als ein einzeln bestehendes Gasthöflein, in welchem man zu Zeiten ein gutes, starkes sogenanntes Maltheser-Braunbier trinkt.

Angeregtes Spötting ist auf einer kleinen Anhöhe, kaum einen starken Büchsenschuß vor dem bayerischen Landstädtchen Landsberg entfernt, belegen. Vor dem Gasthöflein neben der Kugelbahn steht eine große grüne Linde, unter der ich manch' Pfeifchen schon schmauchte, denn man genießt von hier aus einer höchst romantischen Aussicht. — Es er-

heben sich gerade vor uns, und zwar amphitheatralisch, die altergrauen Gebäude des Städtchen Landsberg, und unter ihnen der herrlichste Tempel der ehemaligen Malteser mit seinen imposanten Nebengebäuden; zur Linken winken die Landauer Höhen, zur Rechten wälzen sich die ungestümmen Fluthen des Lechs, jenes reißenden Waldstroms zwischen hohen wild romantischen Ufern dahin, und man vernimmt das dumpfe Tosen des Cataracts. —

Nach jener grünen Linde, meinem Lieblingsplätzchen, spazierte ich neulich nun, doch ich fand dort bereits zwei Fremde sitzen. Ich wollte mich schon wieder zurückziehen, allein der eine Fremde, ein freundliches und sorgfältig gekleidetes Männchen, welches etwa schon fünfzig und einige Sommer auf dem Rücken tragen mochte, trat mir sehr verbindlich entgegen, sprechend: „Ei siehe da! Allercharmantester! Sie auch hier? — Doch ich

glaube Sie erkennen mich gar nicht mehr — freilich, freilich der Hofrath Berner aus Freilingen wird täglich älter.

Die Wahrheit zu gestehen, stellten sich mir zwar die Gestalt sowohl als den Namen des Fremden als alte gute Bekannte dar, allein ich wußte dennoch nicht, wo ich jene gesehen und diesen nennen gehört hatte, wie es den vielgereisten Leuten wohl schon zuweilen zu gehen pflegt und ich beschied mich daher, vorerst mit der in solchen Fällen eigenen Verlegenheit, welche oft sogar der Albernheit gleicht, zu erwiedern: „Ach, der Herr Hofrath!? — nun ich muß gestehen nicht darauf gefaßt gewesen zu seyn, den Herrn Hofrath in Landsbergs Fluren zu treffen.“

Ja, ja mein Guter! — also nahm das freundliche Männchen lächelnd, und ungemein redselig wieder das Wort — unverhofft kömmt oft! — wir stehen hier gleichsam auf einem klassischen Boden, dort drüben ist die unge-

Digitized by Google

heure Ebene (das Lechfeld) belegen, auf welcher von einigen Jahren — wenn ich nicht irre, war es am 10ten August i. J. 955 — der heilige Augsburger Bischof Udalerich, in Gemeinschaft mit dem deutschen Könige Otto mit dem Frankenherzoge Konrad und dem Führer der tapfern Bayern, Grafen Eberhard von Ebersberg das zahllose Heer der wilden Madscharen, von Andern auch Ungarn genannt, aufs Haupt schlug und zernichtete. Oh mein Verehrtester! — fuhr der Hofrath in sprudelnder Suade fort — an diesem kleinen Städtchen Landsberg selbst haften gar denkwürdige, historische Reminiscenzen; sie haben eine alte Chronika auf ihrem Rathhause, die habe ich durchgestöbert und mir auch einige interessante Excerpte gemacht. Hören sie nur! (Aus einer hervorgezogenen Schreibtafel lesend:)

Anno Domini 1162 ist Herzog Heinrich zubenamset; der Leue, zu einem Hof- und Ge-

richtstage nach Phettin (dem heutigen Landsberg) gekommen."

A. D. 1281. Umtaufe der Ortschaft Phettine Pfetten*) in Landsberg (nova urbs Lechisberg aut Landewingsberg.)

A. D. 1315. Einäscherung Landsbergs durch die Oesterreicher unter Herzog Leopold, Bruder Friedrichs des Schönen.

A. D. 1349. Versammelung der sechs Söhne Kaiser Ludwigs des Bayern in Landsberg zur Theilung des Bayerlandes.

A. D. 1362. Bündniß der Landsberger, Münchner und Wasserburger zur Befreiung des nach Tyrol entführten Herzog Mainhard von Bayern.

A. D. 1372. Zerstörung Landsbergs durch die schwäbische Städte-Bündtner.

A. D. 1415. Auszug und Einfall der Landsberger in das Augsburger Gebiet.

A. D. 1474—1485. Hofhaltung Herzog Christophs von Bayern zu Landsberg.

A. D. 1493 Zusammenkunft Herzog Christophs von Bayern mit dem Prinzen Friedrich von Sachsen in hiesiger Stadt,

*) Das alte Geschlecht der Pfetten blüht noch heutigen Tages im Bayerlande.

Digitized by Google

zu einer gemeinschaftlichen Wallfahrt nach Pal. —

Hier schlug der andere Fremde, welcher aufgesprungen war, den historischen Hofrath etwas unsanft auf die Schulter, indem jener ausrief: Aber Berner! das ist ja nicht auszuhalten, denken Sie doch an das Liedchen, das ich Ihnen so oft schon vorsang:

A' bißel schwarz und a' bißel weiß
A' bißel ungrisch und a' bißel deutsch
A' bißel weiß und a' bißel schwarz' —
Verwirrt bleib der Historien-Schatz!!

Eine lange Pause erfolgte und erst jetzt faßte ich den zweiten Fremden etwas schärfer in's Auge. Er stellte eine große männliche noch ziemlich jugendliche Gestalt dar, und war ganz schwarz gekleidet — Gesicht geisterbleich — Haare und Augen kohlrabenschwarz — letztere zeigten einen unheimlichen beinahe furchtbaren Ausdruck.

Der Hofrath wandte sich nichtsdestoweni-

ger sogleich wieder freundlich zu mir, indem er auf den Schwarzen deutete, — sprechend: Sie kennen doch den Herrn Grafen, Emil von Martiniz? —

Bevor ich mich von meinem neuen Erstaunen einigermaßen erholen konnte, war das Hofräthchen verschwunden — weiß nicht, wo es geblieben.

Emil comte de Martiniz? — Hub ich, mit dem Finger an der Nase, bedachtsam fragend jetzt an — wenn ich nicht irre ist dieser Graf von Martiniz ja der Mann im Monde*). —

Ganz recht, fiel der Schwarze ein, jener ungemein reiche Rittmeister von der polnischen Leibgarde, von welchem uns Herr H. Clauren so viel Erbauliches zu erzählen wußte.

---

*) Wohl die meisten meiner Leser werden den Mann im Monde kennen; den Andern rathe ich, dessen Bekanntschaft je eher je lieber zu machen. Dort findet man auch den Hofrath Berner wieder.

Digitized by Google

Ich. Verzeihen — einen Mann im Monde vermochte Clauren nimmermehr zu schaffen. Des guten Clauren Force ist, Christpüppchen und andere derlei Tändeleien aus Kraftmehl, Honig, Wasser und leichtern Syrup zusamm' zu leimen, wobei er in wirklich wunderlich seltsamer Weise das Mehl der Kraft zu sparen versteht. Nun ja — ich glaube es — solche Püppchen mögen guten Absatz, auf dem Christmarkt zumal, finden; was aber einen öfters erwähnten Mondsmann betrifft, so nennt sich desselben Vater bekanntlich, Dr. W. Hauff, der wie ich glaube in Stuttgart lebte —

Der Schwarze. (Lächelnd:) Nun ja so muß ich es denn gestehen; ich bin der Vater meines Sohnes, bin der Dr. W. Hauff in eigener Person.

Ich. Ihre Worte in Ehren — allein das ganze schöngeistig-gebildete teutonische Publikum weiß, daß der geniale Dr. W. Hauff

unlängst zu Stuttgart gestorben ist; selbst die öffentlichen Blätter meldeten es.

Der Schwarze. Nun ja, wenn Sie wollen, ich bin — was man hienieden so nennt — ich bin wirklich gestorben, darum gewöhnen Sie sich mein Herr! in mir des Dr. Hauff verklärten Schatten zu sehen.

Ich. Erlauben Sie —

Der Schwarze. Nun ja — Ihr Erstaunen bleibt sehr erklärbar. Hören Sie mich: Ich war gerade mit Skizzirung einer neuen höchst seltsamen Novelle beschäftiget, als mich der Tod, der unerbittliche, ganz unversehens dahin raffte. — Im Reiche der Schatten hatte ich nirgends Ruhe, nirgend Rast. Das Oberhaupt der Unterwelt versicherte, mit Geizhälsen, welche Schätze, mit Fürsten, welche Kronen und leere Schatzkammern auf der irdischen Welt hätten verlassen müssen, wäre noch eher ein Auskommen, als mit einem Dichter, der, mit

irgend einer unausgeführten Idee schwanger, das Zeitliche gesegnet, und um solche Idee nun an dem Mann zu bringen, erhielt ich von der obersten Polizeybehörde des Orkus einen Paß auf zweimal vier und zwanzig Stunden; ich erbat mir die Begleitung meines Freundes Berner, eines schon längern Bewohners der Unterwelt, und durch eine der nächsten Pforten stiegen wir somit dort durch den brausenden Cataract des Lechstromes noch einmal auf die Oberfläche des trägen Planeten, welcher genannt wird: Erde.

Ich. In den berühmten Katakomben bei Paris steht geschrieben: „Qui dormiunt in terrae pulvere evigilabunt, alii in vitam aeternam, et alii in opprobrium*) — Das lasse ich mir gefallen; allein, daß es Verstorbenen, einer solch' unbedeutenden Sache

*) Von denen, welche im Staube der Erde schlummern, werden einige zum ewigen Leben, andere zu steter Schmach auferstehen.

Digitized by Google

halber, als der unverdaute Plan zu einer neuen Novelle denn doch unstreitig in dieser Ansicht immer bleibt, verstattet seyn möchte, das Reich der Schatten zu meiden, eine solche Thatsache — ich gestehe es, hätte ich nimmermehr für möglich gehalten.

Der Schwarze. Freund! erinnern Sie sich gefällig an ein gewisses Sprüchlein, welches Hamlet schon verlauten ließ. Doch genug! soll ich Ihnen meine neue Novelle auftischen und wollen Sie mir versprechen, dieselbe baldmöglichst drucken zu lassen.

Ich. Oh mit dem allergrößten Vergnügen, wenn ich zu sothaner — verzeihen Sie — wie es scheint höllischen Novelle, — denn es steigen die lieben Englein doch bekanntlich nicht durch brausende Cataracte zu uns herauf — nur auch einen Verleger finden werde?

Der Schwarze. Sorgen Sie nicht — Produkte aus der Hölle werden in dieser Zeit allerwärts gut aufgenommen.

Digitized by Google

Ich. Ich will es versuchen. —

Der Schwarze. Wohlan denn — doch bevor ich mit der Erzählung meiner neuen Novelle beginne, habe ich noch einiges zu erinnern. Ich las, kurz ehe ich starb, eine englische Erzählung, welche wohl werth wäre in's Deutsche übertragen zu werden. Der geistreiche brittische Schriftsteller lies sich unter anderm also vernehmen:

„Der herrschende Zeitgeschmack der jetzigen schön-geistigen europäischen Literatur kann und will durchaus nicht mehr Dinge vertragen, die solchen ähneln, welche sich in der That begeben haben oder doch begeben könnten. — Die Kritik nennt solche Dinge leeres Geschwätz. — Der Zeitgeschmack verlangt absolute Unbegreiflichkeiten, Abentheuer, tugendhafte, boshaftige und schreckliche Handlungen, wie sie nie ausgeübt worden sind, Verbrechen, welche künstlich unter dem Mantel einer fein

ausgesonnenen Rache versteckt werden. — Knalleffekte — alle Wahrscheinlichkeit muß mit Füßen getreten; alle Gesetze der Natur — wie sie seit Jahrtausenden im regelmäßigen Gange sich darstellten — müssen durch Gaukeleien vernichtet werden; Besonnenheiten unterliegen — die höchsten Potenzen der Albernheit siegen! Alles muß dem Bereich der Möglichkeit entrückt werden. Dazu gehören vor Allem Doppelgänger, Vampyre oder wenigstens deutsche Fleder- und Spickmäuse, etwas Räuber, Genien, Geister, Träume, Visionen, Phantome u. s. w. dann —

Ich. Aber lieber seliger Herr Doktor! ich bitte Sie, kommen Sie doch Einmal auf die versprochene höllische Novelle, denn dauert dieser Dialog noch lange und lasse ich ihn von Wort zu Wort abdrucken, so sind wir von selbst gleich Anfangs verloren; So oder

anders ist das Alles je schon oft gesagt worden und wird vergebens noch öfters gesagt und geschrieben werden, indeß —

Der Schwarze. Nur noch eine ganz kurze Geduld — wenn ich bitten darf. Sie wissen, gegen den einmal herrschenden Zeitgeschmack — heißt nicht anders als gegen dem Strom schwimmen. Ich habe diese Wahrheit schon bei meinen Lebzeiten eingesehen, und mich einigermaßen darnach gerichtet, denn Sie werden sich doch ohne Zweifel noch erinnern, daß der junge Graf v. Martiniz, dessen Hülle mein verklärter Schatten für jetzt anzunehmen beliebt hat, lange Zeit zur Mitternachtsstunde unter schrecklichen Stürmen und Ungewittern nach dem alterthümlichen Dom zu Freilingen wanderte, sich auf die Stufen des hohen Altars setzte, und weinte und stöhnte, während der ermordete Italiener Antonio auf einer Sturmwolke im vollen Galoppe um die Kirche herum ritt — und

solche Fiction war trefflich, doch ich machte den Fehler, meine seltsamen Abentheuer immer sich in ganz natürlicher Weise lösen zu lassen und dadurch habe ich mir sehr geschadet — doch in der Unterwelt habe ich die Bekanntschaft des Lords Byron gemacht und von diesem bei einigen Bowlen Punsch wichtige Aufschlüsse erhalten, nach welchen ich im Orkus selbst meine neuen Novellen vollends ausgearbeitet habe. Bin nur begierig, was dazu die jenische*) Literaturzeitung und andere kritische Blätter sagen werden. Sie müssen mir versprechen die betreffenden Nummern in irgend einen brausenden deutschen Wasserfall zu werfen, ich erhalte die Papiere dann richtig, Cerberus ist gut abgerichtet und apportirt — comme il faut!

Ich. Ganz wohl, aber die Novelle?

Der Schwarze. Richtig meine neue

*) Vermuthlich: jenaische — denn das Wort: „jenisch" bezeichnet die Spitzbubensprache.

Novelle — ich habe den interessanten Stoff zu derselben aus den Annalen der ehemaligen freien Reichsstadt Freilingen geschöpft und — conditio sine qua non bei jetziger Zeit in sothaner Sphäre — auf eigentlich historischen Grund fußend, gearbeitet.

Ich. Gut, gut — aber die Novelle — Ihre neue höllische Novelle? —

Der Schwarze. Sie gebehrden sich so ungestümm, wie — — — — nun ja doch — meine neue Novelle. Sie wurde von mir überschrieben:

Die Schicksalsperücke.

Einige Jahrhunderte mögen nun wohl schon verflossen seyn, als der Besitzer einer berühmten Menagerie mit seinen, in großen eisenbeschlagenen Kasten verwahrten, animalischen Schätzen nach dem Städtchen Frei-

lingen kam, um den dortigen Naturforschern und Naturfreunden einen nicht gewöhnlichen Genuß durch seine plastisch-bestialischen Ausstellungen zu verschaffen.

Es befand sich unter jener Menagerie ein königlicher Löwe, neben dessen Größe Schönheit, zahmer Verständigkeit u. s. w. der in unsern Tagen so berühmt gewordene Löwe des Herrn van Aken so wenig hätte zu bestehen vermocht, als der Verfasser des Brambletye-House (Horaz Smith) es vermag, sich mit seinem Vorbilde, dem großen Unbekannten, zu messen.

Der Besitzer der Freilinger Menagerie führte, unter den übrigen Kammerdienern seiner Bestien, einen artigen Negerknaben von etwa sechs und dreißig Jahren, sechs Fuß Höhe, bei sich.

Hatte sich nun eine hinlängliche Zuschauerzahl versammelt, so stieg der kleine Mohrenknabe, gleichsam wie in einen Keller,

Digitized by Google

durch den Rachen des Löwen in dessen Körper hernieder, so daß von dem neckischen Mohren nichts mehr als dessen schwarzer wolligter Kopf zu erblicken war, der aus dem weit aufgesperrten Rachen des Leuen, wie aus einem geöffneten Kellerfensterlein hervorluegte, und allerlei seltsame Grimassen zum Besten gab. — Eine Gruppe, welche sich possirlich genug ausgenommen haben soll.

Der Neger verweilte gewöhnlich länger als eine halbe Stunde in des Löwen Leib, wo es ihm dermaßen wohl gefiel, das er eine ellenlange holländer Pfeife bei Stumpen und Stiel ausrauchte, dann mehrere Gläser Wein auf das Wohl des wirklich dirigirenden Herrn Bürgermeisters, dann auf jenes der ganzen berühmten Stadt Freilingen, zur großen Belustigung der Zuschauer, leerte, ohne daß bei dem Allem der Löwe muckste.

Allein eines Tages dauerte dem Löwen der Spaß zu lange. Ein Schluck, ein Druck

— und des Mohren blutiges Haupt kollerte nebst der Gipspfeife und der Weinflasche dem sehr verehrlichen Publikum vor die Füße.

Leicht wird der geneigte Leser ermessen, in welch' hohem Grade, ob sothaner Greuelscenen, sich die Freilinger entsetzt haben mögen und obwohl der Löwe nach verübter blutiger That sich in den Kasten niederstreckte, um den Corso des Negers con amore zu verdauen, ergriff nichtsdestoweniger die Zuschauer ein dermaßen panischer Schrecken, daß alle über Hals und Kopf dem einzigen engen Ausgange der Bude zustürzten.

Bei dieser Gelegenheit ergab sich es nun, daß die Gattin eines Freilinger Rathsverwandten, die sehr ehrsame Frau Felicitas Sabelbein, welche sich bereits seit sieben Monden in gesegneten Leibesumständen befand, unter die allerletzten gehörte, welche die schmale Thür der Bude erreichten, zwischen welcher die Unglückliche, ob ihrer Wohlbeleibt-

heit, förmlich eingeklemmt blieb, so daß sie sich weder vor noch rückwärts zu bewegen vermochte.

Außer dem ungemein bestürzten Menagerie-wärter befand sich in diesem Augenblicke nur noch ein einziger Zuschauer in der Bude; es war der sehr achtbare Freilinger Schneidermeister, Jonathan Schnappauf, ein bleiches ungemein dürres und gelenkes Kerlchen. Man würde sehr irren, wollte man von dem längern Verweilen des Schneiders am blutigen Schauplatze auf dessen größern Muth schließen. Der vom Löwen abgebissene Negerkopf hatte unsern Jonathan, wo möglich mit bedeutsamem Schreck noch mehr als alle seine übrigen Mitbürger erfüllt, allein das Entsetzen hatte momentan alle Glieder des Schneiders in einer Art gelähmt, daß er sich mit dem allerbesten Willen nicht aus der Stelle zu bewegen vermochte. — Jetzt endlich gelangte Herr Schnappauf wieder zum Gebrauch seiner Gliedmas-

sen, die er dazu benützte, sich zur schleunigsten Flucht anzuschicken, allein unglücklicherweise war gerade, wie wir schon gehört haben, der schmale Eingang der Bude durch die ungemeine Corpulence der Frau Felicitas gesperrt, — doch es faßte der Schneider den heroischen Entschluß, einen Anlauf zu nehmen und mir nichts dir nichts, über die unbeholfene Rathsverwandtin wegzusetzen. In der Ausführung gelang indessen sothaner kühner Plan nur zur Hälfte, sintemalen Jonathan auf den Rücken der Dame Felicitas sitzen blieb, und dieselbe von Hinten umhalste.

Die ohnehin schon zum höchsten geängstigte arme Frau fühlte nun kaum das Gewicht des auf ihrem Rücken liegenden Schneiders und seiner dürren mit langen Nägeln ausgestatteten Finger an ihrem Halse, da glaubte die Unglückliche nichts anderes, als es habe der grimmige menschenfressende Leue

nun auch sie erpakt. Ohnmächtig sank Frau Felicitas zusamm', sie wurde nach Hause gebracht, kreiſete und gebar vor der Zeit — was wohl glauben Sie, mein Lieber!?

Ich. Einen Mohren?

Dr. Hauff. Warum nicht gar.

Ich. Nun denn einen Schneider vielleicht?

Dr. Hauff. Fehlgeschossen! — Frau Felicitas gebar einen sieben-Monat-Löwen.

Ich. Nicht möglich!

Dr. Hauff. Wie ich Ihnen sage. Die Hebamme entsetzte sich nicht wenig; der neugeborne Leue schnitt Gesichter, und zeigte drohende Geberden.

Der Jammer war groß. Frau Felicitas erkaufte vorerst der Hebamme Schweigen für ein kleines Sümmchen und betete innbrünstig zu ihrem Schutzengelein, es möge abwenden solch große Noth und Schmach vom

Digitized by Google

hochgeachteten Hause der Sabelbeine. Wer anklopfet dem wird aufgethan. In der folgenden Nacht erschien der Frau Felicitas um die zwölfte Stunde ihr Schutzengel — und zwar um die Wöchnerin nicht zu schrecken — in Gestalt eines preußischen Husarenwachtmeisters. Es ließ sich der Brenne also vernehmen:

„Felicitas! ich bin dein Schutzengel, habe mich beim Schicksal, beim Allherrschenden, für dich verwendet und erscheine nun als dessen vermittelnder Abgesandter, doch merke wohl auf jedes Wort, das ich dir sage, denn es hängt das Wohl deines jungen Löwen davon ab. Hier hast du ein zierliches Ding, welches deine Zeitgenossen eine Perücke nennen, spätere Generationen aber Haartour benamsen werden. Setze sothane Perücke auf deines jungen Leuen Haupt, und solange sie dort ruhen wird, mag die Bestie in allen Stücken einer civilisirten Bestie gleichen, id est: sie

wird eſſen, trinken, ſchlafen und Streiche machen ganz in der Weiſe anderer vernünftiger und unvernünftiger Leute, aber — höre! höre! ſchwindet die Perücke durch Zufall einſt vom Haupte deines Sohnes, oder reißt er ſie in der Dummheit oder genialen Zerſtreuung ab, dann wehe, wehe, wehe! es wird dein Sohn zur Stelle eine eigentliche, grimmige Beſtie, das heißt kein Fabellöwe, welche höchſt großmüthig ſind, ſondern ein wirklicher, eigentlicher höchſt grober Löwe werden, er wird zerreißen und zerriſſen werden und die rückgelaſſene Perücke wird viele Greuel annoch anſtiften unter der dummen Neuheit, welche lediglich ſelbſt Schuld trägt, daß man ſie mit Recht die leidende nennen kann, denn in gar wunderſeltſamiglicher entgegengeſetzter Wirkung wird das Perücklein, deinen Sohn ausgenommen, jeden andern Eſel in einen wirklichen Leuen zur Stelle umwandeln.

Dixi im Namen des Schicksals. Der Wachtmeister sprachs und schied.“

Frau Felicitas trauerte lange, tief und innig, wie jede gebildete, zartsinnige Frau gethan haben würde, wenn sie zu nachtschlafender Zeit ein junger Husar, welcher lediglich nur gesprochen, so schnell verlassen hätte, endlich aber gelangte unsere Dame zur Fassung wieder; sie ergriff die Schicksalsperücke, stülpte sie muthig dem jungen Leuen über den Kopf, und siehe da — ein holder Knabe lächelte sie nun an.

Der junge Herr erhielt in der heiligen Taufe den sehr passenden und bedeutungsvollen Namen: „Leo“ und wuchs ganz so auf wie die jungen Herren alle gewöhnlich aufzuwachsen pflegen. Leo zeigte Geistesanlagen, wenigstens vermochte er bereits im zwölften Jahre ganz erträglich zu lesen, obwohl bei ihm nicht die Orthoeepo-graphische Methode des Olivier oder Stephani

ſondern lediglich der veraltete pädagogiſche Elementarſtiefel angewendet worden war; übrigens fraß Leo Aepfel, Nuß, und Mandelkern, wie alle fromme Kinder gern.

Zum Jüngling herangereift bezog unſer Held eine der berühmteſten Hochſchulen ſeines Vaterlands; er lernte dort ſehr Vieles: Bier trinken, etwas unſchön ſingen und tüchtig raufen. Bald gehörte Leo unter die hoffnungsvolleſten angehenden Renomiſten der Univerſität, wie ſich es denn auch von einem maskirten Leuen nicht anders erwarten ließ, denn das mußte wahr ſeyn, unſer Held konnte ein lebendes Beyſpiel gelten, wie untrüglich Lavaters comparative Phyſiognomik iſt und ſtets bleiben wird. Stellten des Jünglings Züge bei'm erſten Anblick freilich nur Reinmenſchliches dar, ſo konnte man doch bei deren nähern Prüfung den aus ihren klar hervorſpringenden Prototyr den Leuencharakter nicht wohl verkennen, auch

des Thieres Grimmigkeit entwickelte der Hochschüler, besonders, wenn er betrunken war, eine Lage in die ihn jeder Abend versetzte. Uebrigens mochte Leo noch so kanonenvoll seyn, seine Perücke tastete er nimmer an, denn die Frau Mutter hatte ihm sehr frühe eingeprägt, welche schreckliche Bewandtniß es eigentlich mit dieser Perücke habe.

Endlich hatte Leo absolvirt und kehrte nach seiner Vaterstadt Freilingen zurück. Es währte nicht lange und der junge gelehrte Mann wurde in den Stadtrath aufgenommen, denn Leo Sabelbein war ein geborner Freilinger Patrizier und gehörte demzufolge zu jenen wenigen beneidenswerthen Geschlechtern, welche durch die göttliche Vorsehung von jeher authorisirt schienen, das ganze übrige menschliche Geschlecht zu analysiren, zu organisiren, zu leutriren, zu reformiren, zu dismembriren, zu maltraitiren, und zu annulliren.

Digitized by Google

Nach Verlauf weniger Jahre wurde Leo zum rechtskundigen Bürgermeister seiner Vaterstadt gewählt, denn es ist zu wissen, daß in jener Zeit in der freien Reichsstadt Freilingen immer zwei Bürgermeister zugleich regierten, ein rechtskundiger und rechtsunkundiger. Zwar den sogenannten Geschlechtern mußten beide entsprossen, allein jener mußte ein tüchtiger Rabulist, dieser konnte ein gutmüthiger Schöps seyn, und es schadete nicht, ob der Letztere nebenher eine Tabagie hielt, ein Horndrechsler oder ein Schneider war. Nichtsdestoweniger soll im langen Laufe der Zeiten öfter der Fall vorgekommen seyn, daß die sehr dummen Freilinger den Kundigen für den Teufel, den Unkundigen dagegen für den Engel der Stadt gehalten, sintemalen der Kundige der lieben Bürgerschaft stets in den Beutel zu steigen und neben den schon bestehenden Bierpfennigen, Bier-

Digitized by Google

groschen, Biergulden und Bierlugedoren, allerlei andere Abgaben und Neuerungen einzuführen trachtete, denen sich der Unkundige meist, wiewohl fruchtlos, zu widersetzen pflegte.

Also stand die Lage der Dinge, als sich ein Vorfall ereignete, dessen bloße Erzählung noch die spätesten Freilinger Geschlechter jedesmal sogleich mit einer Gänsehaut versehen wird.

Unter des Bürgermeisters Leo Sabelbein Regierung erblühte den Juden zu Freilingen ein herrliches Reich; sie besassen die schönsten Gärten, Häuser und Equipagen und welcher christliche Freilinger Geld bedurfte, der mußte pochen an den Pforten Israels.

Nun ergab es sich, daß in der Stadtkasse Ebbe war, und da man bereits seit zwanzig Jahren vergebens auf die Zurückkunft der Fluth geharrt hatte und noch heutigen Tages

harrte, machte der Herr Bürgermeister Sabelbein in voller Rathsversammlung den Vorschlag, wie als letztes und einziges Mittel, sich momentanen gemeisamen Verlegenheiten zu entziehen, nur übrig bliebe, das Stadtrathhaus selbst, nebst aller fahrenden und nicht fahrenden Habe desselben einer hochpreißlichen Judenschaft zu versetzen.

Dagegen nahm der ehrliche Wurstmacher Fabian Darm, dermalen zweiter regierender unkundiger Bürgermeister in folgender Weise das Wort:

„Mein lieber Herr College! nehmen Sie mir nicht übel, das Rathhaus selbst den Juden zu versetzen, scheint mir doch nicht für einen hochlöbl. Stadtrath wohl ziemlich zu seyn, und ich bin der Meinung, es wäre ersprießlicher, ein Volk aus den Thoren der Stadt zu jagen, welches lediglich von unserm Schweiße zehrt. Ich bin des Rechtes nicht, wohl aber der Worte Gottes kundig, warum den

so viel Federlesens mit einem Gesindel machen, welches die heiligen Bücher selbst mit Verachtung und Fluch belegen. Hören Sie einmal meine Herren!" — mit diesen Worten zog der Wurstmacher eine Bibel unter seinen Mantel hervor und las aus derselben die folgenden drei sich auf das Volk Israel beziehenden Stellen mit lauter Stimme als:

1) Von der Fußsohle bis zum Scheitel des Kopfes ist kein gesunder Flecken an ihnen; lauter Wunden, Striemen und Beulen, die nicht verbunden, nicht geheilt, nicht mit Oehl abgekühlet sind.

Isaias K. I.

2) Wehe Euch, die ihr Haus an Haus reihet, ein Feld nach dem andern an Euch bringet, bis kein Plätzchen mehr für Andere vorhanden seyn wird. — Wollt Ihr denn allein in des Landes Mitte wohnen?

Isaias K. V.

3) Aber das Haus Israel wird dir kein Gehör geben wollen, weil es mir selbst keines giebt,

Digitized by Google

denn das ganze Haus Israel ist unverschämt und hartherzig.

Echeziel K. III, 7.

Nachdem der Wurstmacher mit Lesen geendet hatte, schäumte der Bürgermeister Leo Wuth, denn er gerade war ein enthusiastischer Freund des Hauses Israel und wußte schon — warum; die übrigen Magistratsräthe zitterten, bebten und klapperten sämmtlich mit den Zähnen, ob welcher Erscheinung man aber keineswegs zu staunen nöthig hatte, denn als Pythagoras seinen bekannten Lehrsatz entdeckte, brachte er den Göttern eine Hekatombe*) Ochsen zum Opfer; seitdem zittern alle Ochsen so oft eine neue Wahrheit ans Licht tritt, oder eine alte der Vergessenheit entrissen wird.

Genug — der kundige und der unkundige Bürgermeister geriethen heftig aneinan-

*) Hundert Stück Ochsen bildeten eine Hekatombe.

der; Leo nannte den Darm einen Esel und der Wurstmacher dagegen den Herrn Kollegen einen jüdischen Schurken; jetzt trat der entsetzliche Augenblick ins Leben: der Kundige vergaß sich ganz und gar und rieß die Schicksalsperücke vom Haupte; welch' ein Anblick! — im Nu saß an der Stelle des ersten rechtskundigen Herrn Bürgermeisters ein wilder wirklicher afrikanischer Leue im Präsidial-Arm-Stuhle. Die Bestie hielt nicht lange Ruhe, sondern sprang nach Verlauf einer Minute in Mitte der langen Rathstafel, streckte die schreckliche rechte Branke nach dem Wurstmacher aus, berührte bereits mit derselben dessen Jabot und keiner der erschrockenen Anwesenden hätte mehr für das Leben des Herrn Fabian Darm einen österreichischen Einlösungsschein gegeben — doch anders war es dennoch im Buche des Schicksals beschlossen, der wackere Darm sollte nicht enden unter den Klauen seines

metamorphosirten rechtskundigen Herrn Kollegen.

An der Decke des ungemein hohen Saals gerade über der Tafel um welcher der versammelte hochpreißliche Magistrat Platz genommen hatte, befand sich eine sehr große und schwere Rose von Zinn, welche einst ein unkundiger Bürgermeister, seiner Profession ein Zinngießer, dem allgemeinen Besten zum Opfer gebracht hatte. Der ehrliche Mann wollte nämlich seine Herren Kollegen durch den steten Anblick der zinnernen Rose ermahnen, daß deren sämmtliche Verhandlungen „sub rosa“ bleiben müßten, und nicht in der nächsten halben Stunde ein Eigenthum sämmtlicher alter und junger Weiber der Stadt seyn sollten — eine sehr löbliche Intention, welche aber lediglich dazu diente, unzählige pia desideria um ein Stück zu vermehren. Enfin — in jenem verhängnißvollen Momente, in welchem der in einen Leuen umwandelte kundige Bürger-

meister den unkundigen in Stücke zu zerreißen im Begriffe stand, löste sich, höchst natürcherweise, die schwere zinnerne Rose von der eisernen Schraube in welcher sie viele lange Jahre festgehalten hatte, ab, stürzte hernieder und zerschmetterte dem grimmigen rechtskundigen Löwen das Haupt dermaßen, daß er zur Stelle seinen Geist aufgab. Der Wurstmacher und alle Rathsherren erhoben sich und jubelten freudetrunken: „Vivat, es lebe das Schicksal!“

Uebrigens gereichte es der Toleranz der freien Reichsstadt Freilingen zur großen Ehre daß der todte Leo, nicht als Vieh, sondern in allen Ehren und Würden, wie sie einem verstorbenen rechtskundigen Bürgermeister zukommen, zur Erde bestattet wurde; es lasse sich in unsern Tagen einmal der Maire, oder ein Maireadjunkt zu Paris einfallen, sich in einen Löwen zu umwandeln und als solcher zu sterben — was gilt die Wette? der Pfar-

Digitized by Google

rer zu St. Sulpice würde nimmermehr zugeben, daß ein solch' Verruchter in geweihtes Erdreich eingegraben würde!"

Die Schicksalsperücke wurde zur steten Erinnerung im Rathhaussaale an einem Nagel aufgehangen.

* * *

Die so eben erzählte Geschichte erhielt sich in Freilingen durch Tradition von Geschlecht zu Geschlecht; man hatte sich daran gewöhnt die im Rathhaussaale aufgehangene Perücke mit einer Art Schauer zu betrachten, denn Niemand zweifelte im geringsten an der Wahrheit der Sage, daß sich jener Mensch sogleich in einen reißenden Löwen umwandeln würde, der es wagen möchte, die altergraue bestaubte Perücke aufs Haupt zu setzen.

Da begab es sich nun, daß einst — ein paar Jahrhundert und etwas darüber später — der unkundige Bürgermeister Kilian

Refus, ein ungemein reicher Rothgerber, sein einziges reizendes und liebenswürdiges achtzehnjähriges Töchterchen, Margarethe benannt, an den siebzigjährigen, höchst einfältigen und eckelhaften Stadtfischmeister Karpfenauge verheirathen wollte. Das niedliche Gretchen protestirte aus allen Kräften gegen die intentirte Verbindung, allein vergebens! Der harte Vater drohte die widerstrebende Tochter bei den Haaren zum Traualtar schleppen zu wollen. Da faßte das Gretchen einen verzweiflungsvollen Entschluß; es wollte lieber, wie so manch' ander Mädchen auch, seine Tage an der Seite eines Leuen, als an jener eines Esels verleben, und in Folge dieses Entschlusses stipitzte das unbesonnene Kind die alte Schicksalsperücke, am Tage vor der Hochzeit, aus dem Rathhaussaale weg.

Die Braut schloß sich mit der Perücke in ihrem Kämmerlein ein; akkommodirte und puderte dieselbe und als am andern Morgen der

dumme alte Fischmeister angewackelt kam, Gretchen zum Altar zu führen, setzte ihm das Beliaskind die Schicksalsperücke aufs zitternde Haupt, ob welcher Aufmerksamkeit sich Herr Karpfenauge nicht wenig freute.

Allein während des Trauungsaktes, gerade als die Ringe gewechselt werden sollten, stand plötzlich anstatt des ehrlichen Fischmeisters ein brennender Löwe an der Braut Seite.

Der erschrockene Priester wußte sich nicht anders zu helfen, als jene Verfluchungsformel auszusprechen, mit welchem die Kirche höllische und andere Geister auch allerlei Gauckelbilder zu bannen, versichert ist; das Anathem verleugnete auch jetzt seine Kraft nicht, Löwe Karpfenauge stürzte entseelt an des Altars Stufen nieder, und das lose Gretchen war frei.

* * *

Digitized by Google

Wahrscheinlich zu des geneigten Lesers nicht geringem Schrecken muß man bekennen, daß die Geschichte leider noch nicht zu Ende ist, doch will man zu einigem Trost erwähnten Lesers dennoch bemerken, daß die Salbaderei gar nicht lange mehr fortwähren wird.

Dem durch das Anathem darnieder geschmetterten Leuen war die Schicksalsperücke entfallen; der nebenstehende funktionirende Küster, Jeremias Heuchelmann — entweder ein sehr starker oder ein sehr schwacher Geist — hatte sich in der allgemeinen Verwirrung sothaner Perücke bemächtiget, oder zu deutsch dieselbe gestohlen und vertauschte solche beim nächsten großen Kirchenfeste mit seiner alten Atzel, allein kaum befand sich oft erwähnte Schicksalsperücke auf Heuchelmanns Haupte, da war der Küster kein Küster mehr, sondern ebenfalls ein Löwe, der sogleich sich bereit zeigte großes Unheil zu stiften, allein Heuchelmann hatte zwölf Söhne,

Digitized by Google

welche Sr. Durchlaucht dem regierenden Fürsten als Grenadiere zu dienen die Ehre hatten, und sich gerade sämmtlich auf Urlaub im elterlichen Hause zu Freilingen befanden; diese tapfern Krieger nun fielen über den Herrn Vater Löwen her, bändigten und schlugen ihn in Fesseln.

Der neue Löwe wurde dem Herrn Doktor Hahnemann zugesendet, welcher sich vermessen hatte, durch seine Homaeopatik aus dem Viehe einen Menschen zu machen, allein die Kur schlug fehl, der Küster blieb ein Vieh nach wie vor, und wurde als solches von seiner Familie an eine für Geld zu beschauende Menagerie verhandelt. Der Herr von Acken aber kann durch glaubenswerthe Dokumente jedermänniglich, dem daran gelegen, beweisen, daß sein heutigen Tages noch lebender schöner Löwe in gerade Linie vor dem metamorphosirten Küster Heuchelmann abstammt.

Die Schicksalsperücke selbst scheint gänzlich

Digitized by Google

zu Verluſt gegangen zu ſeyn, ſintemalen ſeitdem nimmermehr verlautete, es habe ſich ein Bürgermeiſter, ein Küſter, ein Karpfenauge, oder ein Eſel in ein löwenartiges Ungethüm verwandelt.

Converſation.

Dr. Hauff — (Indem er das Manuſcript bei Seite legt.) Nun ſagen ſie mir ein Mal, Lieber! was halten Sie von der, wie Sie dieſelbe vorhin zu nennen beliebten, hölliſchen Novelle, welche ich ſo eben die Ehre hatte, Ihnen vorzuleſen. Sprechen Sie aufrichtig — ganz friſch von der Leber weg.

Ich. Verehrteteſter Herr Doktor! es iſt eine arge Ironie, allein ihr Witz iſt zu nakt und verſtändlich und keineswegs von der Art, welche unſere tonangebende Zeitgenoſſen anzuſprechen pflegt. Der Witz eines Juvenal bis herab zum Voltaire macht nun nimmer-

mehr Glück; für die besten Gedanken gelten nur solche, welche unter tausend Lehrern kein einziger und der Autor selbst kaum verstehen. Und was soll ich erst über diese unkluge Ausfälle gegen die Juden und das schöne Geschlecht sagen? — Schon die berühmte Pompadour schrieb dem doch gewiß in vorzüglich gutem literarischen Rufe stehendem Marmontel: Malheur à celui qui beaucoup attend de sa plume rien est plus casuel. L'homme qui fait des souliers est sûr de son salaire; l'homme qui fait un livre; n'est jamais sûr de rien." Wenn nun dieser geistreiche Satz selbst noch heutigen Tages im allgemeinen auf jeden Schriftner anzuwenden bleibt, welchen Erfolg dürfte sich dann wohl jener versprechen, der es mit den Mächten unbedingt verdorben hat; welche sämmtliche Herzen, Köpfe und Beutel hienieden beherrschen?

Dr. Hauff. Aber bedenken Sie doch,

ich bin ein Bewohner der Unterwelt, ein todter Schriftsteller demnach.

Ich. Gleichviel! die Kritik des Tages, so flach sie sich auch nur zu oft darzustellen pflegt, schmeichelt sich dennoch mit der hehren Gabe, Himmel und Hölle erschüttern zu können; und dann wird die Lesewelt, lasse ich die hölli-sche Novelle unter des sehr verehrlichen Herrn Doktors Namen drucken, auch sogleich Köhlerglauben bewähren? —

Dr. Hauff. Ueber diesen Punkt würde ich mir an Ihrer Stelle nicht graue Haare wachsen lassen. Was dem Einen recht, ist dem Andern billig; ich konnte dereinst nicht leugnen des gemüthlichen Claurens Namen usurpirt zu haben, und wenn mir nun nach meinem Tode ähnliches begegnete, so wärs das auf jeden Fall nur „Wurst wider Wurst!“ Ob der Hinz oder Kunz einen Stiefel oder ein Buch gemacht, gilt im Ganzen gleich, wenn der Stiefel nur paßt und das Buch taugt.

Ich. Vortrefflich, allein ein neues literarisches impedimentum beunruhiget mich. Für einen Almanach taugt die höllische Novelle auf keinen Fall und dieselbe insonderheitlich drucken zu lassen, dürfte des geringern Umfanges halber nicht wohl angehen.

Dr. Hauff. Sie haben recht, doch hören Sie — diesen Einwurf habe ich vorausgesehen und daher in den vielen Musestunden, welche der Aufenthalt im Orkus gewährt, noch ein paar Novellen und einen seltsamen Schwank ausgearbeitet — (indem er ein Päckchen Manuscripte aus der Rocktasche zieht und mir dieselben übergiebt) nehmen Sie! senden Sie alles zusammen nebst meiner höflichen Empfehlung nur getrost durch die Druckerei, in die Lesewelt.

Ich. (Indem ich an den Manuscripten rieche) Die Papiere haben einen infernalischen Geruch, man merkt es ihnen gleich an, daß sie eine Ausgeburt der Hölle sind.

Dr. Hauff. Mein Lieber! Sie sind sehr

aufrichtig. Ihr Urtheil hinsichtlich der höllischen Novelle lautete hart genug; aber welches Prognostikon stellen Sie denn jenen andern Arbeiten? — die Aeußerungen des Herrn Martin Luther verdanke ich dem Herrn Philipp Melanchton, mit dem ich zuweilen in der Disharmonie des Orkus eine Pfeife Bestelmaier mit Rippenschmauche, welcher Taback in der Hölle, seines unausstehlichen Gestankes halber, ungemein beliebt ist.

Ich. Der Herr Doktor! leiden, wie ich bemerke, an großer Zerstreuung; dieselben vergessen, daß Sie mein Urheil über Geistesprodukte verlangen, welche zu lesen und zu prüfen ich noch keine Gelegenheit fand.

Dr. Hauff. Sie haben recht, doch sothanem Hinderniſſe ist auf der Stelle abzuhelfen, denn es sey zu wissen, daß wir doch auch einiges Andere als lediglich stinkenden Bestelmaier Dampf und lichterlohe Flammen aus

Digitized by Google

den weiten Naſenlöchern zu blaſen, verſtehen; wofür wären wir ſonſt hölliſche Geiſter? die Wirkung, welche man auf der Oberwelt, und zwar ganz und gar fälſchlich, den Nürnbergſchen Trichtern zuſchreibt, beſitzen lediglich die Trichter unſerer infernaliſchen Klempner. Attendez! — (Der Doktor zieht einen kleinen Trichter hervor, ſetzt deſſen Röhre in die Höhle meines linken Ohres und bläst oben in den Trichter hinein.)

Ich. Das muß ich geſtehen, das Trichterlein bewährt Wunderkraft; Ich bin ganz und gar vertraut nun mit dem Inhalt der andern Novelle und des Schwankes: er iſt mir beinahe, als ob die Blümlein in meinem eigenen beſcheidenen Gärtlein gewachſen.

Dr. Hauff. Voyes vous! nun denn ich bitte noch ein Mal um deren Urtheil?

Ich. Es iſt nur fatal, daß der verehrliche Herr Doktor es nicht beſſer können, beinahe allen ihren Produkten Ironiſches und Satyriſches beizumiſchen.

Digitized by Google

Ihr Bursche da gemahnt hinsichtlich seiner Tendresse an einen jungen mürben Schafschlegel und sothanes Gerücht ist vorzüglich in Norddeutschland beliebt, einem echten Berliner füllt sich sogleich mit Wasser der Mund, wenn von Schafschlegeln die Rede ist. Sie haben ausgezeichnetster unter allen Doktoren! einen jungen Schöps, nein — verzeihen Sie, ich versprach mich — einen Burschen gezeichnet, wie nie einer existirt hat, und sicher nie einer existiren wird. Solche und ähnliche Zeichnereien machen jetzt Glück; allein das Gespräch im Reiche der Todten und Ihre langweilige Raisonnements über Studentenunfug und Reformations-Vorschläge hätten füglich wegbleiben können — dergleichen sind abgedroschene Geschichten, durch welche Sie in lauter Hummelnester stöberten, deren Bewohner nicht unterlassen werden, Sie selbst im Orkus noch zu verlästern, denn die Studenten selbst möchten noch gelten, allein die sechzig-

und siebzigjährigen und noch ältern Gelehrten und Professoren mit zwanzigjährigem Studentensinn — sie sind die größten Schreier und die gefährlichsten Hummeln nicht selten.

Dr. Hauff. Solche Ansichten sind mir neu, mais dites moi un peu — taugt auch Sr. Herrlichkeit tollste Stunde nicht?

Ich. Ei nun, diese Tollheit spricht mich ziemlich an. Bei Shakespeares Lear sollen nach dem ursprünglichen Originale dem Unglücklichen die Augen ausgetreten werden. Die Execution dieser theatralischen Vorschrift hielt man bisher allerwärts für unziembar und unausführbar — aber eine Amputation auf den Brettern, und noch zumal im Lustspiele — traun! eine solche Idee nenne ich glücklich, kühn und originell! Geben Sie Acht; sie bringen die Posse zu Berlin auf die königstädter Bühne und mit Erfolg wird sie dort bestehen.

Dr. Hauff. Sie sind maliziös mein Lieber! und Ihr Lob ist bitterer, denn Ihr Tadel. Werden Sie denn auch dieses unser vertrauliches Gespräch der Presse übergeben?

Ich. Und warum denn nicht?

Dr. Hauff. Bravo! wenn Sie selbst grausam genug, unsere Bäumlein entlauben, was denn bleibt für die langen Scheeren der Kritiker übrig?

Ich. Die Stämme.

Dr. Hauff. So wäre es denn selbst in der Hölle nicht mehr möglich ansprechende neue Ideen auszuhecken und auszuführen?

Ich. A la bonne heure — hochverehrter Doktor! ich getraue mir Ihnen eine Idee anzugeben, welche wenn Sie von Ihnen richtig aufgefaßt und bei Ihrer höllischen Muse glücklich ausgeführt würde, sicher auf die Oberwelt gebracht, die höchste Sensation als achtzehn Kreuzer Auflage erregen müßte.

Dr. Hauff. Lassen Sie hören.

Digitized by Google

Ich. Wohlan denn bilden Sie, im Vereine mit andern hölliſchen Geiſtern, aus der Univerſalgeſchichte einen Roman von einigen hundert Bänden.

Dr. Hauff. Wo denken Sie hin — auf welche Art wäre dieſe korrupteſte aller korrupten Ideen wohl je zu realiſiren?

Ich. Auf die leichteſte Weiſe in der Welt. Die Bearbeitung des eigentlich romantiſchen Skelets überlaſſen Sie im Orkus drunten immerhin einem der tolleſten aller gelehrten oder nicht gelehrten Schatten, etwa dem Geiſte des Eulenſpiegels; allein was man ſonſt für Nebendinge hielt, dieſe ſind mit ausſchließendſter Aufmerkſamkeit zu behandeln; ſo rathe ich Ihnen, ſuchen Sie ſich für jedes Jahrhundert eine Legion hölliſcher Schneiderſeelen aus, und beſchreiben Sie mit deren Hilfe jedes Jahrhundert und zwar bis zur einzelnen Nath und bis zum letzten Hoſenknopf; überhaupt halten Sie ſich an die ganze Fluth hölliſcher Hand-

Digitized by Google

werksbursche, denn wie die Schneider müssen in gleicher Art Schuster, Kammacher, Klempner, Wurstmacher, Seifensieder mit einem Wort sämmtliche Professionen dienen, deren Produktionen in den verschiedenen Jahrhunderten bis zum letzten Jota abzukonterfeien sind. Um aber in das ganze eine ästhetische und zarte Haltung zu bringen, rathe ich Ihnen die Pinsel Ihres höllischen Breughels des Fratzenmalers Callot, des Tenniers, Brauer u. a. dgl. Genien zu requiriren. Eine Hauptsache bleibt übrigens noch eine gedehnte bis ins kleinste Kleinliche eingehende Schilderei der wildschönen und der kindlich anmuthigen Gegenden und Landschaften; in dieser Sphäre darf von der giganten Firne bis zum Grashälmchen, vom Wasserfalle bis zum Häufchen Unrath, welches die liebe Natur zuweilen hier und dort zu erzeugen für gut findet, durchaus nichts vergessen werden.

Dr. Hauff. Die seligen Schatten des

Salvator Rosa und des Claude Lorrain gehören unter den engern Ausschuß meiner höllischen Freunde; der Rath dieser Genien könnte manchen Vortheil gewähren.

Ich. Wo denken Sie hin, die artistischen Schatten würden zu sehr profaniren. Um zu idealisiren, um kindliche Idyllen zu zeichnen, müssen sie sich an die höllischen Gänse- und Schweinhirten, dann an die Schatten der Thurmwächter, Parforcejäger, Landboten, vor allen an jenen des höchst poetischen wilden Jägers u. dergl. halten. Doch ich habe Ihnen die Riesenidee nur in einigen rohen fragmentarischen Umrissen geliefert; das Ganze weiter auszuspinnen und zu ordnen, seye die Sache Ihres eigenen Genius, mein hochgefeierter Herr Doktor! Ihnen stehen ja jetzt zu jeder Mitternachtstunde die Hallen des Bremer Rathskellers offen, sammeln Sie dort neue Ideen, berathen Sie sich dort mit Ihren alten Freunden den zwölf Aposteln, der zarten

Jungfrau Rose, dem neckischen kleinen Bacchus, und dem groben Rolland.

Dr. Hauff. Ja, Ja — der Rath ist nicht zu verachten.

Ich. Eine gute Idee erzeugt schon immer an und für sich selbst tausend andere. Fügen Sie seiner Zeit dem historischen großen Universal-Romane die Selbstbiographien sämmtlicher höllischen Kaiser, Könige und Feldherren bei, doch es müssen die Herren, wie in Raffs Naturgeschichte die Thiere, als selbst redend eingeführt werden; haben Leute wie Cäsar Augustus, Ul. Trajanus, Al. Pertinax, C. Balbinus, C. V. Trebonianus, Val. Maximianus, Arnolphus, Conradus Salicus, Rudolphus Habsb., Rupertus Palatinus und tausend andere Große aller Zeiten und Länder auf der Erde stets ausschließlich und allein gesprochen; so können sie nun auch in der Unterwelt den Mund allergnädigst öffnen, und wie

beim Raff die Vieher beginnen: Ich der Bock; Ich der Stier; Ich der Habicht u. s. w. mögen in analoger Weise die großmächtigsten Selbstbiographen ausrufen: Ich der Heuchler; Ich der konsequente Inkonsequente; Ich der Wollüstling, der Egoist u. s. w.

Dr. Hauff. Schon recht! aber ich sehe wohl, ich werde dafür sorgen müssen, daß unser allergnädigster Landesherr Sr. Durchlaucht Fürst Lucifer die allerdurchlauchtigsten Selbstbiographen mit den strengsten Mitteln zum Bekenntniß der Wahrheit anhält, sonst machen es die Großmächtigsten wie viele unserer deutschen Schriftsteller, welche, ihre erbärmliche Werke selbst recensirend, selbe der Lesewelt als die allervortrefflichsten anpreißen.

Ich. Noch rathe ich Ihnen öfters erwähnte großmächtigste Selbstbiographen anhalten zu lassen; ihren einst auf der Oberwelt geführten Wahlspruch an die Stirne ihrer Re-

gierungs- und Lebensgeschichten zu setzen, denn: die gewählte Devise ist der wichtigste Paragraph einer Regierung.

Dr. Hauff. Dagegen aber pflegt einer meiner infernalischen Freunde, der Schatten Ruperts Kormanns*), ehemals Abt zu Prieflingen in Bayern, stets zu sprechen: „Wären die Großen von jeher ihren schönen Devisen und Wahlsprüchen getreu geblieben; würde die Welt in einer schönern Gestalt bestehen, und wir würden nicht so viele Kaiser und Könige in unserer Hölle zu verehren haben.“ Freilich ist es nur zu wahr, daß häufig der Großen Wahlsprüche wohl auf deren Münzen aber keineswegs in deren Herzen prangen. Aber sagen Sie mir mein Lieber! —

Ich. (Den Doktor unterbrechend:) Allerverehr-

*) Dieser Rupert Kormann ist der Verfasser des anonym erschienenen vortrefflichen Werkes: „Die Sibylle der Zeit aus der Vorzeit.“

Digitized by Google

teſter! dieſelben haben nun lange genug gefragt; mit Dero gnädigen Erlaubniß wollen wir nun auch ein Mal die Rollen troquiren. Sie haben ſich mein lieber Herr Doktor! bekanntlich einige Zeit in München aufgehalten; befanden ſich Dieſelben vielleicht in einer jener Perioden in Bavariens Hauptſtadt, zu welcher die Ständekammern ſich verſammelt hatten?

Dr. Hauff. Allerdings.

Ich. Sagen Sie mir doch, was halten Sie von der bayeriſchen Konſtitution? ich höre über dieſe hochwichtige Sache gar zu gerne der Fremden Urtheil.

Dr. Hauff. Es iſt hier wohl nicht der Ort, an welchem ich mich auf eine eigentliche und weitläufige Kritik der bayeriſchen Staatsverfaſſung einlaſſen kann, allein im allgemeinen läßt ſich von der bayeriſchen daſſelbe ſagen, wie von ſämmtlichen andern deutſchen Konſtitutionen: Das parlamentariſche Verfahren will erſtarken am ſtrotzen-

den Busen der Zeit; Deutschlands Repräsentanten des Volks sind im allgemeinen theils noch zu viel zu geringen Milchquantitäten gelangt, oder theils so sehr überflu-thet worden, daß ihnen vor der Hand das Geschäft des Hören, Sehen, Sprechen, zuweilen selbst jenes des Denken oft nicht ganz recht gelingen will:

Ich habe mehrern Versammlungen Ihrer Stände beigewohnt und Gelegenheit gefunden, vieles Großartige, Ausgebildete und wahrhaft Hochsinnige zu bewundern, anderer Seits aber auch manchen Uebelstand zu beklagen.

Etliche Gnomen mein Lieber! will ich Ihnen nicht vorenthalten, welche ich, hier und dort das Repräsentativ-System der neuesten Deutschen prüfend, neben vielen andern in meiner Schreibtafel verzeichnete:

Erste Gnome.

Mahnet Ihr uns doch gar häufig an die ehemaligen gallischen Frondeurs*). Keck und übermüthig schreit Ihr Stundenlang, doch wenn es gilt, zieht Ihr Euch sachte zurück, und was bleibt des Liedes Ende?

Hm, — ob der Hund auch bellt; der Tiger auch brüllt,
Der Bär entsetzlich brummt und Schrecken rings verbreitet;
Das was der Leue will, es wird ja doch erfüllt!
So ist es Thorheit nur, wenn man sich lange streitet.

Zweite Gnome.

Wollt ihr berathen der Völker Glück? —
Dem Türken ahmet nach — in einem Stück!
Des Korans Sprüche seine Wände schmücken,
Nur eines Spruches Geist mög' Euch durchzücken;

*) Fronde hieß bekanntlich jene Partei, welche während der Minderjährigkeit Ludwigs XIV. dem Kardinal Mazarin widerstrebte.

Digitized by Google

Entlehnt ist er vom kühnen Schweizer, Wilhelm Tell,
In güldner Schrift er prange Euren Augen hell!
Verflucht, wer diesen hehren Spruch verletzt:
„Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt!“

Dritte Gnome.

Anacharsis, der Philosoph aus Scythien sagte von den Nationalversammelungen zu Athen: Hier machen die Weisen den Vortrag und die Narren entscheiden! — Bei Euch ist es anders dennoch:

Viel Wahres zwar spricht auch der echten Weisheit Sohn;
Den Sieg trägt nicht der Narr; der Fuchs trägt ihn davon!

Ich. Hören Sie lieber Doktor! Ihre zweite und dritte Gnome will ich unter meinem scharfen Messer vor der Hand gnädig durchschlüpfen lassen, allein der ersten kann es so gut unmöglich werden. Diese erste

Gnome ist Ihrer Feder, als ein oft vorgebrachter Gemeinplatz, durchaus unwürdig. A posteriori ist erwiesen, daß in den jungen konstitutionellen Staaten Teutoniens gar Manches nicht erfüllt wurde, was die Leuen sehr sehnlich wünschten und wollten; die edlen Leuen achteten die ehrenvollen Banden, die sie selbst und freiwillig über die stolzen Nacken geworfen. Glauben Sie mir, — und ich bin gewiß nichts weniger als ein feiler Schildträger der Aristokratie — es ist nicht immer die schreiende Partei der sogenannten Liberalen, welche sich durch Ruhe und sinnreiche, richtige Ansichten auszeichnet.

Dr. Hauff. Aha, ich merke wohl, Sie haben zu der Fahne der Gemäßigten geschworen. Nun warten Sie, ich will Ihnen ein Geschichtchen von einem unlängst verstorbenen b——schen Landstande, dem geheimen Rath

C**u**i mittheilen, welcher dessen Schatten mit in die Unterwelt brachte, und ich zweifle nicht, es werden Ihnen die Ansichten des landständischen Geistes gefallen.

Ich. Wohl kannte ich den Herrn v. C**u**i als einen sehr geistreichen Mann; nicht Uninteressantes mag aus seiner Feder geflossen seyn.

Dr. Hauff. Nun wohl andem, hören Sie! — (Der Doktor zieht ein Blatt hervor und liest von demselben folgendes ab:)

Abschiedsempfindungen
eines b——schen Abgeordneten am Schlusse der Ständeversammlung im Jahre 18**.

(Nach der Melodie: „Auf, auf ihr Brüder und seyd stark ꝛc.")

Lebt wohl ihr Freunde! deren Werth
Das Volk mit Dank erkennt und ehrt,
Lebt wohl! wir reichten uns die Hand
Zum Besten für das Vaterland!

Chor. Lebt wohl! u. s. w.

Digitized by Google

Wir kehren heim mit freier Brust
Erfüllter Pflichten uns bewußt,
Wenn der Erfolg nicht ganz entspricht,
Verloren bleibt das Streben nicht!

Chor: Wenn der Erfolg u. s. w.

Gelöst ist doch der Fesseln Zwang,
Womit Gewerb und Kunstfleiß rang;
Des Königs Milde sprach sie frei,
Und freudig stimmten wir Ihm bei!

Chor: Des Königs u. s. w.

Wohl blüht in künftiger Zeiten Lauf,
Des Landmanns Wohl mit ihnen auf,
Ihm sey der höchste Schutz geweiht,
Von schwerer Last ward er befreit!

Chor: Ihm sey u. s. w.

Ein tapfres Heer, zum Kampf bereit,
Harrt auf des Krieges blut'ge Zeit,
Doch es verbraucht, an Zahl zu stark
Im Frieden schon des Landes Mark.

Chor: Doch es verbraucht u. s. w.

Digitized by Google

Bricht einſt der Sturm des Kriegs herein,
Verſagt dem Halm Gott ſein Gedeihn,
Dann hat unweiſer Glanz verzehrt,
Was furchtbar ernſt die Noth begehrt.

Chor: Dann hat u. ſ. w.

Nie weichend von der Bahn der Pflicht,
Verbargen wir die Wahrheit nicht
Wir ſprachen laut, wir warnten treu,
Von Menſchenfurcht und Selbſtſucht frei.

Chor: Wir ſprachen laut u. ſ. w.

Doch ſpurlos reißt auch unſer Wort
Der Strom der Zeit nicht mit ſich fort;
Den Enkeln wird gewiß das Heil,
Um das wir rangen, einſt zu Theil.

Chor: Den Enkeln u. ſ. w.

Der König der Sein Volk ſehr liebt,
Das treu und kindlich Ihn umgiebt,
Der König ſoll der Leuchtthurm ſeyn,
Dem wir Vertrau'n und Hoffnung weih'n.

Chor: Der König u. ſ. w.

Digitized by Google

Ich. Nun, nicht übel — doch lassen sich auch gegen die in diesem Gedichtlein aufgestellten Sätze und Ansichten gar manche triftige Bemerkungen machen.

Hr. v. C**u**i war übrigens Abgeordneter zur zweiten Kammer in einem Lande, in welchem das Heer nicht konstitutionell ist, weswegen der Wehrstand auch nicht aus Gliedern seiner Mitte in der untern Kammer vertreten wird, daher die beständigen Ausfälle auf die Armee. Möchten die Herren sich doch an das alte aber treffende Gleichniß erinnern: Ein stehendes Heer ist zu Friedenszeit im Lande dasselbe, was ein Ofen im heißen Sommer in der Stube; der Ofen scheint überflüssig, belästiget selbst, allein im heitzbaren Zustande erhalten, bewährt der Ofen dennoch seine Unentbehrlichkeit, wenn unversehens Frost und Stürme nahen. Das Gleichniß: „König und Leuchtthurm“

ist dagegen weniger glücklich, denn ein Leuchtthurm ist ein ganz und gar versteinerter Herr, dessen dürftiges Licht zur Nachtzeit leuchtet. Indessen sehr verehrter Herr Doktor! ist es der Conversationston, den wir gewählt haben, und welcher bekanntlich keinen Anspruch darauf macht, eine Materie erschöpfend behandeln, deren Höhen erklimmen und in deren Tiefen eindringen zu wollen; darum nun von etwas Anderm! wie gefiel es Ihnen in vielfacher anderer Beziehung in Bavariens Hauptstadt?

Dr. Hauff. Mein Lieber! ich bedauere daß in wenigen Minuten mein Urlaub zu Ende geht, davon daher ein Ander Mal! — rufend: — Jako!

(Es erscheint ein großer gestiefelter Affe, welcher einen kohl-raben-schwarzen Streithengst am Zügel führt. — Der Doktor schwingt sich in den Sattel.)

Digitized by Google

Dr. Hauff. Leben Sie wohl mon chèr à revoir.

(Ich mache eine tiefe Reverenz; der Herr Doktor jagen ventre à terre von dannen; Jako in den Sieben-Meilen-Stiefeln setzt in seltsamen Kabriolen nebenher. — Affe, Doktor und Roß verschwinden plötzlich in den tosenden Fluthen des nahen reißenden Lechstromes.)

Digitized by Google

2.

So wird der Fuchs ein Bursch!

Original-Novelle.

Nebst einer schulgerechten Episode, betitelt: die Wartburg. Ein Gespräch im Reiche der Todten zwischen M. Luther und Ph. Melanchton.

Sallust schreibt von den letzten Zügen der Republick: „Wir haben die wahre Bedeutung der Wörter verloren. Man hat den Tugenden andere Erklärungen gegeben. Malorum rerum audacia heißt: fortitudo! — Bona aliena largiri, liberalitas etc. Cicero war derselben Meinung.

Wäre es uns gestattet, gleich im Eingange dieser Erzählung den wahren Namen des alten Freiherrn von Palmenblüh' zu nennen, würden wir nicht zweifeln dürfen, das

Digitized by Google

Interesse des Lesepublikums in einem hohen Grade für uns gewonnen zu haben — denn Palmenblüh' gehörte unter jene deutsche Feldherren, welche in den langen Kriegen der neuesten Zeiten eine einflußreiche und bedeutsame Rolle spielten; er war es, der manchem heißen Schlachtentage den Ausschlag gab; die vaterländische Clio hat längstens die Sorge übernommen, seine Lorbeeren nimmermehr welken zu lassen.

Allein beineben war Palmenblüh', was gerade nicht alle berühmten Feldherrn sind: Er war ein tief wissenschaftlich gebildeter, in allen psychischen Sphären gar sehr wohl bewanderter, ein gelehrter Mann im eigentlichsten Sinne des Wortes; ja es stellte sich in des Greisen spätestem Alter sothane Gelehrsamkeit nicht selten als Pedanterei und Sentenzenspeierei dar, welche nicht ganz zum Degen passen wollten, und dem veralteten Rector eines Gymnasiums eher denn einem

Digitized by Google

ergrauten Helden nachgesehen wird — doch es ist einmal so hienieden: Nirgend Licht ohne Schatten!

Palmenblüh' war nie Gatte gewesen, hatte nie das honigsüße Familienglück geschmeckt, aber auch nie den Wermuth geleeret, welchen jenes Glück nebenbei in der Regel zuweilen zu reichen pflegt.

Alle seine nicht geringen Reichthümer und Ehren gedachte der General auf einen armen Neffen, eine vater- und mutterlose Waise, überzutragen. — Eduard v. Bleinberg nannte sich dieser Neffe; es war ein Knabe seltsamer Art.

Eduard sah blaß aus, sein Körper schien schwächlich; der Junge zeigte sich beinahe träge, galt für phlegmatisch allgemein; doch üppige schwarze Locken umflatterten seine Schläfe, ein großes dunkles feuriges Auge zeichnete ihn aus.

Unter der unmittelbaren Leitung eines

Digitized by Google

ſoliden, in jeder Art bewährten Hofmeiſters, den der weiſe greiſe Oheim ſelbſt aufgefunden hatte, machte der junge Bleinberg ſeine Gymnaſialſtudien. Eduards Fortſchritte blieben hier im Steigen der Mittelmäßigkeit; es ſprachen die Lehrer dem Knaben ausgezeichnete Geiſtesfähigkeiten keineswegs ab, allein man klagte ob Mangel des Fleißes, dann zeigte man Befremden über Eduards ſeltſame Kälte und Verſchloſſenheit, über ſeine geringe Theilnahme an den gewöhnlichen höchſten Freuden des Knabenalters.

Dieſe Urtheile der Gymnaſiallehrer beſtätigte achſelzuckend und niedergeſchlagen der wackere Hofmeiſter, wenn ſich Palmenblüh' nach dem Neffen erkundigte; doch lächelnd pflegte dann der Feldherr jenen Mentor auf die Schultern zu klopfen, ſprechend: Thut getröſt Eure Pflicht — ſagt, was Ihr wollt, in dem Jungen liegt ein geſunder ein nicht

Digitized by Google

gewöhnlicher Kern verborgen, der — ich bin meiner Sache gewiß — die ihn umgebende kalte, dicke und versteinerte Schale sprengen wird.

Des Greisen Helden Blick war in der That für dieses Mal der schärfere gewesen, denn: „So wie der menschliche Geist „sich in einem Augenblicke von der Erde „zum Himmel erheben, und sich das Vergan„gene vergegenwärtigen kann, eben so sehr „hat er zuweilen die Macht, in einem Mo„mente mehr aufzufassen, als man gewöhnli„cher Weise in vielen Jahren lernt, und „solche Momente stellen sich nicht selten bei „der Jugend dar, welche man bereits so viel „als aufgegeben hat.“

Auch Eduarden nahete eine solche Weihe; den Impuls, welcher sie herbeiführte, vermögen wir übrigens nicht genau anzugeben. — Ein gutes altes deutsches Denksprüchlein lautet: „Wer in zehn Jahren nit

Digitized by Google

„redt, in zwanzig nit langet, in dreißig „nit ſtadtet, in vierzig nit weis wird, in „fünfzig nit reich, ſoll ſich wol vorwägen, „daß ihm Gott deren Keins mehr woll' geben.“

Nun, Bleinberg hatte noch nicht ganz das neunzehnte Jahr zurückgelegt, da fing er an zu langen. Sein bisher ſchwächlicher Körper erhielt Konſiſtenz und hub an ſich ſichtbar zu härten und zu ſtählen; ſein Geiſt reifte. Hatte der Jüngling die Sprachen der Alten bisher mechaniſch, wie tauſend andere Schüler, der Worte halber, erlernt, ſo ſprach ihn nun der Sinn ſelbſt in mächtiglicher Gewalt an, und er ſtrebte, mit Leidenſchaftlichkeit, jenen Sinn zu erfaſſen, ihn zu durchdringen, deſſen Mark und Blut zu vereinigen mit dem eigenen. Eduards ſcheinbare bisherige Ruhe nahm eine Art philoſophiſchen Charakters an, doch oft ſprangen plötzlich aus ſolchen ſcheinbar kaltem Kieſel-

Digitized by Google

steine wilde, leuchtende, genialische Funken in Fülle und Hülle.

Lehrer und Hofmeister staunten, man machte den Oheim auf die wunderseltsamigliche Metamorphose aufmerksam. Der General sprach wieder sarkastisch lächelnd; „Habe ich es Euch wunderlichen Leuten nicht immer gesagt, es werde so und nicht anders kommen denn Herzen, Gemüther und Verstandeseigenschaften werden oft in einem Augenblicke geändert, da man sich dessen am wenigsten versieht. Diese großen, oft plötzlichen Veränderungen setzen selbst die Epikuräer in Verwirrung; so daß sie am Ende selbe einer unbekannten Macht zuschreiben. So wahr ist es, spricht Lucrez L. V. v. 1232, daß eine gewisse verborgene Macht ein Wohlgefallen daran findet, alles Menschliche umzukehren, und damit ihr Spiel zu treiben, und wer die angeführten Wahrheiten verkennt, der strafe gleichwohl die Geschichte

der Myſtik des Menſchenthums Lügen; und wer die unſichtbare Hand im kleinen verkennt, die das: „Mane, Thecel, Phares!“ geſchrieben, der leſe wenigſtens ihre Buchſtaben an den Felſenwänden von St. Helena.

Ob und in wie fern dieſe ſeltſamen Citaten eines alten gelehrten Generals auf unſern Eduard paſſen mochten oder nicht — laſſen wir billigerweiſe dahin geſtellt ſeyn! —

* * *

Der hoffnungsvolle Jüngling Bleinberg befand ſich jetzt bereits auf einer der berühmteſten deutſchen Hochſchulen. Das erſte Semeſter neigte ſich zum Ende, da erſchien der alte General in der Univerſitätsſtadt, den geliebten Pflegeſohn zu beſuchen.

Ein intereſſantes Zwiegeſpräch zwiſchen Oheim und Neffen gedenken wir jetzt zu liefern.

Digitized by Google

General. (Lächelnd:) Nun mein Sohn! Du bist akademischer Bürger — wie gefällst Du dir in der neuen Lebenslage? —

Eduard. Glauben sie mir, lieber Onkel! ich erkenne die Wichtigkeit meines Berufes im vollesten Maaße; die Begeisterung für das Höchste, Schönste und Größte in der Menschen Leben, welche auf keiner Hochschule ganz fehlt, thront auch in meinem Busen, aber —

General. Vorerst sage mir, obscurirst*) Du? oder gehörst Du irgend einer landsmännischen Gesellschaft an? doch was frage ich, das dreifärbige Band hier auf deiner Brust setzt mich ja sogleich in's Klare.

Eduard. In der That, ich habe die Ehre einer landsmännischen Gesellschaft anzugehören, welche sich Concordia nennt.

*) Obscuranten werden solche Hochschüler genannt, welche zwar inscribirt sind und in der Regel auch die Collegien fleißig besuchen, allein an dem hochschülerischen Treiben außerdessen nicht den geringsten Antheil nehmen.

Digitized by Google

General. Zur Eintracht? traun! die Wahl macht dir Ehre; herrscht denn auch die hehre Göttin unbedingt in Eurem Gesellschaftssaale.

Eduard. Ach theurer Onkel! vieles will mir so recht doch nicht gefallen.

General. Was gefällt Dir? was nicht? sprich frei von der Leber weg — Du weißt ich liebe das.

Eduard. Von Jünglingen, welche zur Hochschule reif befunden werden, setze ich gehöriges Vorwissen jeder Art und eine gute Erziehung im Allgemeinen ohnehin voraus, aber dabei kann ich nicht begreifen und fassen, wie unter solchen edlen Jünglingen ein Unterschied, ein großer zumal, herrschen soll, aus der einzigen Ursache nur, weil der eine etliche Monden länger als der andere auf der Hochschule weilt. Man belegt die neu Zugehenden mit dem Spottnamen: „Penal oder Fuchs" höhnet sie nicht selten in roher, ungeeigneter

Weise, und muthet ihnen zuweilen Dinge zu, wie etwa Schuhmachergesellen dem armen Lehrjungen aufbürden.

General. Ei, ei, mein Freund! in allen Verhältnissen der menschlichen Gesellschaft müssen nothwendigerweise, zur Erhaltung des Ganzen, auf- und abwärts führende Stufen vorhanden seyn.

Ein Fuchs ist eben Einer der noch nicht recht Bescheid weiß, und den man zu seinem Besten nur, mit Kolben lausen zu müssen glaubt; bei dem einen schlägt die Kur an, bei dem andern nicht. Im allgemeinen Begriffe muß jeder Sterbliche das Fuchsenthum durchmachen und glaube mir lieber Eduard! ich habe Menschen kennen gelernt, welche mit vollen sechzig und wohl mehreren Lebensjahren auf dem Rücken, noch rechte grasse und erbärmliche Fuchsen waren, und die Zahl solcher

Schächer ist groß genug, dagegen giebt es wieder Andere, die, noch unbärtige Jünglinge, rechte ehrenveste und wackere Burschen darstellten, — Doch um wieder auf deine individuellen Verhältnisse zu kommen, es giebt ja allerlei Mittel dem beschwerlichen Fuchsenthum vor der gesetzmäßigen Zeit zu entrinnen, wenn ich nicht irre, kann man sich selbst zum Burschen sa——en; nun wie stehts, wagst du deinen Stiefel zu trinken, bist doch ein deutscher, derber Bengel, den eine tüchtige Ladung nicht so schnell zu Boden zu werfen droht? —

Eduard. Jener rüde Gebrauch, auf welchen Sie lieber Oheim! gerade anspielten, ist meines Wissens längstens von den deutschen Hochschulen entschwunden, und dann womit habe ich es verdient, daß Sie es für möglich halten, ich dürfte so tief gesunken seyn, mich solcher Gemeinheit theilhaftig machen zu können? —

Digitized by Google

General. Nun, nun mein Söhnchen! nur nicht gleich so empfindlich — willst du nicht mit dem vollen Humpen, so strebe wenigstens mit dem Schläger die Meisterschaft zu erreichen.

Eduard. In der That, lieber Oheim! ich muß es gestehen, der Unverstand und die Brutalität unseres Seniors, eines Herrn v. Holm, haben mich öfters schon dermaßen indignirt, daß ich den Wunsch zu unterdrücken nicht vermochte, mit ihm je eher je lieber los zu machen*).

General. Ha, ha, ha — da haben wir's; zum Pokuliren nicht, aber zum Raufen neigt sich der junge Herr also hin.

Eduard. Wie Onkel! wollen Sie den Zweikampf, den ritterlichen, den altersthümlichen, von Teutoniens Hochschulen verbannen?

*) Studentenausdruck statt — Duelliren.

General. In der Art, wie er in dieſem Augenblicke noch auf den deutſchen Univerſitäten gehandhabt wird — auf jeden Fall.

Eduard. Wohin würde es führen! iſt es zu tadeln, daß feurige Jünglinge, zu einerlei Streben, dem ſinnigſten, zu einerlei Berufe, dem höchſten, vereint, in ſich fühlen, ſich ſelbſten vorerſt zu genügen, Geſellſchaften, zum heilbringenden Ideenaustauſch unter ſich zu bilden? — Iſt es nicht rein menſchlich, wenn ſolche wilde, wackere Burſche, im Uebermaße muthigen Kraftgefühles, wohl zuweilen auch aufgeregt durch Leidenſchaftlichkeit und ſtarke Getränke hart an einander gerathen? — Nehmen Sie uns das einzige einmal angenommene Mittel, in ehrenvoller Weiſe rüde Beleidigungen zurückzuweiſen und zu verſöhnen — was wird daraus werden? Ein arges Uebel auf jeden Fall — ſollen wir uns katzbalgen und raufen wie ſtinkende Seifenſieder- und Hutmachergeſellen auf der Herberge? — Und glau-

Digitized by Google

ben Sie denn überhaupt, es würden sogenannte Duellmandate auf Hochschulen so leicht und im ganzen Sinne des Worts zur strengen Beachtung gebracht werden dürfen.

General. Schon Tacitus that den Ausspruch: Pessima res publica plurimae leges und in der That die Uebelstände gewisser Körperschaften zu beseitigen, dazu sind bloße Gesetze unzulänglich und am wenigsten — sagt Schmid in seiner Vorrede zur Geschichte der Deutschen — sind es die verbietenden Gesetze, denn man verbietet dem Kranken krank zu seyn. In der oben angeführten Sphäre bleibt der Hauptübelstand, daß modus in rebus gänzlich fehlt. Die Conversation auf den sogenannten Kneipen und der dabei eingeführte Rhythmus der barbarische, werden von den mehreren deutschen Hochschülern zur Hauptsache gemacht, während sie doch billigerweise höchstens Nebensache bleiben sollten — non se rebus sed sibi res subiicere

mahnt der Lateiner, und ich muß gestehen, daß es mir vorkommt, als ob in diesem Punkte die Tendenz der allgemeinen Burschenschaft eine heilbringende gewesen, und zu einer ersprießlichen Reform geführt haben würde.

Eduard. Wie Onkel! haben Sie vergessen, daß viele jener jugendlichen Phantasten, sich nichts geringeres in die Köpfe setzten, als Staate zu reformiren und Throne zu stürzen, halten Sie solchen Wahnsinn nicht für weit gefährlicher, als einige Commersche, bei denen es vielleicht einmal ein Bischen zu fidel hergeht, oder die Gefahr selbst, bei irgend einem Skandal eine Schmarre wegzutragen? —

General. Verstehe mich recht, junger Mensch! auch die Burschenthümler überschritten modum in rebus. Allein man lobe was zu loben, zu tadeln, was zu tadeln ist, die Absicht, ein männlicheres und gesitteteres, dem gesunden Menschenverstande mehr entsprechen-

Digitized by Google

des Wesen ins akademische Treiben überhaupt zu bringen, war auf jeden Fall eine höchst lobenswerthe; was aber jenes von dir so eben berührte Streben betrifft; so ist dieses eine Sache für sich und damit Du Dich überzeugst, wie ich über dieselbe dachte und noch denke, will ich dir einen Aufsatz lesen, welchen ich vor einigen Jahren bei Gelegenheit der berüchtigten Wartburgsfeier entwarf.

Eduard. Ich bin begierig lieber Onkel! Ihre dießfallsigen Ideen zu vernehmen.

Der General suchte ein Blatt hervor und trug von demselben das Folgende mit würdevollem Anstande vor.

* * *

Digitized by Google

Die Wartburg.

Ein Gespräch im Reiche der Todten zwischen Doct. Martin Luther und Ph. Melanchton.

Melanchton.

So langsam schwebt dein Schatten mir entgegen,
Zufrieden scheinst du nicht zu seyn, mein Freund!

Luther.

Wie könnt' ichs auch? — ich komme von der Erde.

Melanchton.

O Luther! schnell erzähl' mir neue Mähren.
Wie feirten sie die Zeit — die Menschenkinder,
Die wicht'ge Zeit, in der das Licht wir weckten,
Vor zwölfmal fünf und zwanzig langen Jahren? —

Digitized by Google

Dir glücklichſter der Schatten war's vergönnt
Die ſpäte ſüße Frucht des Baums zu koſten
Des feſten Stamms, den mühſam du ge-
pflanzt? —

Luther.

Die ſpäte Frucht, ſie wurde mir zu ſehr ver-
gällt,
Ich hab' an ihr genug — auf hundert Jahre.
Dort auf der feſten Burg im Sachſenlande,
In meinem Zufluchtsort vor wüth'gen Feinden,
Beſchloß ich ihn zu feiern — den Moment,
Der einem großen Werk das Daſeyn gab.
Mein Geiſt, er ſchwebte in die Mauern nieder,
Die einſt mein raſtlos thätig Mühen ſahen,
In den' ich meine ſchönſte Zeit verlebt,
Als ich von Gegnern fern, nach Höher'm
ſtrebte.
Jetzt fand' ich die geliebte Burg geſchmückt,
Und feſtlich prangten ihre innern Wände
Im holden Schmuck der duft'gen Blumen-
kränze.

Digitized by Google

Ein Wonn'gefühl durchſtrömt mein geiſtig
Weſen,
Ob ſpäterer Geſchlechter Dankbarkeit.
Da ſchallte aus dem Thale in die Höhe
Der Hörner Schall, der Glocken dumpfer
Klang —
Es nahte ſich der Burg ein Feierzug,
Gebildet von der raſchen Jugendſchaar,
Dem hohen Stolze unſers Vaterlandes,
Gekleidet ins Gewand der mittlern Zeiten.
Entblößte Schwerter trugen ihre Führer
Voraus, es wallten weite bunte Fahnen.
Ich ſah's — befremdet war ich nicht darob,
Ein wenig Tand, und etwas Hochgepränge,
Es zog die Jugend immer mächtig an;
Trieben's die Wittenberger Burſche beſſer,
Als Du und ich einſt ihre Lehrer waren?
Vergüldet immerhin der Frucht die Schale,
Wenn nur der innere Kern auch etwas
taugt;

Und ob das Wamms schmal oder breit
geschnitten*),
Dem weisen Denker gilt es wahrhaft gleich,
Deckt nur die äußere beliebte Hülle,
Ein edel deutsches Herz, ein rein Gemüth.
Umtauscht den Hut meint'wegen mit Ba-
retten,
Wenn nur der Kopf, mit solchem Schmuck
bekleidet,
Verstand auch birgt und zwar — vom
echten, rechten.
Genug! — die Schaar — nun war sie an-
gelangt,
Und füllte schnell den Rittersaal der Burg;
Es waren zarte Damen auch dabei,
Das Aug' zu laben — an den Kraftgestalten.
Nun nimmt man Platz — und tiefe Stille
waltet;

*) Also denkt auch der jetzt regierende weise Bayernkönig. Die Hochschüler zu München dürfen sich ganz und gar nach ihrem eigenen Belieben kleiden; so phantastisch, so toll als sie wollen.

Digitized by Google

Sieh da — ein junger Redner haranguirt
Die Schaar. — Nun ja excentrische Ideen,
Sie kleiden feur'ge Jugend nicht ganz schlecht';
Der beste Rebensaft — er braußt am stärksten,
So lang er jung; — die Gährung geht vorüber —
Ein wärmend edel Feu'r — es bleibt zurück.
Geduld! — denn der Geselle hat geendet,
Ein Meister wird den Rednerstuhl besteigen,
Bereitet Euch — der Wahrheit ernstes Wort —
Die hohe reine Weisheit zu vernehmen;
Er räuspert sich — der Anfang ist gemacht.
Wie hör' ich recht? — Der will sich Meister loben? —
Wo bleibt die Salbung, wo der weise Sinn
In dieser sonderbar verworr'nen Rede? —
Sprecht — ist der gute arme Mann verrückt? —
Doch still! — er spricht von mir — von meinem Geiste.

Digitized by Google

Bei Gott! schlecht hat er diesen aufgefaßt,
Der Geist der Thorheit ist's, der ihn beseelt! —
Doch nein, jetzt wirds zu arg, er und die Schüler
Ob Deutschlands Fürsten halten sie Gericht,
Den, welcher dreißig Hufen gouvernirt,
Zum Muster stellen sie der Fürstenschaar!! —
Die Zeiten will das Häuflein reformiren?
O glaubet mir ihr Herren allgesammt!
Mit dieser Arbeit bin ich auch vertraut,
Doch traun! sie ist so leicht nicht als sie scheint,
Denn zarte Faden laufen durcheinander
Sie zu zerreißen ist ein Kinderspiel;
Zur rechten Zeit mit Klugheit sie entwickeln —
Beinahe forderts eine Götterhand,
Mir selbst wär' solch' ein Werk auch nicht gelungen,

Digitized by Google

Hätt' nicht des Höchsten Geist — durch mich gewirkt.
Wer bist du kühnes Männchen! denn dort oben,
Daß du dich solchem Werk gewachsen hältst?
Glaubst du — es sey mit Schimpfen abgethan?
Noch schweigst du nicht — noch immer nicht genug!?
Und wenn wir's recht beim wahren Licht besehen,
Was ists denn was du willst, was ist der Rede Sinn? —
Wenn du's nicht weißt, so will ich dich bedeuten,
— Doch zitternd sprech' ichs aus — das grause Wort: —
Nur Aufruhr fördert solche freie Lehre!
Suchst du in ihm für Deutschland Heil und Segen —
Hat einmal schon die Menschheit er beglückt?

Digitized by Google

Du Thor! mein Feuereifer regt sich wieder,
Hätt' ich ein Dintenfaß — ich würf' es dir
Wie dem Phantome an den Kopf zur Stelle,
Das mich der Wahrheit einst entführen wollte. (Pause.)
So lang' der Orkan schwache Zweige beugt,
So lang', glaubt mir! hats keine arge Noth,
Doch wenn er selbst den starken Stamm erfaßt,
Ihn knickt und aus der festen Erde hebt,
Dann ists ein grauser Sturm, ein Sturm voll Folgen!
Phantastisch träume immerhin die Jugend,
Sie drehe sich lustig im Kreise des Traums,
Gewöhnlich naht die Klugheit mit den Jahren —
Wenn aber der Schwindel den Meister ergreift,
Wenn selbst er unsicher die Flamme umkreist,
Dann ist das Uebel zum Höchsten gestiegen,
Dann schließet nur hurtig die Säle des Wissens,
Zertrümmert Katheder, zerreißet die Schriften,

Digitized by Google

Die Meisterin Ordnung — sie fliehe von dannen,
Zerstört ist ihr Tempel, gestürzt das Altar.

(Abermalige Pause.)

Melanchton.

Kaum wag' ich's jetzt noch nach dem End' zu fragen,

Luther.

Es gleicht dem schönen Anfang auf das Haar.
Der Redner schwieg, die Schaar — sie mied den Saal,
Versammelt sich auf großen freien Plätzen,
Erstaunt sah ich sie Burzelbäume schlagen,
Die Jünger in der Alten würd'gen Tracht;
Sie gaukelten; 's war eine Freud' das Fest zu schauen;
Das dritte wicht'ge Dankfest ward gefeiert,
Durch Seiltänzerkunst, erlernet vom ******** Meister.

Digitized by Google

Melanchton.

Das ist mir zu sublim — begreifs wer kann.

Luther.

Der Abend brach herein, mit ihm die tollste Freude,
Denn große Feuer wurden angemacht,
Und jubelnd übergiebt man wilden Flammen,
Die Geisteswerke weiser deutscher Männer.
Wahr ists, manch' kleine Sünde wurde mit verbrannt,
Doch auch manch' wahres Wort und viel Vernunft
Beachtet bei Reformen selbst von Fürsten —
Doch es sey dem wie immerhin ihm wolle,
Ich frage, war die Handelsweise recht,
Von Leuten, die Denkfreiheit über alles preisen?
Selbst opfern sie dem Götzen — dem Denkzwang;
Wo blieb die Konsequenz — wo weiser Sinn?

Digitized by Google

Melanchton.

Schilltst du mich noch, wenn ich die Welt
beklage?

Luther.

Beklagen muß ich selbe wirklich auch;
Doch unverrückbar fest steht auch mein Satz:
„Die Wahrheit, die hehre, die heil'ge
muß siegen,
Ihr Reich begründen die Läufe der Zeit;
Wahn, Thorheit, Chimäre — sie müßen er-
liegen,
Aus Finsterniß dämmert der Göttin schim-
merndes Licht."

* * *

Der General legte das Blatt weg und sprach: Auf poetischen Werth macht das Todtengespräche, welches ich dir gerade vorlas, nicht den geringsten Anspruch und sollte es in dieser Beziehung vielleicht selbst etliche

Digitized by Google

Schnitzer gegen die strengste Regel enthalten; so darf man es mit einem alten poetischen Degenknopfe so ganz genau nicht nehmen, indessen die darin ausgesprochenen Ueberzeugungen sind jene des bessern, reifern und denkendern Theiles der männlichen Welt. Jene seltsame beabsichtigte politische Versuche der studirenden Generation, gewöhnlich demagogische Umtriebe genannt, sind nicht minder belachenswerth, als das Streben eines angehenden Lehrjungen, welcher der gesammten Schuhmacherzunft beweisen wollte, sie habe bisher gar nicht verstanden schulgerechte Stiefel zu machen und müsse sich bequemen die hohe Kunst von ihm zu erlernen. Indessen machte vielleicht auch manches Gouvernement dadurch einen nicht geringen Mißgriff, daß es diese kindische Demagogik viel zu sehr beachtete, hätte man ob ihr als eines jugendlichen Hirngespinnstes gelacht, und nach Verdienst ihrer gespottet, ich glaube

Digitized by Google

es wäre der Keim von selber in sich erstickt, indessen er im entgegengesetzten Falle in seinem unnatürlichen Treiben das Lebensunglück manches wackern hoffnungsvollen Jungen herbeiführte, der ein besser Loos verdient hätte.

Eduard. Nun gut lieber Onkel! ich verehre Ihre über diesen Punkt ausgesprochenen Ansichten, als beherzigungswerthe, allein wir sind darüber von unserm ursprünglichen Chapitre ganz und gar abgekommen. Sie haben sich gegen die Zweikämpfe oder sogenannte Paukereien, wie sie bis jetzt noch immer auf den mehrsten deutschen Universitäten statt finden, unumwunden ausgesprochen, sich aber zugleich — vielleicht nicht ganz mit Unrecht — über verbietende Gesetze in solchen Sphären lustig gemacht; wie wollen Sie sich nun, um konsequent zu bleiben, hier durchhelfen?

General. Daß der Zweikampf in jeder Beleuchtung und jeden nur denkbaren Ver-

Digitized by Google

hältnissen eine der tollsten unter den unzählichen menschlichen Tollheiten bleibt, dieses ist eine Wahrheit, welche die besten Köpfe aller gebildeten Nationen längst hergestellt haben, allein eine nicht minder anerkannte Wahrheit bleibt, daß Vorurtheile, welche im Laufe mehrerer Jahrhunderte feste Wurzeln schlugen, nicht durch Machtsprüche und Gewaltstreiche mit einem Male auszurotten sind, und so lange selbst die verständigsten Regenten den Zweikampf beim Militär in gewissen Fällen durch sogenannte Ehrengerichte förmlich zu sanktioniren glauben, gebe ich alle Hoffnung auf, dieses Ueberbleibsel barbarischer Zeiten vorerst gänzlich verbannt und mit unbedingter Gesetzesstrenge geahndet zu sehen. Offenbare Ungerechtigkeit aber wäre es, wollte man den Offizieren allein gestatten, ihre besudelte Ehre mit Blut rein zu waschen; wenn solch sonderbare Wäsche schon ein Mal beliebt wird, hat jeder rechtli-

Digitized by Google

che und auf einer gewissen Bildungs-Stufe der Gesellschaft stehende Staatsbürger ebenfalls das Recht, in dieser Art zu waschen, oder sich waschen zu lassen, und man wird also auch nicht vermögen, sothanes Recht den Musensöhnen abzusprechen.

Eduard. Was behauptete ich denn?

General. Geduld! Ich stelle zuerst die Frage auf: was führt unter den Musensöhnen Duelle herbei? und wie stellen sie sich in der Ausführung dar? — Die Veranlassung zu solchen Skandalen — wie Ihr sie selbst, treffend genug nennt, — ergiebt sich in der Regel bei Euren S—fgelagen in den Kneipen; halb oder ganz benebelt trägt der Eine dem Andern an, einen Doktor, einen Notar, einen Magister, einen Privatdocenten, einen Professor, einen Papsten zu trinken, oder was dergleichen läppischer Dinge — risum teneatis amici — mehrere sind; der

Andere nimmt am Ende den Spaß übel, und der Skandal iſt fertig. Uebrigens hat es mit Euren Duellen ſo gar viel nicht auf ſich; gewöhnlich ſind ſie Scheingefechte nur; Ihr ſtreitet in der Regel eben nicht mit haarſcharfen Klingen; Augen, Hals, Unterleib und allerlei andere reſpektable Theile des Körpers werden förmlich ausgenommen und gedeckt; findet deſſenungeachtet zuweilen ein Todſchlag oder eine ſchwere Verwundung ſtatt, ſo tragen — bei dem ſogenannten Hau-Comment zumal — entweder die Tücke des höchſt ſeltenen Zufalls, oder eine ganz ungewöhnliche Ungeſchicklichkeit die Schuld; im Durchſchnitte kann man annehmen, es fließe entweder gar kein oder höchſtens ein Tröpfchen Blut; eine kleine Schramme im Geſichte des Gegners genügt, und ein Stückchen engliſch Pflaſter macht das ganze Unglück gut; welch' ein Triumph, welch' ein Glück: bleibt einmal eine kleine Narbe zurück! welche im Laufe des ganzen übrigen

Lebens, vermittelst eines guten brittischen oder Frauenhofer'schen Vergrößerungsglases noch sichtbar sich zeigt. Verhielte sich die Sache nicht anders, wäre der akademische Boden wahrlich gefährlicher, als jener des blutigsten Schlachtgefildes und von zehn Jünglingen kehrten nicht sieben in die Heimath wieder, denn durchblättere, wenn du dazu Gelegenheit hast, nur eines der sogenannten Seniorenbücher du wirst finden, daß auf jedem Tag im Jahre, bei jeder Landsmannschaft, beinahe, ein ausgeführtes und verzeichnetes Skandal fällt; allein eben die Leichtigkeit, mit welcher diese Skandalen zu entriren sind, dann die so gar geringe Gefahr, welche damit für einen nur mittelmäßigen Scholaren des Fechtbodens verbunden ist, — diese vereinigten Umstände erziehen unter Euch die sogenannten Renomisten, dann der Reiz für einen — S. V. V. — ganz verfluchten Kerl zu gelten, ist im Jünglingsalter in sothanen Sphären gar

zu groß und allein um dieſen wenig beneidenswerthen Ruf zu erlangen, pflegt man nun — sans rime et sons raison — sine ira et sine studio — Skandale auf Skandale, um ſelbſt ſkandalös zu werden, zu häufen. Allein beleuchte ein Mal mit der Fackel nicht der Philoſophie, ſondern des geſunden Menſchenverſtandes nur, ſolchen Renomiſten, wie ſteht er vor Dir? der Vergleich mit einem Fleiſchergeſellen iſt für ihn viel zu ehrenvoll, denn wenn der Schlächter das Blut des Viehes mit Vorbedacht und ſyſtematiſch vergießt; ſo weiß er, was und warum er es thut, allein ſind Eure Renomiſten wohl ſolch' preiswürdigen Bewußtſeyns theilhaftig?

Eduard. Lieber Onkel! Sie tragen mit grellen, mit in der That viel zu grellen Farben auf, indeſſen will ich gerne eingeſtehen, daß Ihre Rügen leider nicht ganz grundlos ſind; allein ich hörte noch immer nicht, wie ſie ſolchen Uebelſtänden begegnen wollen?

Digitized by Google

General. Soll und muß der Zweikampf nun in unsern aufgeklärten Zeiten denn ein Mal fortbestehen, so ist es für diese Zeiten doch gar zu schimpflich, wenn man sich eines Maul voll Biers halber, alle Augenblicke die Hälse zu brechen strebt, darum thun den Musensöhnen vor Allem ebenfalls kompetente und unpartheiische Ehrengericht Noth, denen das jus de non appellando zu verleihen und welche vorerst zu bestimmen haben, ob der vor ihren Schranken gebrachte Fall so erheblich ist, daß er nur mit Blut versöhnt werden kann; erkennt das Ehrengericht auf den Zweikampf, so schlagt Euch ernstlich, wie die Offiziere pflegen, denn mit sothaner nur zu ernsten Sache Spiel zu treiben, will sich nicht ziemen.

Eduard. Was die Ehrengerichte betrifft, haben die landsmännischen Gesellschaften auf den deutschen Universitäten längst denselben ganz analoge Institute, denn es darf nie ein Skandal losgehen, ohne daß die ältesten und

Digitized by Google

erprobteſten Mitglieder der Geſellſchaft — auf einigen Univerſitäten: „Chorburſchen“ genannt — dazu ihre Einwilligung gegeben, da ihnen obliegt, die jedesmalige Veranlaſſung und alle dabei obwaltende Umſtände vorerſt aufs genaueſte zu unterſuchen.

General. Ha, ha, ha! eine ſaubere Aegide, das muß ich geſtehen! das kommt mir vor, als wenn ein Fuchs, nämlich kein akademiſcher ſondern ein Waldfuchs, angewieſen würde, ſich bei einem andern Fuchſen anzufragen, ob es wohl erlaubt, eine Henne zu zerreißen.

Eduard. Aber in welcher Art lieber Onkel! würden denn Sie ihre Ehrengerichte für die Muſenſöhne konſtituiren.

General. Der akademiſche Senat ſelbſt könnte das oberſte Ehrengericht darſtellen.

Eduard. Der akademiſche Senat zugleich unſer Ehrengericht? Ha, ha, ha! nehmen Sie mir nicht übel Oheim! Sie ſind

Digitized by Google

unstreitig ein sehr gelehrter Mann, aber daß Sie dessemungeachtet doch nie ein eigentlicher akademischer Bürger gewesen, — dieß beweist der von Ihnen so eben gemachte, in keiner Weise ausführbare Vorschlag.

Der General schwieg und begnügte sich dem Neffen einen langen Blick zuzuwerfen, welcher strafende Befremdung sprechend genug ausdrückte. Eduard erröthete und schlug die Augen nieder, denn es fühlte der wohlgeartete Jüngling, daß er sich gegen den würdigen Oheim einer vorlauten und unziemlichen Aeusserung schuldig gemacht hatte. — Das Gespräch wurde abgebrochen und hatte dieselbe Folge, welche sich gewöhnlich zeigt, wenn weises erfahrenes Alter unerfahrene Jugend belehren will. Jenes ermüdet seine Lungen, ohne diese zu überzeugen.

* * *

Digitized by Google

Man gesteht willig ein, daß der Episode, welche das vorstehende Gespräch bildet, keineswegs romantischer Charakter beiwohnt, allein man sucht sich mit der Hoffnung zu beruhigen, es werde jenen Theil des verehrlichen Lesepublikums, welchen solche oder ähnliche Materie nun einmal durchaus nicht zu interessiren vermögen, jene Episode von selbst überschlagen haben, und in dieser gerechten Erwartung beeilt man sich, den vorerst nur leicht aufgenommenen Faden der eigentlichen ungemein rührenden und vortrefflichen Novelle weiter fortzuspinnen.

Es hatte Eduard bereits eines seiner Comilitonen des Herrn v. Holm mißfällig erwähnt, und in der That, es blieb des jungen Bleinbergs dießfallsiges Urtheil kein ungerechtes.

Holm war ein zwar derber und langer allein nichts destoweniger höchst mißgestalteter Jüngling. Die einzelnen plumpen Theile

Digitized by Google

der Gestalt standen zu einander in einem höchst unangenehmen auffallenden Mißverhältnisse; den unförmlich großen Kopf deckten struppige brennend rothe Haare; die aufgeworfenen Lippen eines unähnlich großen Mundes, Backen- und Ueberzähne, welche denen eines Ochsen nicht ungewöhnlich sahen, eine kleine nach oben strebende Stumpfnase und kleine Schweinsaugen vereinigten sich eine höchst wiederliche und hämische Physiognomie darzustellen. Der innere glich hier dem äußern Menschen auf ein Haar, und es muß zur Ehre der gebildeteren menschlichen Gesellschaft zugestanden werden, daß man in ihr nur selten Jünglinge, deren Erziehung sorgfältig gewesen, finden wird, welche ähnliche Rohheit, niedrige Gesinnungen, mehr Neid, Verschmitzheit und Bosheit entwickeln dürften, als es bei jenem Holm der Fall war. Er schien die Universität blos des Kneipe-Comments wegen bezogen zu haben, denn Collegien besuchte er

Digitized by Google

selten oder nie und den höchsten Vorzug suchte er in einer Stentorstimme, in Gladiatorengewandheit und der Fähigkeit einen Viertel Tonnen des stärksten Bieres trinken zu können, ohne unter den Tisch zu fallen; diese Vorzüge schienen ihn auch zum Senior der Landsmannschaft erhoben zu haben; wenigstens besaß er keine andern.

Die Denk- und Benehmungsweise Eduard v. Bleinfelds und Holms war zu heterogen, als daß dieß hätten Freunde werden können, und der Senior machte sich es zum recht eigentlichen Geschäfte, den superklugen Fuchsen, wie er Bleinfelden nannte, auf alle mögliche Art zu schrauben; allein Eduard war zum Jähzorn geneigt, er gerieth mit ihm, dem Senior, bei Gelegenheit eines Weincommersches, hart aneinander und ob es schon etwas ungewöhnlich blieb — der Fuchs forderte den Senior. Diesem schon recht — er gedachte seiner hämischen Rache zu genü-

Digitized by Google

gen und als Meister im Fechten den tappischen Fuchsen dermassen anzu — en, daß derselbe einen sogenannten Fuchser*) mit hinüber in's Philisterium nehmen sollte. Doch der Senior hatte die Rechnung dieses Mal ohne den Kneipenvater gemacht. Palmenblüh' hatte den Neffen schon in dessen Knabenalter einen Fechtmeister gehalten, und Holm erhielt von Bleinfelden über die widerliche Stumpfnase einen solch' tief eingehenden Hieb daß man desselben Spuren recht deutlich, ohne ein Fraunhofer'sches Glas, für immerhin sogleich bemerken konnte, und die halb gespaltene Nase machte sein bereits häßliches Gesicht nun noch um so häßlicher. Der Senior wurde weidlich ausgelacht, daß er einem Fuchsen so derb aufgesessen war, und es gönnten die Meisten dem wilden Renomisten die nachdrückliche Züchtigung. Dem Bur-

*) Lungenfuchser, ein sehr gewöhnlicher Studenten-Ausdruck, bedeutet so viel als Lungendefekt.

Digitized by Google

schengebrauche gemäß versöhnte sich Holm, nach vollendeten Zweykampf, zwar scheinbar mit dem Fuchsen, er unterließ auch denselben ferner je wieder zu necken, allein heises Rachegefühl kochte in's Geheime im Busen des wüsten Menschen und der unauslöschliche Haß welchen Holm gegen Bleinfelden hegte, erhielt bald eine neue nachträgliche Nahrung.

Eduard wohnte im Hause der verwittweten Hofräthin v. Skalden. Der Jüngling war eines Morgens im Begriffe auszugehen, als die Hofräthin vor ihm die Treppe hernieder stieg, da trat die Dame fehl, schwankte und fiel, mit einem aufgellenden Schrei, die Treppe hinab. Erschrocken eilte Bleinfeld herbei, die Hofräthin aufzuheben; es gelang mit Mühe, allein sie vermochte nicht zu stehen, vielweniger vorwärts zu schreiten, und klagte über heftige Schmerzen in der linken Hüfte. Unser kraftvoller Hochschüler nahm die Dame auf seine sennigte

Arme und trug sie, sonder bedeutsame Anstrengung, die Treppe hinan in ihre Appartements. Man brachte die Kranke zu Bette, und Eduard selbst rannte, den berühmtesten Wundarzt der Stadt herbei zu holen, mit welchem er auch schon nach Verlauf einer halben Stunde zurückkehrte. Die Hofräthin war Mutter eines einzigen noch lebenden Kindes, einer achtzehnjährigen Tochter, Ida genannt. Das Fräulein, eine schlanke, feurige Brünette, stellte den üppig-ebenmäßigen Wuchs einer Hebe dar und sein blühend-liebevolles Gesicht gemahnte an die edlen Formen einer alt-helleniſchen-plastiſchen-weiblichen Schönheit. Der plötzliche Schreck und die Angst um die theure Mutter färbten das zarte Incarnat auf des reizenden Mädchens Wangen höher; Thränen zitterten in dem großen dunkelblauen Veilchenauge, es war Ida in diesen Momenten noch um zehnmal mehr schön als gewöhnlich, und sie galt für

Digitized by Google

eine der bedeutendsten Schönheiten in der Stadt.

Man beachtete Bleinfelden in der ersten allgemeinen Verwirrung wenig, um so ungestörter aber vermochte er das liebe Kind in seiner dasselbe so wohl kleidenden Besorgtheit um die Mutter zu beobachten, und es regte sich in des Jünglings Busen ein ihm bisher gänzlich unbekannt gebliebenes wehmüthigwonnigliches Gefühl, über welches er beinahe den Anstand vergessen hätte, der ihm gebot, sich nun zu entfernen.

Der Fall der Hofräthin hatte keine bedeutend schlimme Folgen und es sah sich die Dame nach Verlauf einiger Tage wieder gänzlich hergestellt; nun aber erinnerte sich die Gnädige huldvoll an die Dienste des theilnahmvollen Hausgenossen, die Hofräthin gab ohnehin wöchentlich ein paar Mal kleine Gesellschaften, und Bleinfeld wurde für immer geladen, dieselben zu besuchen.

Digitized by Google

Die Hofräthin fand Gefallen an dem verbindlichen jungen Cavalier, und zeichnete ihn aus; Eduards Besuche wurden häufiger und immer häufiger und bald blieben die Tage ungemein selten, an welchem er nicht bei Skaldens erschien.

Wohl mag es der umsichtige Leser schon errathen haben, daß sich eine heftige Leidenschaft für das Fräulein Skalden unseres Helden bemächtiget; ja Eduard liebte, ohne es vorerst selbst zu wissen, diese Ida mit jener ganzen gluthvollen Heftigkeit, deren nur wenige Jünglinge überhaupt, und nur die gereinigtsten und gänzlich unverdorbenen fähig sind.

Ida war ein Mädchen, wie man in großen Städten deren zu Hunderten findet. Das Fräulein plauderte ganz artig, sprach ziemlich französisch, wußte steife Rosen und Vergißmeinnichte zu zeichnen, sang erträglich, klimperte auf der Guitarre, spielte die neuesten Walzer auf dem Pianoforte, und galt daher

Digitized by Google

für eine gebildete junge Dame. Nichtsdestoweniger blieb Jdchen nichts mehr und nichts weniger als ein leichsinniges kopf- und hirnloses Geschöpf, dem ein eleganter neuer Kleiderbesatz, ein glänzender Ball, eine Rosinische Oper und geschmackvolle Equipage als der Güter einzige und höchste hienieden erschienen. Die Tochter hatte sich — in nur zu oft vorkommendem Fall — ganz und gar in Mütterchens Lebensansichten gefügt und sich denselben treu nachgebildet.

Bei den Schriftstellern der Zeit und Mode finden wir stets Liebespärchen, deren Bildung, Neigungen und Gefühle einen wunderseltsammiglichen schönen Einklang darstellen, doch im Leben wie es ist — und diesem wurde gegenwärtige Novelle nachgebildet — zeigen sich freilich und häufig Phänomene ganz anderer Natur, und hier gilt es, sich von der Wahrheit des: „De gustibus non est disputandum!“ täglich zu überzeigen, denn wie oft sehen wir, in

Digitized by Google

vollem Ernste, fein gebildete, schöne junge Männer für rüde, gemeine, oft nicht einmal reizende Dirnen entbrennen, und Jahre lang sothane unwürdige Fesseln tragen; wie oft zeigen sich Fälle der Art vice versa wieder! — Eine Liebe, welche ohne Reflexionen und Prüfungen sich beim ersten Blick des Herzens bemächtiget, wird freilich von der Vernunft nicht gebilliget, aber man findet sie häufiger, als man glauben möchte.

Idchen ließ sich Bleinfelds Bewerbungen scheinbar ganz wohl gefallen, denn er war des berühmten und steinreichen alten Generals erklärter einziger Erbe, und die Mutter hatte mit lebhaften Farben dem für solche Gemälde höchst empfänglichen Töchterlein ausgemalt, wie es dereinst, an der Seite eines solch' reichen und schaafsköpfigen Gatten, sich den Himmel auf Erden schon zu schaffen vermögen werde, allein im Geheim war Eduard dem platten, leichtfertigen Geschöpfe

ganz und gar zuwider, denn es vermochte nicht den sinnigen Jüngling zu begreifen, und in seine hehren Ansichten und Gefühle auch nur im entferntesten Sinne einzugehen.

Der wüste Holm war ein weitläufiger Vetter des Sklald'schen Hauses und er gieng in demselben, seit lange bereits, ein und aus. Freilich blieb es Eduarden nicht genehm, den Rohen hier häufig zu treffen, indessen zeigte sich Holm gegen Bleinfelden nur ungemein höflich und räumte diesem, ungemein gefällig, beinahe immer sogleich das Feld, wenn er bei Skaldens erschien, es lebte aber Holm mit Bäschen Ida längst in einem geheimen nichts weniger als zartem Verhältnisse, und das flache Mädchen hieng an dem wilden Burschen mit ganzer Seele, insoferne ihm eine solche beiwohnte — allein Holm war arm, jedoch nicht ganz ohne Lebensklugheit, in dem Sinne sie die meisten Menschenkinder dafür hal-

ten; der Wüstling ließ sich in solcher Angelegenheit gern bedeuten, und wurde für sothanes Opfer von Ida süß genug entschädiget.

Dem alten scharfsichtigen Oheim vermochte es nicht lange ein Geheimniß zu bleiben, daß sein hoffnungsvoller Vetter angefangen, sich im Skaldeschen Hause etwas ernsthaft mit dem jungen, reizenden Fräulein zu enfiliren; der Greis beobachtete mit der Erfahrung unbestechlichen Augen, und ihm wurde bald klar, wie leicht jenes Fräulein wog.

Indessen es verläugnete der weise General nie seine Konsequenz; wir haben bereits oben seinen Grundsatz vernommen, nach welchem strenges Untersagen, dem Kranken blos verbietet krank zu seyn! und ach! diese Wahrheit, wie sehr paßt sie auf Verliebte im allgemeinen. Es begnügte sich der weise Palmenblüh' lediglich, dem Neffen zu sagen: Höre Eduard! du hast dich da ganz offenbar in das Fräulein Skalden verplem-

pert; solche Universitäts-Connaissancen taugen in der Regel den Teufel nicht, und führen höchst selten zu einem ersprießlichen und vernünftigen Ziele. Indessen siehe zu, wie du fährst — es ist deine Sache; wir bleiben deshalb die Alten, ich betrachte Dich wie meinen Sohn, du wirst dereinst reich, allein schon Seneca sagte: „Ein Schiff ist nicht deswegen gut, wenn es kostbar gemalt, einen goldenen Schnabel und Schutzgötter von Elfenbein hat; sondern wenn es den Stürmen des Meeres trotzt, und dem Steuermanne gehorcht!" — allein eine flache, eitle, elfenbeinerne Modepuppe paßt schlecht zum Steuermann im Lebensschiffe eines wackern Mannes, und mit solchen Steuerleuten sind die Eheweiber doch einigermaßen zu vergleichen. Indessen, wie gesagt, du hast deinen freien Willen, Herzensangelegenheiten dulden nimmermehr Zwang, dieses weiß ich, obgleich ein alter Hagestolz nur. Vollende deine Studien mit Eifer und Frucht; hast du

erst eine feste und ehrenvolle Stellung in der menschlichen Gesellschaft eingenommen, und denkst Du noch wie heute, so heyrathe meinetwegen diese Skalden, allein früher keine Uebereilung, hörst Du, auf keinen Fall eine Uebereilung, dieses versprich' mir feyerlichst und Amen. Kein Wort weiter von der Sache — basta!

Eduard erröthete und war ungemein befangen, als der Oheim jene zarte Saite berührte, doch versprach er gerne, was der Onkel verlangte, zufrieden, daß derselbe mehr nicht gefordert; wir haben kaum dem menschenkundigen Leser noch zu bemerken: Es habe der verliebte Jüngling keineswegs Acclamationen fehlen lassen, welche bezwecken sollten, den General über Idas seltenen Werth des Wahren zu belehren, allein es führte Palmenblüh', sarkastisch lächelnd, eine Prise Spaniol zur Nase und — schwieg.

* * *

Also standen die Sachen; — Eduard setzte leidenschaftlich seine Bewerbungen um der schönen Ida Herz fort und zwar, wie es schien, nicht ohne Glück; jedermänniglich betrachtete das reizende Fräulein Skalden bereits als die künftige Braut des jungen freiherrlichen Erben, als plötzlich ein grauses Ereigniß alles umwandelte und die ganze Stadt mit Schreck und Schauder erfüllte.

Eduard hatte einem großen glänzenden Balle beigewohnt, sehr vergnügt die ganze Nacht durch beinahe ausschließlich mit der schönen Ida getanzt und in der harmlosen Freude seines Herzens, nachdem Skaldens bereits weggefahren waren, noch mit dem Herrn v. Holm, dessen Conversation doch sonst nicht seine Sache war, auf dessen zudringliche Einladungen eine Flasche Rheinwein geleert.

Gegen Morgen, kurz vor der einbrechenden ersten Dämmerung des Tages, verließ Bleinfeld das Ballhaus, um noch einige Stunden

Digitized by Google

der Ruhe zu genießen. Schneller seine Wohnung zu erreichen, hatte Eduard ein enges langes sogenanntes abschneidendes Gäßchen eingeschlagen, allein als einzelne arme Bewohner dieses Gäßchens bald darauf aus der Hausthüre traten, um an ihre Tagesarbeiten zu eilen, fanden dieselben unsern Hochschüler besinnungslos an der Erde liegen.

Es wurde Lärm; Polizeybediente, Aerzte und Wundärzte eilten gerufen herbei, man hob Bleinfelden auf, und trug ihn in's nächste Haus. Der Jüngling war auf meuchelmörderische Weise durch einen Dolchstoß von hinten, der unferne des linken Schulterplattes sehr tief eingedrungen war, — ermordet und es blieben alle Belebungsversuche vergeblich.

Sehr tief traf dieser unvermuthete Schlag dennoch den alten General, wenn der würdige Greis schon früher in dem Rufe gestanden hatte, es vermöge kein Unglück hienieden ihn tief zu erschüttern.

Digitized by Google

Mit Anstrengung und der ihr zuweilen eigenthümlichen feinen Umsicht suchte die Polizey die Spur des ruchlosen Meuchelmörders zu erlangen, allein alle dießfallsigen Bemühungen mißglückten und man vermochte selbst auch nicht einen leisen Verdacht aufzubringen.

* * *

Von seinen sechs besten Universitäts-Freunden wurde Eduard von Bleinfeld zu Grabe getragen. Hinter dem Sarge wankte gebeugt der alte General einher und ihm folgte der lange wogende Zug sämmtlicher Hochschüler, sechszehnhundert an der Zahl. Mehr als Hundert sogenannte Füchse umgaben den Zug, lange lichterloh brennende Wachsfackeln tragend; es hatten sich die Hochschüler nach den bestehenden sechs Landsmannschaften geordnet und jeder derselben schritten vier Zugführer oder Chévaliers d'honneur voraus im sogenannten Burschenwichse, das heißt: die

Zugkommandanten, waren in weiße hirschlederne Beinkleider, steife, blanke und hohe Kanonenstiefel, dann in schwarze Collets gekleidet; auf den Köpfen trugen sie ungeheure schwarzbefiederte Dreimaster, im linken Arme große blanke Schwerter, von den Schultern herniederwallten lange und breite Florschärpen. Herr von Holm befand sich als Zugführer an der Spitze einer der Landsmannschaften.

Jetzt hatte man den Friedhof erreicht. Die Hochschüler alle schlossen einen großen Kreis um das eröffnete Grab; Palmenblüh', der unglückliche Greis lehnte in tiefem Ernste und mühesam nach Fassung strebend unfern desselben an einer Cypresse.

Der Priester segnete noch einmal in hergebrachter Weise die Leiche ein; nun rasselte der Sarg in den Stricken mit dumpfem Geräusche hinab in die tiefe Grube. Der General nahete mit schweren unsichern Schritten, ergriff den dargebotenen Spaten und warf mit sichtbar

Digitized by Google

zitternder Rechten die erste Handvoll Erde auf die irdische Hülle des hoffnungsvollen, zu frühe hinüber gegangenen Jünglings. Zwei große helle Thränen zitterten in den grauen Augenwimpern des greisen Helden. —

Dicht an des Grabes einem Rande warfen die Fuchsen ihre brennenden Wachsfakeln alle zusammen; eine die ganze Umgegend erleuchtende hohe Flamme prasselte und eine dicke ungeheure schwarze Rauchsäule stieg hinan zu den Wolken. — Jetzt naheten langsam und feierlich die vier und zwanzig Führer des Zuges, und ihre blanken blizenden Schwerter über dem offenem Grabe kreuzend sangen der Jünglinge sonore helle Tenorstimmen folgende rührende Worte:

„Ist einer unsrer Brüder auch geschieden,
Vom blassen Tod gefordert ab,
So weinen wir und wünschen Ruh' und Frieden
In unsers Bruders stilles Grab." —

Digitized by Google

Der vielhundertſtimmige Chor ſämmtlicher im weiten Cyclus verſammelten Hochſchüler fiel in tiefem ſchauerlich ſchallenden Ton ein:

„Wir weinen und wünſchen Ruhe hinab,
In unſers Bruders ſtilles Grab!“ (rep.)

Lange feierliche Pauſe — nur durch das Kniſtern des Fackelfeuers unterbrochen. Horch — ein dumpfer, anſtrengender Ton! Was war das? — nur einer entſetzlich bedrängten menſchlichen Bruſt konnte ſolcher Ton ſich entwunden haben. Hunderte dieſer Jünglingsgeſichter erblaßten; man blickte ſich, noch immer tief ſchweigſam aber bedeutſam, einander an. Horcht! ſchon wieder dieſer Ton entſetzlicher, herzzerreiſſender noch dann zuvor? — mehr bleichen ſich alle Geſichter, wilder ſtarren Aller Augen. Da erhebt ſich hinter dem Fackelfeuer, in Mitte des ſchwarzen Qualms, in rieſigter, geiſterhafter Weiſe des Feldherrn Geſtalt und mit ſchrecklicher Angſt verrathender hohler und krampfhaft bebender

Stimme ſchreit der Greis: Jeſus Maria! die Töne ſchallen aus dem Grabe, um Gotteswillen reißt den Sarg herauf, ſchlagt den Deckel entzwei!"

Jedermänniglich belebten dieſe Worte gleich wie ein Zauberſchlag. Die zunächſt an des offenen Grabes Rande ſtehenden Zugführer griffen ſchnell in die Stricke, im Nu war der Sarg zur Höhe gezogen, im Nu, vermittelſt der Schwerter, deſſelben Deckel geſprengt. — Da lag Eduard im blendend weißem Todtenhemde, die Hände über der Bruſt gefaltet, die einen noch blühenden Blumenſtrauß erfaßt hielten. Intereſſante Gruppe eines S. Roſas Pinſel, eines Canovas Meiſel würdig. — Hunderte drängen und drücken ſich übereinander an den geöffneten Sarg hin; keiner wagt nun Odem zu holen — Alle Blicke ruhen ſtarr und in geſpannteſter Erwartung auf der Leiche. Seht! jetzt öffnen ſich ein wenig Eduards blaſſe Lip-

Digitized by Google

pen; ein dritter Seufzer entwindet sich denselben; man richtet den unglücklichen Jüngling zur Höhe, jetzt schlägt er die Augenlieder auf — ein eintöniger viel hundertfältiger Triumphschrei des Entzückens erschüttert die alten Mauern des Friedhofes.

* * *

Wir haben bereits gehört, daß sich der berüchtigte Holm als einer der Führer im grossen Trauerzug befunden hatte; er stand, jetzt dem geöffneten Sarg zunächst und als man den Scheintod-Gewesenen nun vollends aufrichtete und von allen Seiten gestützt also erhielt, fiel Eduards erster Blick auf jenen Holm gerade. Der Jüngling im Todtenhemde starrte den Senior wohl eine Minute lang an, dann färbten sich Eduards blasse Wangen plötzlich, wie in Fieberglut brennend roth; alle seine Kraft schien mit ei-

Digitized by Google

nem Male in die erschöpften Glieder zurückgekehrt und der in diesem Augenblick dem Grabe Entstiegene, erfaßte mit einem wilden raschen Griffe Holmen an der Gurgel. — „Schurke!“ schrie Eduard in einem gellenden, alle Anwesende tief erschütternden Tone, allein diese heftige Seelenbewegung hatte nachtheilig auf den Todgeschwächten gewirkt; er sank zur Stelle und ohnmächtig wieder in die Arme der ihn stützenden Freunde zurück.

Die grenzenloseste Wuth erfaßte die Menge: „Der Mörder, der Mörder!“ schrien wieder hundert Stimmen wild durcheinander, man drang auf Holmen ein, und dieser war in die augenscheinlichste Gefahr gerathen, zerrissen oder gesteinigt zu werden, hätten nicht die übrigen besonnenen Zugführer ihn zur Stelle umringt, und ihn mit ihren guten Schwertern gedeckt. „Zurück, schrien die Vernünftigsten von Allen, zurück — keine Unbesonnenheit; es gehören die überwiesen-

Digitized by Google

sten Verbrecher selbst der Gerechtigkeit an; ihr allein geziemt es diesen zu richten und zu strafen, wenn er schuldig.“ Diese Worte der klugen Ruhe wirkten, der tobende Haufe zog sich, wenn schon noch immer drohend und brummend, zurück. — Während der ganzen Scene hatte Holm laut- und bewegungslos gestanden; das Blut war auf seinen Wangen gewichen, er stellte sich geisterbleich zwar, aber weder bebend noch zitternd dar; seine Beine schienen festgewurzelt in der Erde und so glich er mehr der steinernen Statue eines bösen Geistes, als einem lebenden Schurken, in dessen Brust ein schwarzes Herz schlägt. Die wackern Zugführer behielten Holm'en, vorsichtig genug, fortwährend in ihrer Mitte, und hatten ihre Schwerter über seinem Haupte gekreuzt, damit ihm von unbefugten und unberufenen Rächern auch nicht eines seiner struppigen rothen Haare gekrümmt werden möge.

Digitized by Google

Man hatte indessen frisches Wasser und Essig herbeigebracht und den armen Bleinfeld mit warmen Mänteln bedeckt, die Hände der anwesenden Heilkundigen waren aufs eifrigste mit dem Scheintodten beschäftiget. Nach Verlauf einer Viertelstunde kehrte des Jünglings ganze Besinnung wieder.

Feierlich und ernst fragte der General: Vorerst Eduard! sprich, war es Holm, der den meuchelmörderischen Stoß nach dir geführt? — Die tiefste Stille waltete, Aller Augen hingen wieder erwartungsvoll an unsers Helden Lippen. In tiefem, wichtigen Sinnen schien Bleinfeld, während einer langen Pause, verloren, dann schlug er liebvoll die Augen zum General auf, mit matter Stimme noch fragend: Was meinten Sie, lieber Oheim!? — Ernst und vernehmlich nach denn zuvor sprach der Greis: Du sollst bekennen, ob es dein alter Feind Holm gewesen, der versucht, dich zu morden. —

Lächelnd und kopfschüttelnd erwiederte der Jüngling: Holm hat mir nichts zu leid gethan. Holm ist mein Freund.

Das höchste Staunen ergriff bei dieser Erklärung die gesammte anwesende Zuschauermenge; der Reigen der Zugführer theilte sich, man schob Holmen dicht an Bleinfelden hin.

Wie, fragte Palmenblüh', nun aufs dringendste, dein erstes Wort, welches du ins Leben wieder eingetreten vernehmen ließest, lautete: „Schurke" und war an diesen hier gerichtet, ja in wilder Wuth hast Du dich vergriffen sogar an ihm, und nun doch —

Wie, das hätte ich gethan? fragte Eduard, sehr verwundert, so geschah es noch in der dumpfen Sinnenbefangenheit, die mich gebunden, und Zufall ist es lediglich, daß der Ausbruch dieses Fieberanfalls den wahrscheinlich gerade zunächst Stehenden, diesen ar-

men Unschuldigen, hier traf. Guter Holm! verzeihe, es ist mir unlieb, sehr unlieb, was geschehen, ich bin Dir öffentliche Genugthuung schuldig, der erste sollst Du im neugewonnenen schönen Leben an meiner Brust wieder liegen. — Es öffnete Bleinfeld die Arme, Holm stürzte an seine Brust; beide Jünglinge schluchzeten vernehmlich. „Das begreife, wer da kann!“ murmelten mehrere Umstehende. — Jetzt erhob sich Holm stolz und kühn, und mit lauter Stimme rief er gegen die größte Volksmenge gewendet aus: „Ihr seht lieben Leute! wie leicht man hienieden mit den besten Willen den Schein mit dem Seyn zu verwechseln vermag; ich schwieg, als der schreckliche Verdacht mich traf, wohl wissend, es lebe da oben ein allwissender und allmächtiger Richter, der das Laster straft, und die Unschuld schützt.“ Holm hatte gesprochen, Niemand antwortete, es waltete tiefe Stille,

Digitized by Google

da rief eine dumpfe Stimme das Wort: „Frevler!“ nur wenige vernahmen die Stimme, allein diese Wenigen schauten unwillkührlich zur Höhe, vermeinend, es habe aus den Wolken jene Stimme sich hören lassen. In demselben Augenblicke waren Betten und eine Tragbahre angekommen; mit wilder Hast drängte sich Holm herzu, geschäftig mithelfend, den schwachen Verwundeten in die Betten zu hüllen und auf die Tragbahre zu bringen unter deren Träger der rothe Senior die erste Stelle zu vertreten es sich nicht nehmen ließ, und so setzte sich der Zug unter lautem Jubel des Volkes in Bewegung zurück nach der Stadt.

* * *

Digitized by Google

Die berühmtesten Aerzte der Stadt bothen, von dem alten Generale mit Gold überschüttet, ihrer Kunst Aeußerstes auf, Eduarden zu heilen. Indessen es gieng mit dieser Heilung denn doch viel langsamer von Statten, als man Anfangs gehofft hatte, und die Köpfe schüttelnd, verhehlten sich die Aerzte untereinander nicht, es werde schwer seyn, den Verwundeten radical zu heilen.

Fräulein Ida v. Skalden benahm sich in diesem sie, wie man hätte glauben sollen, hoch bedeutsam anregenden Angelegenheiten, ganz anders, als zu erwarten stand, das heißt, als ein komplett einfältiges Gänschen und es entblödete sich das Mädchen nicht, in Gesellschaften zu erklären, ihr gelüste keineswegs nach einem Bräutigam, der bereits im Grabe gelegen. War die Hofräthin mit sothaner unbesonnenen Erklärung schon höchlichst unzufrieden, das Töchterchen setzte sich zum ersten Male über der Mutter

Digitized by Google

Rathschläge und Willen leichtsinnig hinweg.

Langsam, ungemein langsam genas Eduard endlich, allein es stellte sich der Jüngling nichts desto weniger in einem hohen Grade umwandelt dar: Die Fülle der jugendlichen Gestalt war gewichen, das frische gesunde Roth den Wangen entschwunden, das hellodernde Feuer der dunklen Augen erloschen.

Jetzt konnte der junge Baron wieder ausgehen, doch das Haus der Hofräthin v. Skalden betrat er fürder mit keinem Fuße mehr. Der alte General, wähnend, es der Ehre seines Geschlechtes schuldig zu seyn, hatte den Neffen schon früher von den obenerwähnten schnöden Aeusserungen des Fräulein Skalden mit Schonung unterrichtet, allein erst nach langer Zeit wagte es Palmenblüh, erst wieder diese zarte Saite zu berühren. Bleinfeld lächelte wehmüthig und sprach:

„Oheim! ich habe des Lebens schönsten Traum nur kurze Zeit geträumt; glauben Sie mir, mein Erwachen war schmerzhaft — schrecklich! ich werde in dieser Art hienieden nicht mehr träumen, darauf verlassen Sie sich fest, doch nun und nimmermehr ein Wort von — von — Sie verstehen mich und werden meine Bitte erfüllen, denn Sie lieben mich ja mehr, als der beste Vater den besten Sohn.

Die Scene hatte den unglücklichen Jüngling demnach mächtiglich ergriffen; jetzt seiner nicht länger mächtig, stürzte er laut schluchzend in des Oheims Arme. Der riesigte General drückte den Neffen ebenfalls tief bewegt, fest und lange an die eherne Brust, sorgsam auf ihn herniederblickend und wieder glänzte eine Thräne in den grauen Augenwimpern des greisen Helden.

Digitized by Google

Es hatte sich Bleinfeld dem Studium der Rechtswissenschaften geweiht. Jetzt hatte er die vorgeschriebenen Coursen alle vollendet, und ehrenvoll das examen rigorosum bestanden. Palmenblüh' der rüstige Greis entschloß sich dem geliebten kränklichen Neffen auf einer großen Reise durch Europas merkwürdigste Staaten selbst zu begleiten, indem er zuversichtsvoll von diesem oft bewährten Mittel sich des Kranken gänzliche Herstellung versprach. Nicht ließ das Große und Erhabene, dort wo es sich sparsam vorfand, Eduarden kalt; er prüfte es mit Feuereifer, und erlabte sich an demselben in überseliger Lust, indessen er voll richtigen Tactes, das Gewöhnliche, das Mittelmäßige, Graziöse, welches allerwärts in Hülle und Fülle sich in gleisende Farben kleidet, übersah.

Nach Verlauf voller drei Jahre kehrten Oheim und Neffe in die Heimath zurück. Es wandelte der letztere nach wie vor in schweig-

Digitized by Google

samer rührender Weise ergebungsvoll dahin, doch keine Spuren des kecken Jugendmuthes und der frischen Lebenslust zeigten sich wieder; Eduards Wange blieb gebleicht, seine edle hehre Gestalt stellte sich fortwährend etwas gebeugt dar, nicht mehr wollte vom ehmaligen Feuer das große schöne Auge erglänzen; es klagte der Jüngling nie, doch unverkennbar kränkelte er für und für.

Die öffentliche Gerichtsbarkeit war im Lande eingeführt, und es beschloß der junge Freiherr von Bleinfeld sich dem Geschäfte eines Rechtsanwaldes zu unterziehen. Nicht mochte der General den lieben Neffen durch Wiederspruch kränken, doch war die neue Lebensbestimmung, welche Eduard nun erwählt hatte, dem Oheim dennoch nicht gar genehm, denn ein hergebrachtes Vorurtheil meinte, es zieme dem hohen Adel allerdings den Richterstuhl zu besetzen, allein keineswegs die Tribune der Plaideurs einzuneh-

Digitized by Google

men — nun fröhnte des Generals weiser Sinn freilich keineswegs irgend einem Vorurtheile, allein der umsichtige Greis glaubte, man müße dasselbe nicht ganz unbeachtet lassen, wenn es ohne Gefährdung deutscher Rechtlichkeit und des allgemeinen Besten geschehen könne, dessenungeachtet schwieg er, und ließ den Neffen gewähren.

Nur einen Advokaten gewöhnlichen Schlages stellte Bleinfeld gerade auch nicht dar. Er diente seinen Klienten nimmermehr für Geld, denn es hatte der alte General den geliebten Neffen dermaßen mit verschwenderischer Großmuth bedacht, daß dieser bei seiner zurückgezogenen einfachen Lebensweise bei weitem nicht die Hälfte seiner Renten zu verzehren im Stande war, aber galt es eine unterdrückte Unschuld zu vertreten, die Schande reicher und vornehmer Schurken zu entdecken, die ihre Geldsäcke und Ordenssterne für Monopole hielten, dem Laster zu fröh-

Digitized by Google

nen und frech der Tugend zu höhnen, galt es dem Räuber im Scharlachroke oder gar im *e**l*** gestohlenes Gut zu entreißen, oder der Menschheit angestammten Freiheitssinn zu vertheidigen, ja bei solchen und ähnlichen Gelegenheiten trat Bleinfeld als Sprecher vor die Schranken des öffentlichen Gerichtes. Stolz und kühn erhob sich dann des jungen Mannes edle Gestalt; seine blassen Wangen färbte ein plötzliches feines Roth, ein schönes Feuer strahlte nun aus dem vorhin beinahe erloschenen Auge, und es sprach Eduard klug wie Solon oder Lykurg, gediegen wie Tacitus, kühn wie Pompejus, hochbegeistert, wie die echten Sänger der Freiheit, wie ein Rigas, ein Körner.

Es konnte nicht fehlen, der Baron Bleinfeld errang der leidenden Menschheit in dieser Weise manchen herrlichen Triumph, und es schloß nach solchen Siegen der alte General tief bewegt den Neffen in die Arme,

Digitized by Google

ausrufend: „Siehst du Eduard! das uns von Gott verliehene Talent wuchern lassen — nach unsern Kräften und ohne Eigennutz der Menschheit — an sich selbst zuletzt denken immerdar — darin besteht des deutschen Mannes wahre Ehre und durch solches Streben lediglich „wird der Fuchs ein Bursche!" alles andere ist Dummheit, eitle Chimäre — geboren in überspannter Knaben verbranntem Gehirne.

Ja Oheim! pflegte unser Held dann zu erwiedern, durch das stete Streben vollkommener mit jedem Tag zu werden — es wird der Fuchs ein Bursch! Doch schelten Sie mir theurer Onkel! das orginelle Burschenleben auf den Hochschulen doch nicht immer gar zu sehr, denn ihm wohnen Eigenthümlichkeiten höchst hehrer poetischer Natur dennoch dar. „Wie soll ich dich nennen, edles, rohes, barbarisches, liebliches, unharmonisches, gesangvolles, zurückstoßendes und

doch so mild erquickendes Leben der Burschenjahre?*) — also fuhr Eduard wie begeistert fort — wie soll ich euch beschreiben; ihr güldenen Stunden, ihr Feierklänge der Bruderliebe? Welche Töne soll ich euch geben, um mich verständlich zu machen? welche Farben dir, du nie begriffnes Chaos! ich soll dich beschreiben? — Nie! deine lächer-

*) Herr Dr. Hauff hat sich hier eine kleine Wiederholung zu Schulden kommen lassen, denn bekanntlich befinden sich sothane Aklamationen bereits in den Phantasien im bremer Rathskeller — vielleicht des Dichters genialste Schöpfung — vor. Doch augenscheinlich blieb der Reiz jene Akklamationen dem Freiherrn v. Bleinfeld in den Mund zu legen, unwiderstehlich und man wird den Verklärten um so eher entschuldigen, wenn man bedenkt, daß diese die einzige eigentliche Reminiscenz ist, welche sich in dem gegenwärtigen Büchlein vorfindet, und wenn man sich ferner errinnert, daß sich solcher Wiederholungen in unsern Tagen die allerberühmtesten Schriften sehr häufig, aber leider nicht immer nur bei ähnlichen schicklichen Gelegenheiten allein erlauben.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

liche Außenseite liegt offen, die sucht der Laie, die kann man ihm beschreiben, aber deinen innern lieblichen Schmelz kennt nur der Bergmann, der siegend mit seinen Brüdern hinabfuhr in den tiefen Schacht. Gold bringt er herauf, lauteres Gold, viel oder wenig, 's gilt gleichviel. Aber dieses ist nicht seine ganze Ausbeute. Was er geschaut, mag er dem Laien nicht beschreiben, es wäre allzusonderbar und doch zu köstlich für sein Ohr. Es leben Geister in der Tiefe, die sonst kein Ohr erfaßt, kein Auge schaut. Musik ertönt in jenen Hallen, die jedem nüchternen Ohr leer und bedeutungslos ertönt, doch dem, der mit gefühlt und mit gesungen, gilt sie eine eigene Weihe, wenn er auch über das Loch in seiner Mütze lächelt, das er als Sympolum zurückgebracht."

* * *

Digitized by Google

Auch Holm hatte längst nun seine sogenannten Studien auf der Hochschule beendiget. Nicht glänzend war des Wüstlings Schlußtentamen zwar ausgefallen, doch es sahen sich die Examinatoren veranlaßt, wie man zu sagen pflegt, den Stümper durchschlüpfen zu lassen.

Es hatte auch Holm sich dem Dienste der Themis als öffentlicher Sachwalter, aber freilich in ganz anderer Weise als der Baron Bleinfeld, geweiht.

Herr v. Holm war ein Advokat geworden, wie es deren leider nur zu viele giebt. Bei sehr beschränkten Geistesgaben und Geschäftskenntnissen ließ es der junge Herr um so weniger an Prahlereien und Rabulistenkniffen fehlen. Bornirte Klienten mit vollen Börsen waren ihm die liebsten, und an ihnen erprobte er dann recht nach Herzenslust ein eigenthümliches Prellsystem; beiden Partheien zu dienen gehörte bei diesem saubern Sach-

Digitized by Google

walter zur Tagesordnung; durch Bestechungsversuche nach dem Ziele streben, galt diesem Herrn v. Holm eine ganz naturgemäße List — doch warum ein Zerrbild genauer auszuführen, welches selbst in seiner höchsten Vollendung, nur ein höchst alltägliches bleiben müßte.

Fräulein Ida von Skalden war nach dem inzwischen erfolgten Tode ihrer Mutter Holms Gattin geworden, und hatte demselben ein mäßiges Vermögen zugebracht. Uebrigens verwelkte Holms goldbringende Praxis eben so schnell, als sie einst erblüht war; der Mann trieb es einmal zu arg und gehörte bald unter jene berüchtigten Sachwalter, welche höchstens nur noch von den berüchtigsten Klienten, welche wenig oder nichts zu geben haben, aufgesucht werden. Holm blieb ein wüster Verschwender nach wie vor; sein junges Weibchen hatte sich mit Geschäften des Haushaltens nimmermehr

befaßt und liebte Putz und Zerstreuungen leidenschaftlich. Bei also bewandten Umständen gieng es wohl sehr natürlich zu, daß unser Pärchen in eine Lage gerieth, welche man im gesellschaftlichen Leben gewöhnlich eine traurige zu nennen pflegt und mit genauer Mühe und spezieller Hülfe der Söhne Israels allein gelang es Holmen vorerst noch aus dieser Lage vor dem großen Publikum ein Geheimniß zu machen, zu dessen langer Verwahrung übrigens sich nur geringe Hoffnung zeigte.

* * *

Der Fürst hatte einen äußerst verdienstvollen, wackern, und genialen jungen Manne dem Grafen v. Werthberg, die Porte-feuilles des Innern und der Finanzen anvertraut. Nun wurde durch einen Todesfall die sehr einträgliche Stelle eines Hauptkassirers bei

Digitized by Google

einer Staatsbehörde erlediget; die Zahl der Concurrenten um die Stelle hieß Legio. Daß Werthbergs Vortrag entscheiden würde, das wußte man, indessen blieb Jedermann gespannt, ob auf diesen oder jenen der würdigsten Supplicanten die Wahl fallen würde, doch sie fiel auf keinen, welcher die Wahrscheinlichkeit der Vermuthung für sich hatte, denn der bisherige Sachwalter, unser Herr v. Holm war der Glückliche, der sich zum allgemeinen Erstaunen in die einträgliche Stelle berufen sah.

Niemand wußte sich ein Ereigniß zu deuten, welches keineswegs von der Art war, daß es vermocht hätte, des Staatsministers v. Werthberg Kredit zu befestigen.

Die Mittheilung eines Zwiegespräches, welches in jener Zeit zwischen dem alten General und seine Neffen statt fand, wird schnell genug den geneigten Leser enttäuschen.

Digitized by Google

Eduard. Lieber Oheim! ich habe eine große Bitte in petto.

General. Fordere, mein Sohn!

Eduard. Ihre überschwengliche Großmuth hat mich in Besitz eines großen Vermögens zwar gestellt; allein meine Fonds sind nur in diesem Augenblicke nicht disponibel und dennoch benöthige ich schnell baarer achttausend Thaler; wollten Sie die Summe mir vorstrecken wohl?

General. Soll ich dir sagen, lieber Eduard! wozu du des Geldes bedarfst? —

(Bleinberg schweigt verlegen.)

General. — (Nach einer Pause.) Du sollst dich dennoch überzeugen, daß der alte Onkel Dinge weiß, welche zu durchschauen gerade nicht Jedermanns Sache sind. Der berüchtigte uns wohl bekannte wüste Verschwender, der Holm, befand sich auf dem Hunde. Eine erledigte einträgliche Stelle im Staate konnte den Kerl vorerst vom Ver-

Digitized by Google

derben retten; du benützest allen Einfluß auf deinen vertrautesten Freund den Grafen von Werthberg, um für Holmen die Stelle zu erringen und Werthberg, der Ehrenmann, bringt der Freundschaft das große Opfer, kompromittirt sich um den Staat auf Kosten des allgemeinen Besten. Der saubere Holm nennt sich nun fürstlicher Hauptkassirer, hat seiner Frau Vermögen aber längst verschwelgt und aus Deinem Beutel fließt nun für den Lumpen zum Ueberflusse auch noch die erforderliche Caution? — Pause. Du schweigst mein edler Sohn! weil du keiner Lüge fähig bist. Höre ferner: Ich weiß, daß ein Mann deiner Art für ein altes Schätzchen von Judas Gelichter nicht also handelt; Dich leiteten höhere, Dich leiteten rein christliche Motive: Wohl thun wolltest du dem Feinde, retten und erhalten eine Familie, welche sonst unwiederbringlich verloren gewesen wäre. Eduard! die Handlungsweise macht deinem Herzen große Ehre,

ſtolz drücke ich Dich an meine väterliche Bruſt, indem ich dir in jener Beziehung abermals zurufe: „So wird der Fuchs ein Burſch!“ Aber Eduard! Eduard! ſchon manchem gar wackern Burſchen hat das Herz auf anderweitige Koſten böſe Streiche geſpielt und wahrlich Kaiſer Theodoſius hatte Recht, als er ſeinem Sohne Leo zurief:

„Durchwandere die Thaten und Ereigniſſe der Vorzeit! Du wirſt die Tugenden der Guten, die Laſter der Böſen erblicken. Du wirſt die Schickſale einzelner Menſchen und den Wechſel ganzer Staaten und Reiche finden. Du wirſt den Lohn des Tugendhaften und die Strafe des Böſewichts ſehen, und dich ſo zu verhalten wiſſen, daß du der Gerechtigkeit Gottes nicht in die Zügel greifeſt.„

Ja, Eduard! ich fürchte, du habeſt dieſes Mal der Gerechtigkeit Gottes tolldreiſt

in die Zügel gegriffen, denn du wirst sehen, daß du die Strafe jenes Schurken, welche die göttliche Gerechtigkeit zu vollziehen bereits begonnen, nicht beschworen, sondern verzögert nur hast, denn glaube mir, ein Mensch wie Holm bleibt unwiederbringlich den Mächten der Finsterniß verfallen. — Indessen die verlangte baare Summe soll innerhalb einer Stunde sich in deinen Händen befinden. Der General verließ mit dem ihm eigenthümlichen Anstande das Cabinet; Eduard aber stand lange noch tief in Gedanken versunken.

* * *

Ein Seher hatte der alte Palmenblüh' gesprochen. Kaum war Holm in die Hauptkassirerstelle eingesetzt, sah man die schöne Ida, welche in der letzten Zeit bescheiden zu

Fuße gegangen war, wieder in glänzenden Caroſſen durch die Straßen der Hauptſtadt dahin brauſen, und in ihrem prunkvollen Salon verſammelte ſich die elegante Welt des In- und Auslandes. Holm ſelbſt unterhielt ſeiner ehemaligen Weiſe treu, Dirnen, ritt koſtbare Meklenburger Pferde lendenlahm, verbrachte ſeine Tage in Saus und Braus, und durchwachte halbe Nächte am grünen Tiſche. Wohl vier Jahre währte das Unweſen, da entdeckte ſich plötzlich ein Deficit von ſechszigtauſend Thaler, welches der Hauptkaſſirer herbeigeführt hatte. Man kennt einen namhaften deutſchen Staat, wo man dereinſt ſolche und noch bedeutſamere Deficite niederzuſchlagen, d. h. zu ignoriren pflegte; doch anders war es in dem Fürſtenthum, von welchem hier die Rede. Herr v. Holm wurde verhaftet und ſeine Unterſchlagung auf das ſtrengſte unterſucht;

Digitized by Google

doch die schmale Kost und die Kerkerluft wollten dem üppigen und verwöhnten Wüstlinge nicht behagen; nach Verlauf weniger Wochen fand man den Betrüger todt auf seiner Matratze im Gefängnisse.

Schön Idchen weinte sich ein Bischen die Aeuglein roth, suchte aber bald genug Zerstreuung und Trost in den Armen eines derben Dragoner-Rittmeisters, den sie mit ihrem Händchen unglücklich machte auf immerdar.

* * *

Zu große Anstrengung des physischen Vermögens öffnet eben so sicher ein frühes Grab, als verschwenderischer Mißbrauch physischer Kraft. In angestrengten Studien und steten interessanten Geistesarbeiten suchte Eduard Lethe für die grausige Enttäuschung, welche die reizenden Träume und die hehren Phan-

Digitized by Google

taſten ſeiner Jugend erfahren, doch der ohnehin durch die Folgen jenes Meuchelſtoßes geſchwächte Körper des jungen Mannes erlag.

Bald nach Holms traurigem Ende legte ſich der Freiherr v. Bleinfeld aufs Lager, welches er nimmermehr als geneſen verlaſſen ſollte.

Eduard fühlte ſein nahes Ende; der nun uralte General ſaß düſter vor ſich hinſtarrend, an des Neffen Krankenlager. Nach einem langen Schweigen hub jener fragend an: „Eines noch mein Sohn! geſtehe mir, und ich ſchwöre dir, nimmermehr dein Geſtändniß mißbrauchen zu wollen: War es nicht jener elende Schuft, der Holm, der in jener unſeligen Nacht, in Banditenweiſe rücklings Dich durchbohrte?“

Da verklärten ſich die im Tode noch ſanften und annehmlichen Züge Eduards; noch einmal belebte ein ſchönes Feuer das brechende

Auge, welches sich zur Höhe wandte und leise lispelte der Kranke: Allbarmherziger! Allgütiger! — süßes Lamm Gottes, welches dahin nimmt die Sünden der Welt, vergieb dem Unglücklichen.

O du edle, edle Seele! — rief der silberweiße Greis, indem ein Thränenstrom aus seiner tiefen Augenhöhle strömte — Ja, ja! so wird der Fuchs ein Bursch! doch nein, wie kann ich mich auch nur hier einer solchen trivialen Floskel bedienen, am Sterbebette des personificirten Ideals, des wirklichen Helden de imitatione Christi den der hehre Thomas a Kempis in seinem güldenen Büchlein dargestellt.

O du große, schöne Seele! dort im lichten Reigen winkt Dir die Siegespalme; tröste Dich, daß du hienieden kein besser Loos ge-

Digitized by Google

funden, denn wohl hatte der große Livius Recht:

Periculosum est, in tot humanis erroribus sola innocentia vivere.“

* * *

In der Mark Brandenburg traten vor einigen Jahren jene Herren zusamm', welche — wenn wir nicht irren — bereits in den Siebziger Jahren als Hochschüler sich zu Halle befunden hatten. Wie in der weiland lustigen Zeit kommerzirten jene Herren die Hieber an der Seite; sie hatten sich Senioren erwählt und gefielen sich ungemein in sämmtlichen Reminiscenzen jenes —„hohen, edlen, rohen, barbarischen, lieblichen, unharmonischen, gesang-

Digitized by Google

vollen, zurückstoßenden und doch so mild erquickenden Lebens der Vorzeit" — nur dagegen war nichts zu sagen und der Spaß den alten fidelen Herren wohl zu gönnen. Allein ein edleres und erhabeneres Bild darzustellen, vereinigten sich die ehemaligen Universitätsfreunde des in der Blüthe des männlichen Alters dahin geschiedenen Freiherrn von Bleinfeld, denn sie beschlossen den Comillitonen nach herkömmlicher Burschenweise zur letzten Ruhe zu befördern; ergriffen von der sinnigen Idee boten die eigentlichen Hochschüler gerne die Hände zur Ausführung des Gedankens. So wie dereinst nun gerade vor fünfzehn Jahren, wurden Eduards irdische Reste zum Friedhof getragen. Alle jene Sechse, welche damals den Sarg getragen — es waren nun ernste Doktoren, Professoren u. dgl. — verrichteten das traurige Geschäft wieder, und wieder wankte der

Digitized by Google

uralte General, aber nun am Krückenstocke und ungemein tiefer gebeugt, hinter dem Sarge her, und ihm folgte der Zug jener nunmehrigen Herren Philister, welche zu gleicher Zeit dereinst mit Bleinfelden die Hochschule besucht hatten; die Herren hatten sich für diesen Tag wieder die Zeichen und Farben des Burschenthums, ganz wie sie selbe damals getragen, angenommen und ihnen zunächst hatten sich die jetzigen akademischen Bürger ebenfalls in feierlichem Zuge angeschlossen; wieder umgaben die sogenannten Füchse das Ganze, lange lichterloh brennende Wachsfackeln tragend.

Jetzt loderten die von den Füchsen zusamm' geworfenen Fakeln in heller Flamme auf, die Zugführer kreuzten wieder ihre blanken blitzenden Schwerter über dem offenem Grabe, und wie ehemals sonore helle Tenor- so sangen nun tiefe Basstimmen die Worte:

Digitized by Google

„Ist einer unsrer Brüder auch geschieden,
Vom blassen Tod gefordert ab,
So weinen wir und wünschen Ruh' und Frieden
In unsers Bruders stilles Grab." —

Der Chor fiel ein:

„Wir weinen und wünschen Ruhe hinab,
In unsers Bruders stilles Grab!"

Horch! was war das? — ein dumpfer Seufzer, gerade wie dazumal — hat die jetzt feierliche Stille des stummen Gebetes der Menge unterbrochen.

Ach — es tönte der Seufzer diesesmal nicht aus dem offenen Grabe, er kam von der Seite her und es war hinter dem Fackelfeuer, an einer Cypreße Fuß, der alte General zusamm' gesunken.

Alle verließen das Grab um dem würdigen Greisen beizustehen; man richtete den Feldherrn auf, noch einmal erhob Palmen-

Digitized by Google

blüh die gebrochnen Augen, und mit leiser aber dennoch vernehmlicher Stimme sprach der graue Krieger in feierlicher Weise die hochbedeutsamen Worte:

Die Scheibe ist des Weisen Bild,
Drei Kränze sind für den gewunden,
Der nach dem Mittelpunkt gezielt —
Den Mittelweg gefunden.

Er sprachs und — war nicht mehr.

Digitized by Google

3.

Seiner Herrlichkeit tollste Stunde.

Original-Tragi-Comödia in zwei Akten.

Nach einer von Archenholz und Zschokke erzählten Anekdote dramatisch bearbeitet.

Personen.

Fräulein Gertrude v. Mayenschön, eine junge reiche und unabhängige Erbin.
Calcraft, ein unermeßlich reicher Lord auf Reisen.
Rittmeister v. Heilenburg.
Heynemayer, ein Wundarzt.
Leimer, ein Tischler.
Peel, Kammerdiener } in Calcrafts Diensten.
James, Jockei }
Lieschen, Kammermädchen des Fräulein Gertrude.
Fritz, des Rittmeisters Diener.
Kaspar, Aufwärter im Gasthofe.
Zwei Bediente des Fräulein Gertrude.

Digitized by Google

I. Akt.

Vorsaal zu ebener Erde im Gasthof einer großen deutschen Stadt mit einer Hinter- und einer Seitenthüre. Vor der Seitenthüre stehen, wie Schildwachen Gertrudens beide Diener. — Der Seitenthüre gegenüber ein Sopha. So wie der Vorhang zur Höhe rollt, treten Lieschen aus der Seiten- und Lord Calcraft mit Peel aus der Hinterthüre. — Peel bleibt anfangs bescheiden im Hintergrunde unfern der Hauptthüre, stehen.

Erste Scene.

Lord Calcraft, Lieschen und Peel.

Lord. God-dam! deines Fräulein Reisewagen wird im Hofe gepackt, — was hat es zu bedeuten?

Lischen. Wir reisen in der nächsten Stunde mit Eurer Herrlichkeit Erlaubniß.

Lord. God-dam! ich erlaube es nicht.

Lischen. (Lächelnd) Meine Gebieterin ist von Niemanden abhängig.

Digitized by Google

Lord. Melde mich dem Fräulein.

Lieschen. Ich darf nicht.

Lord. God-dam! ich will nicht hoffen.

Lieschen. Belieben Ew. Herrlichkeit immerhin nicht und gar nichts zu hoffen; mein gnädiges Fräulein verzichtet auf Abschiedskomplimente.

Lord. Kann nicht seyn. God-dam! ich bin im Stande und dringe unangemeldet in des Fräuleins Zimmer.

Lischen. Vor solchen Schritten muß ich Ew. Herrlichkeit pflichtschuldigst warnen; unsere Diener stehen hier, allenfalls Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

Lord. Was — mir das? God-dam! das ist stark! (indem er gegen die Seitenthüre schreitet) Platz da Bursche! —

Die Bedienten machen, etwas unbeholfen, Miene den Eingang vertheidigen zu wollen.

Lord. Wie Hallunken! ihr wollt Euch

unterſtehen? God - dam! das wollen wir ſehen! — Er packt behende die beiden Diener bei der Gurgel und ſchleudert ſie zu Boden.

Gertrude tritt raſch aus der Seitenthüre. Dem Fräulein fehlt das rechte Bein, darum muß es ſich nothwendiger weiſe der Krücken bedienen. Vermittelſt eines Schleppkleides wird eine gewandte, geniale, junge Künſtlerin vermögen in hohen Grade zu täuſchen, ohne den Anſtand zu verletzen.

Zweite Scene.

Gertrude und die Vorigen.

Gertrude. Sind Sie toll geworden, Mylord!? —

Lord. God - dam! ich befinde mich wenigſtens auf dem geraden Wege es zu werden.

Gertrude. Welch' Benehmen? — wie unartig, ſo auffallend die einer Dame ſchuldige Achtung zu verletzen — und doch verſicherten Sie ſo oft, mich unendlich zu ſchätzen? —

Digitized by Google

Lord. Was — Sie schätzen? Lady! — ich liebe Sie zum Rasendwerden, ich kann nicht leben ohne Sie; ich vermuthe, daß ich Ihnen nicht ganz gleichgültig geblieben; nur ein Hinderniß, behaupteten Sie stets, mache eine ehliche Verbindung zwischen uns unmöglich. Allein alle Hindernisse in der Welt sind zu besiegen, darum will ich auch jenes unselige Hinderniß endlich erfahren; bevor sie scheiden; God-dam! eher weiche ich nicht vom Platze.

Gertrude. Vergebens! jenes Hinderniß zu besiegen liegt außer dem Bereiche menschlicher Macht, darum lassen Sie mich!

Lord. Nein, nein, nein! ich muß alles erfahren. Lady! Sie müßen reden, God-dam! oder ich zünde dieses Nest an allen vier Ecken an.

Gertrude. Gott bewahre! nicht will ich eine zweite Helene eine andere Zerstörung Trojas veranlassen. Wohlan denn, ich werde

Digitized by Google

— weil es denn doch seyn muß — reden; folgen Sie mir in mein Kabinet, Mylord! ab durch die Seitenthüre.

Lord. God-dam! das lasse ich mir nicht zweimal sagen. Endlich also dennoch einmal! — Ebenfalls durch die Seitenthüre ab.

Dritte Scene.

Lieschen und Peel.

Peel. Lieschen!

Lieschen. Was beliebt?

Peel. Auch ich muß reden.

Lieschen. Wer wehrt es dir?

Peel. (Seines Herrn Manieren parodirend.) Lieschen! ich liebe dich zum Rasend werden; ich kann nicht leben ohne dich; ich vermuthe auch daß ich dir nicht gleichgültig geblieben; nur ein Hinderniß — sprachst Du — mache eine Verbindung zwischen uns unmöglich. Alle Hindernisse in der Welt sind zu besiegen,

Digitized by Google

darum will ich auch jenes unselige Hinderniß erfahren. God-dam! eher weiche ich nicht vom Platze; God-dam! sonst zünde ich dieses Nest an allen vier Ecken an.

Lieschen. Wie schwer wiegst du, mein Freund!?

Peel. Tolle Frage — indessen vermag ich dieselbe genügend zu beantworten. Erst vorige Woche wurde drüben beim Schlächter ein Mastochse geschlachtet; nachdem derselbe gewogen war, ließ auch ich mich wägen und siehe da — ich wog gerade einen Zentner vierzig Pfund, zwei Lothe.

Lieschen. Tölpel! bist ein Stück von einem Engländer und verstehst dich auf die edlen Nationalausdrücke so schlecht?

Peel. Aha, kömmt der Wind von dorten her; du meinst vielleicht, lieber Schatz! wie schwer mein Geldbeutel wäge?

Lieschen. Richtig.

Peel. Ja mein bestes Zuckerherzchen!

ich muß gestehen, daß ich in dieser Beziehung leichter noch wäge, als manche unserer heutigen Deutschen Uebertragungen aus dem Englischen.

Liesch e n. God-dam! das nenne ich: hoch geschworen, doch Freund Peel! empfange für Dein offenherziges Geständniß eine nützliche Lehre: Reiche Narren findet man zuweilen erträglich, arme Narren aber stets unausstehlich.

P e e l. Danke ganz ergebenst in meinem und meines Herrn Namen.! Aber —, um wieder auf das Hinderniß, welches unserer Liebe entgegen steht, zu kommen; deine Herrin redet so eben mit meinem Herrn, eine wackere Zofe folgt der Gebieterin Beyspiel, darum rede auch du mein Püppchen!

Liesch e n. Wohlan denn ich werde, werde — weil es denn doch seyn muß — reden. Höre aufmerksam mein Freund! und wisse demnach: Das einzige Hinderniß, wel-

Digitized by Google

ches deiner Liebe entgegen steht, ist und bleibt daß du ein mir bis in den Tod unerträglicher Tölpel bist.

Peel. Du scherzest mein süßes Zuckerherz!

Lieschen. Es mache Dich Dein Glaube selig Du saurer Peel! aber helfen wird Dir derselbe schwerlich.

(Der Lord tritt aus der Seitenthür.)

Vierte Scene.

Lord und die Vorigen.

Lord. God-dam! das also war es nur. — Peel!

Peel. Zu Eurer Herrlichkeit Befehl.

Lord. Sende zu dem geschickten Wundarzt, der drüben an der Ecke wohnt; der Mann soll flugs zu mir kommen und seinen Instrumentenkasten mitbringen; Kaspar dagegen soll mir sogleich eine Bowle Punsch brauen

Digitized by Google

aber guten und starken, sonst werfe ich God-dam! Dich und Euch alle sammt dem Punsch zum Fenster hinaus.

(Peel verneigt sich ehrerbiethig; der Lord geht durch die Hinterthür ab.)

Lieschen. Wozu lassen denn Sr. Herrlichkeit den Wundarzt mit dem Instrumentenkasten holen?

Peel. Wir pflegen uns bei einer Bowle Punsch nach jeder Alteration eine Ader öffnen zu lassen.

Lieschen. Nun die Ader des Witzes wenigstens risquirt der Wundarzt nicht bei Euch beiden zu verletzen.

Peel. God - dam! Mädchen! Du bist boshaft wie eine Katze.

(Peel tritt durch die Hinterthür ab. — Lieschen lacht hell auf. — Fräulein Gertrude tritt durch die Seitenthüre ein.)

Fünfte Scene.

Gertrude und Lieschen.

Gertrude. (Auf dem Sopha Platz nehmend) Lies-

Digitized by Google

chen! siehe zu, ob mein Reisewagen noch nicht gepackt ist und sorge, daß die Pferde vorgelegt werden. Ich kann kaum die Minute erwarten, welche mich diesem zudringlichen und verrückten Engländer für immer entführen wird; nicht eine Stunde länger möchte ich mit ihm unter einem Dache wohnen.

Ein Posthorn wird hinter der Coulisse geblasen.

Gertrude. Was ist das?

Lieschen. Nachdem sie ans Fenster getreten. Ein Fremder mit Extrapost; er steigt beim Hause ab; 's ist ein Offizier mit nur einem Beine.

Gertrude. Wie mit Einem Beine?

Lieschen. Noch immer aus dem Fenster sehend. Hilf Himmel! wenn mich meine Augen nicht trügen — wäre es möglich? —

Gertrude. Nun, was giebt es denn?

Lieschen. So wahr ich lebe, er ist's der Herr von Heilenburg in Uniform!

Gertrude. Mit bebender Stimme. — Von

Hei — len — burg? aus dem Fenster sehend. Gott! — wahrhaft — er ist es!

Lieschen eilt nach der Hinterthür.

Gertrude. Lieschen wo willst du hin?

Lieschen. Nun nach Ihro Gnaden Befehl — die Pferde vor den Reisewagen spannen lassen.

Gertrude. Bestelle die Pferde ab, ich befinde mich plötzlich unpäßlich.

Sie wankt durch die Seitenthüre ab.

Lieschen. Allein. — Ich muß nur gleich Erkundigungen einziehen, ob Herr v. Heilenburg auch seinen Kammerdiener, meinen blonden Fritz mitgebracht hat. — durch die Hinterthüre schnell ab.

Bühnenverwandlung.

Großes Zimmer des Lords im Gasthofe, mit einer Seitenthür. — Im Hintergrunde ein sogenanntes Himmelbett mit Gardinen. — An den Seiten Tische und Stühle.

Digitized by Google

Sechste Scene.

Lord, Peel James, gleich darauf Kaspar.

Peel hält ein Pistol in der Hand; James stopft Pfeifen.

Lord. Er ist in einem kostbaren bunten aus verschiedenen Stoffen gefertigten Schlafrock gekleidet und trägt eine hohe seltsame Schlafmütze auf dem Kopfe. Peel hast Du Deine Rolle gut aufgefaßt?

Peel. Zu Eurer Herrlichkeit Befehl.

Lord. Ich höre kommen. Fort! auf Deinen Posten.

Peel stellt sich mit dem gespannten Pistol neben die Thüre. Kaspar tritt auf und bringt eine dampfende Punschbowle nebst Gläsern, welches alles er auf den Tisch setzt.

Lord. God-dam! Kerl! Du läßt lange auf Dich warten — hurtig schenke ein!

Kaspar füllt ein Glas und präsentirt dasselbe dem Lord.

Lord. Nachdem er das Glas geleert. — God-dam! das Gesäufe taugt dem Teufel nicht. Kerl! Du verstehst nicht Punsch zu brauen.

Kaspar. Ein Schelm macht seine Sache

besser, als er es versteht. Wenn mein Punsch der Herrlichkeit nicht behagt, so braue sich die Herrlichkeit einen bessern. Verstanden Herrlichkeit!

Lord. God-dam! Kerl! Du bist ein deutscher Esel!

Kaspar. Ho, ho!

Lord. Was brummt der Schlingel!

Kaspar. Ich meine nur, ein Kellner in einem großen deutschen Gasthofe bekomme täglich Gelegenheit sich zu überzeugen, daß es im Auslande noch größere Esel giebt als hier zu Lande. Verstanden Herrlichkeit.

Lord. Laut lachend. God-dam! Kerl! Deine Grobheit ist kühn, originell, einzig — hier nimm das Goldstück für Deinen göttlich groben Einfall. — Giebt dem Kellner Geld, welches dieser in die Tasche steckt.

Lord. God-dam! der Bursche dankt nicht ein Mal, wenn er beschenkt wird.

Kaspar. Wozu denn danken? Die

Herrlichkeit hat mir einen Esel abgekauft, der Herrlichkeit gehört der Esel und mir das Geld. Ein solider Viehhändler pflegt hier zu Lande niemals zu danken. Verstanden Herrlichkeit.

Lord. Noch unmäßiger lachend als zuvor. God-dam! Bursche! Du bist ein Swift in deiner Art — ein Swift in der grünen Schürze.

Kaspar. Thut nichts! man hat eher gehört, daß aus einem Stift ein Nagel geworden ist. Verstanden Herrlichkeit? —

Man hört Geräusche in den Coulisen.

Lord. God-dam! ich höre Lärm von draußen. James! sieh' zu, was es giebt.

James. Nachdem er durch die Thüre geguckt. He, he, he — das ist närrisch; sie bringen einen roseurothen Sarg und detto Krücken.

Lord. God-dam! das ist gut, ich habe den Sarg und die Krücken selber bestellt. Oeffne die Thüre James!

Lord. Nachdem der Jokei die Thüre weit geöffnet hat Nur hieher mit dem Geräthe. Leimer schleppt ei-

nen roth angestrichenen Sarg und Krücken von derselben Farbe auf die Bühne.

Siebente Scene.

Leimer und die Vorigen.

Leimer. Nachdem er den Sarg an die Erde gesetzt und die Krücken darneben gelegt hat. Hier Excellenz! sind die bestellten Sachen, aber das muß ich gestehen, einen rosenrothen Sarg und derlei Krücken sind nicht bei mir bestellt worden, so lange ich denke.

Lord. Mein Sohn! der Sarg ist für einen Liebeshelden bestimmt, der entschlossen ist aus purer Liebe zu sterben; rosenroth ist aber die Liebe und deren Farbe, darum dem todten Liebenden auch ein rother Sarg gebührt. God-dam! der Einfall war köstlich. Hier dein Lohn!

Er giebt dem Tischler Geld.

Leimer. Das muß ich gestehen, die fremde Excellenz bezahlt spentabel. Nun mir ist's recht, wenn die Excellenz wieder n' Sarg

braucht und wenn's auch ein blitzblauer wäre, — nur zum Meister Leimer geschickt. Leimer wechselt für Geld mit allen Farben; das hilft unter allen Umständen durch die Welt. Unterthänigster Diener! Er wendet sich gegen die Thüre um abzugehen; Peel hält ihm die Mündung des Pistols vor und schreit: „Zurück!"

Leimer. Ja, was wäre denn das? wo bin ich hingerathen? mein Gott! Ihr werdet doch einen unschuldigen geschlagenen Konzessionisten nicht ermorden wollen?

Lord. Beruhige Dich, mein Sohn! Du sollst bleiben, um den Todten in den Sarg zu legen und reichlich soll Deine Mühe noch insbesondere belohnt werden.

Leimer. Aber wo ist denn der Todte?

Lord. God - dam! der Todte bin ich selbst.

Leimer. Wäre es möglich? Doch nein die Excellenz steht, geht, flucht und trinkt Punsch — das thun ja die Todten nicht.

Digitized by Google

Lord. God - dam! Mensch! Du bist einseitig wie die Konstutitutionen so manchen Staates; verstehe mich, Du sollst warten, bis ich gestorben bin, und mich dann in den Sarg legen.

Leimer. Danke schönstens! Ihre Excellenz könnten im Stande seyn noch zwanzig Jahre zu leben, derweilen verlöre ich alle meine Kunden und meine Frau wäre im Stande indessen einen Andern zu heirathen.

Lord. God - dam! Dummkopf! mache mich nicht toll — für alle deine Versäumnisse will ich Dich zehnfach entschädigen, aber Du rührst Dich nicht aus der Stelle. Kaspar! reiche dem Burschen Punsch und Kuchen, daß ihm die Zeit nicht zu lange wird.

Leimer. Nachdem er ein Glas Punsch erhalten und sich mit demselben auf den rothen Sarg gesetzt hat: Na, — Noth kennt kein Geboth; bin doch begierig, wie die Geschichte ablaufen wird! —

Heynemair, den Instrumentkasten unter dem Arme, tritt auf.

Digitized by Google

Achte Scene.

Heynemair und die Vorigen.

Lord. Aha der Doktor!? — God-dam ich erwartete Sie voll Sehnsucht; nun haben Sie auch alle zu einer Amputation erforlichen Instrumente bei sich?

Heynemair. Euer Herrlichkeit ganz gehorsamst zu dienen; aber wer soll denn eigentlich amputirt werden? —

Lord. God-dam! ich selbst will mich amputiren lassen.

Heynemair. Ew. Herrlichkeit scherzen — Hochderoselbe Körpertheile sind ja alle frisch, gesund und rüstig.

Lord. God-dam! es ist nicht wahr! Indem er heftig mit der geballten Faust gegen die Gegend unter welcher das Herz liegt, schlägt: Hier liegt der Hund begraben. — Hier sitzt die Krankheit.

Heynemair. Aha nun verstehe; wie man zu sagen pflegt, ein zerbrochenes, ein schadhaftes, ein schlechtes Herz? — Freilich

in unsern Zeiten ein häufig vorkommendes Uebel; aber Ew. Herrlichkeit permittiren, das Herz kann man doch nicht aus hochderoselben sehr geehrten Leibe herausschneiden.

Lord. God-dam! Sie sind ein Theekessel Doktor! nicht das Herz aus dem Leibe aber hier dieses Bein sollen Sie mir vom Leibe schneiden. Hurtig packen Sie Ihre Instrumente aus; lustig zum Werke. Kaspar! servire Punsch, daß der Doktor Kourage bekömmt.

Kaspar präsentirt Punsch.

Heynemair. Nachdem er getrunken: He, he, he! — delikat! wahrhaftiglich ein recht englisches Gläschen Punsch! — nun Ew. Herrlichkeit haben gut gefrühstückt, wollten sich nun mit Dero gehorsamsten Diener ein bißchen Spaß machen. He, he, he! Heynemair versteht auch ein Späßchen, besonders von solch' splendiden Kunden wie Ew. Herrlichkeit; allein es giebt diesen Morgen gar vie-

Digitized by Google

les noch zu thun, muß mich demnach ganz unterthänigst empfehlen.

Der Wundarzt nimmt seinen Instrumentenkasten wieder unter den Arm und will, Kratzfüße ziehend, abgehen; Perl hält auch ihm die Mündung des Pistols vor und ruft: „Zurück!"

Heynemair. Zurückprallend und sehr erschrocken: Herr Jemine! was hat das zu bedeuten?

Lord. God - dam! es hilft alles nichts. Sie kommen nicht aus der Stube, bevor Sie mir nicht mein Bein abgeschnitten haben. Indem er dem Wundarzte eine Geldrolle in die Hand drückt: Hier Doktor! ich zahle pränumerando — hundert französische Louisdors Honorar und wenn die Operation glücklich von Statten gegangen, verdoppele ich den Preiß.

Heynemair. Wäre es möglich, also dennoch Ernst? aber ein gesundes Bein abschneiden? Die Zahlung ist gut, indessen ich kann nicht, ich darf nicht, es streitet gegen Gewissen und Pflicht, ich wollte selbst dar-

über mich hinausſetzen — es geht dennoch nicht; Euer Herrlichkeit könnten ſammt Dero blühender Geſundheit — gewiſſes wiſſen wir Aerzte immer nichts — in Folge der Operation ſterben, da nähme Frau Juſtitia den armen unſchuldigen Operateur beim Kragen. Nein wahrhaft — es geht nicht.

Er ſteckt die Geldrolle in die Taſche.

Lord. God-dam! — Aufs| Sterben bin ich gefaßt; kein Caleraft fürchtete je den Tod. Sehen Sie Doktor! dort ſteht mein Sarg; ſterbe ich während der Operation — gut! Meiſter Leimer legt mich dann ſogleich zu rechte, komme ich mit dem Leben davon, ſo liegen dort die Krücken, auf welchen ich hinfür roſenroth durch's Leben zu wandeln gedenke, und was die Frau Juſtitia betrifft — God-dam! hat denn die Dame darein zu reden, wenn ich für gut finde mir ein Bein abſchneiden zu laſſen? —

Heynemair. Ganz ſchön! alles treff-

lich! charmant ausgedacht! eine admirable Geistesgegenwart — indessen es geht dennoch nicht.

Lord. (Nimmt vom Tische ein Pistol, spannt dasselbe und setzt die Mündung des Gewehres gegen das eine Knie:) Sehen Sie her Doktor! God-dam! das Pistol ist mit drei Kugeln geladen; eine Minute gebe ich Ihnen Bedenkzeit, aber so wahr ich Ritter vom blauen Hosenbande bin, wenn Sie sich nicht in meinen Willen fügen, drücke ich los und zerschmettere diese meine Kniescheibe in tausend Granatstücke — dann werden Sie doch nicht Anstand nehmen, das Bein zu amputiren? nun erklären Sie, Theekessel! wollen Sie mir unnütze Schmerzen machen und sich die Amputation erschweren?—

Heynemair. Aber wenn sich Eure Herrlichkeit das Bein abschneiden lassen, wo und wie werden Hochdieselben nachher das blaue Hosenband tragen?

Lord. God-dam! wo anders als am Stelzfuße? haben Sie denn noch niemals ein Ordensband an irgend einem Blocke hängen sehen?

Heynemair. Nun meinetwegen! wer kann den Menschen aufhalten, wenn er ins Wasser springen will und was ist selbst eine großbrittanische Herrlichkeit am Ende dennoch anders, als ein Mensch? Aber das sage ich zum voraus, ich muß auf alle Fälle gesichert seyn, schriftlich muß ich es haben, daß ich zur Amputation gewaltsam durch Punsch und Pistolen gezwungen worden bin.

Lord. God-dam! welche Weitläufigkeiten; nun denn in's Henkers Namen, dort auf dem Tische finden Sie Dinte, Feder und Papier; schreiben Sie, was Sie wollen, ich unterzeichne.

Heynemair. Das lasse ich mir gefallen! (Sezt sich an den Tisch und schreibt. Der Lord stößt, als er das Pistol wieder auf den Tisch legen will, an Kas-

Digitized by Google

parn, welcher mit seiner Platte voll Erstaunen bisher bewegungslos gestanden.

Lord. God-dam! Bursche! stehst Du nicht hier wie ein Meilenzeiger — woran denkt der Schlingel wohl?

Kaspar. An den Esel, den mir die Herrlichkeit abgekauft.

Lord. Du bist ein Eulenspiegel. James! lege mir meine lange türkische Pfeife zurechte und zünde den Wachsstock an; ich werde während der Operation schmauchen und das „God save de King" singen und wenn mir die Pfeife ausgeht, God-dam! so nennt mich einen Schurken.

Heynemair. Ist es Ew. Herrlichkeit gefällig nun zu unterzeichnen.

Lord. God-dam! das sind dumme Weitläufigkeiten. Nun hurtig Doktor! alles hergerichtet, nun soll's losgehen. (Er unterschreibt. Heynemair öffnet seinen Kasten und legt seine Messer u. dgl. in Bereitschaft.)

Lord. God-dam! nun sind wir Gott-

Digitized by Google

lob! einmal so weit. Peel verschließe die Thüre und hilf mir zu Bette.

Heynemair. (Noch immer mit dem Ordnen seiner Instrumente beschäftiget:) Nur noch ein Wort permittiren Ew. Herrlichkeit — denken Hochdieselben an mich. Ew. Herrlichkeit werden dieser Stunde in der Folge oft noch fluchen.

Lord. God-dam! wenn ich je dieser Stunde fluchen sollte, so erlaube ich Ihnen Doktor, mich den größten Narren zu schelten, den Gottes Sonne jemals beschienen.

Heynemair. Werde nicht ermangeln.

(Der Lord geht mit Peel nach dem Hintergrunde und legt sich aufs Bett; die Gardinen desselben werden indessen vorgezogen.)

Leimer. — (Zu Kaspern:) Sage mir der Herr, ist denn dieß alles Spaß oder Ernst.

Kaspar. Ernst, Meister Tischler! in der That blutiger Ernst, wie denn überhaupt auf der Welt aus Narrheit nicht selten Ernst und

aus heiligem Ernste die tollste Narrheit sich gestaltet.

Leimer. Das verstehe der Henker!

Lord. — (Indem er die eine Hälfte der Bettgardine zurückzieht, so daß man von nun an nur dessen Oberleib erblickt: — God-dam! Doktor! wirds bald, wie lange soll ich noch harren? —

Heynemair. Sogleich Euer Herrlichkeit!

Lord. Nun denn James! die Pfeife —

(Der Jokei bringt eine ungeheure Pfeife, deren langes Rohr bis in Mitte der Bühne reicht. Der Pfeifenkopf ruht auf dem Boden; James knieet mit dem brennenden Wachsstocke an der Erde um die Pfeife anzuzünden: der Lord schmaucht.)

Heynemair. (Zu Kaspar:) Mein Freund! er wird so gut seyn, mir hülfreiche Hand zu leisten und den Kasten halten.

Kaspar. Warum nicht? das trägt ein neues Trinkgeld!

(Heynemair nahet sich mit einem großen Messer dem Bette; Kaspar trägt ihm den offenen Instrumentenkasten nach.

Leimer. Alle Wetter auch — nun wirds Ernst, das muß ich genau sehen. (Er steigt auf

auf den Sarg, macht einen langen Hals und starrt unverwendet nach dem Bette hin. Der Deckel des Sarges bricht ein; Leimer fällt in den Sarg, setzt sich in demselben aufrecht nieder und starrt neuerdings sehr aufmerksam nach dem Bette hin.

Heynemair. (Mit dem Messer in der Hand:) **Ist's Ew. Herrlichkeit gefällig,**

Lord. (Immer Taback schmauchend:) **God-dam! Schneiden Sie zu — Peel! James! laßt uns singen Jungens! —** (Er intonirt mit starker Stimme das: *„God save the king!“* seine Bedienten stimmen und das Orchester fällt ein; der Wundarzt hinter der Bettgardine scheint bereits zu operiren. Der Vorhang sinkt langsam und nachdem er bereits herabgelassen, hört man hinter demselben das englische Nationallied noch zu Ende singen.)

Digitized by Google

II. Akt.

Zimmer im Gasthofe wie Anfangs des ersten Aktes. — Gertrude und Heilenburg sitzen neben einander auf dem Sopha.

Erste Scene.

Gertrude, Heilenburg, gleich darauf Lieschen.

Heilenburg. Aber mein angebetetes Fräulein! so entreißen Sie mich doch wenigstens durch ein paar Worte der entsezlichen Ungewißheit, in der ich schwebe; vermag denn von dem allen, was ich die Ehre hatte, Ihnen zu sagen, nichts Ihr edles Herz zu rühren?

Gertrude. Haben Sie Geduld mit mir lieber Heilenburg! Geduld mit einem schwachen Mädchen. Ihr plözlich so ganz unerwartetes Erscheinen, der Anblick Ihrer Person dann Alles, was Sie mir sagen, er-

schüttert mich dermaßen, daß — ja, ja, ich habe alle Fassung wahrhaftig verloren — indessen —

Heilenburg. (Mit Zärtlichkeit des Fräuleins Hand ergreifend, sanft bittend:) Nun Geliebte? sprechen Sie mein Urtheil, soll mein Leben oder mein Tod den Nachsatz zu diesem: verhängnißvollen „Indessen" bilden!

(Lieschen stürzt durch die Hinterthüre auf die Bühne.)

Lieschen. (Ganz außer Athem:) Verzeihen Ihro Gnaden, daß ich unterbreche, allein ich muß Ihro Gnaden von der Sache benachrichtigen — es ist zu seltsam — zu unglaublich —

Gertrude. Was ist denn gar so Außerordentliches geschehen, so sprich doch —

Lieschen. Stellen sich Ihro Gnaden zu Gnaden vor; der reiche Engländer, welcher hier im Gasthofe wohnt, und sich Lord Calcraft nennt, jener so oft von uns verwünschte, zudringliche Narr, läßt sich plötzlich einen Wundarzt rufen und sich vor einer Stunde

Digitized by Google

sans rime et sans raison sein ganz gesundes rechtes Bein abschneiden —

Gertrude. (Die Hände ringend;) Was sagst Du?

Heilenburg. Wäre es möglich die Tollheit so weit zu treiben?

Lischen. Ich kann Ihro Gnaden bei meinem Leben versichern, ich war selbst gegenwärtig, wie Sr. Herrlichkeit abgeschnittenes Bein so eben in einem rosenrothen Sarge in des Wirths Garten in die Erde gesenkt wurde.

Gertrude. Gott! was habe ich gethan — welche unselige Folge führte mein Leichtsinn herbei!

Heilenburg. Wie soll ich Sie verstehen, was ist Ihnen mein Fräulein!?

Gertrude. Sie bedauern mich gewiß lieber Heilenburg! wenn Sie den Zusammenhang dieses seltsamen Ereignisses werden vernommen haben. Ein Familienproceß machte

meine Gegenwart in dieſer Stadt auf einige Zeit nothwendig, ich laſſe mich hier im beſten Gaſthofe des Orts nieder und finde daſelbſt einen reichen Lord, Namens Calcraft, einen der bizareſten Charaktere, den die Phantaſie eines Dichters nicht ſtärker aufzutragen vermögen würde, als er ſich in der Wirklichkeit darſtellt. Sr. Herrlichkeit macht mir den Hof, bietet mir ſeine Hand an —

Heilenburg. Da ſoll ja dieſe Herrlichkeit gleich der —

Gertrude. Ruhig lieber Heilenburg! hören Sie mit Geduld. Der zudringliche Britte machte ſich mir ungemein zuwider, ich ſuchte ihn ſo viel als möglich von mir entfernt zu halten und meinem Schöpfer dankend, daß mein Prozeß ſich durch einen annehmbaren Vergleich plötzlich abſchneiden ließ, war ich dieſen Morgen eben im Begriffe auf das nahegelegene Gut meines Onkels abzureiſen, da bringt der unſinnige Lord ge-

Digitized by Google

waltsam bis zu mir, mit Ungestüm verlangend, ich möchte ihm das Hinderniß bekennen, welches mir unmöglich machte, ihm an den Altar zu folgen. In dieser Verlegenheit nun, begieng ich die Unbesonnenheit — (Sie stockt.)

Heilenburg. (Lebhaft:) Nun weiter, weiter mein gnädiges Fräulen!?

Gertrude. (Langsam.) Ja leider war ich unbesonnen genug — doch welcher Lärmen erhebt sich draußen, Lieschen! siehe zu, was es giebt?

Lieschen. (Nachdem sie nach dem Hintergrunde geeilt und durch die Thüre gesehen.) Gott! meine Güte — die amputirte Herrlichkeit in höchsteigner Person kömmt zu hinken.

Heilenburg. Da wollte ich ja doch, daß dieser Narr —

Gertrude. Ruhig, lieber Hitzkopf! der

Knoten wird sich nun schnell genug entwirren —

(Lord Caleraft, Heynemair, Peel und James treten durch die Hinterthür. — Der Lord ist in seinem Schlafrok, wie zu Ende des ersten Aktes gekleidet und bedient sich beider rosenfarbener Krücken.)

Zweite Scene.

Caleraft, Heynemair, Peel, James und die Vorigen.

Heynemair. (Im Eintreten und nachher immer um den Lord beschäftigt:) Permittiren Eure Herrlichkeit, ich kann für nichts caviren und wasche wie Pilatus meine Hände in Unschuld; was zu arg ist, bleibt zu arg! kaum wenige Stunden sind seit der Operation verflossen; Ew. Herrlichkeit sollten ruhig und still liegen, wie ein Lämmchen und nun belieben Höchstdieselben bereits umher zu marschiren, als ob nichts vorgefallen; doch wie gesagt, ich präservire — und stehe für keine Folgen ein.

(Während der Doktor sprach, haben Hellenburg und Gertrude den Lord mit stummen Verbeugungen, welche er eben so erwiedert, bewillkommet; Peel und James bringen einen bequemen Lehnstuhl, welcher dem Sopha gegenüber niedergesetzt wird und zu welchem Calcraft mit des Wundarzt und seiner Diener Hülfe Platz nimmt.)

Lord. Halten Sie 's Maul Doktor! Sie wissen nicht, daß alle Calcrafts Naturen haben, gegen die jene der stärksten pommerschen Ochsen nichts ist. God-dam! Was will das auch viel sagen, sich solch' ein Bein abschneiden zu lassen? —

Heynemair. In der That, es bleibt ganz admirable; nicht einmal das Wundfieberchen stellt sich ein.

Gertrude. Aber Mylord!

Lord. Aber mein gnädiges Fräulein Braut! Sie sehen das einzige Hinderniß, das unserer Verbindung im Wege stand, mein rechtes Bein nämlich, ist bei Seite geräumt. God-dam! nun will ich auch keine

Minute länger meines Lebens Glück verzögern. Peel! laufe, renne, hole den nächsten besten Priester zur Trauung herbei.

Heilenburg. Donner und Wetter! —

Lord. God-dam! Was hat der fremde Sir gegen unsere Mariage einzuwenden?

Gertrude. Ruhig, mein Herr! ich bitte um's Wort.

Lord. God-dam! Ihre Schönheit Fräulein Braut redet sich stets selber das Wort.

Gertrude. Sehr galant Mylord! indessen muß ich Sie bitten, mir nur ein aufmerksames und geneigtes Gehör zu schenken. Ich war ein Kind von noch nicht vollen drei Jahren, da stürzte ich eine Treppe hinab, und brach das rechte Bein. Ich fiel in die Hände eines Stümpers und es mußte am Ende abgenommen werden. Fortuna hatte mich anderwärts ziemlich großmüthig bedacht, allein der Verlust meines Beines schmerzte

mich als erwachsenes Mädchen ungemein und die fixe Idee, ich würde dereinst mit einem einbeinigten Gatten glücklich seyn können, bildete sich bei mir zur festesten Ueberzeugung aus. Hier dieser Herr v. Heilenburg war der Gespiele meiner Jugend; er liebte mich innig und — [schalkhaft lächelnd] beinahe getrau ich mir zu schmeicheln, er sey mir noch ein bischen gut. Nun leugnen will ich es nicht, ich hielt oft auf benannten Herrn v. Heilenburg damals ebenfalls ziemlich große Stücke und seine Feindin will ich mich heute noch nicht nennen. Heilenburg warb um meine Hand, aber ach! ich vermochte es nicht, ihm meine unselige fixe Idee zum Opfer zu bringen. Der junge Mann gerieth einigermassen in Verzweiflung und zog in den Krieg. In der Folge warben viele Jünglinge und Männer, junge und alte, reiche und arme, schöne und häßliche, um meine Hand, doch — ich will aufrichtig seyn: unter den Freiern allen

hat mir keiner also, wie hier — (indem sie ihre Hand mit Grazie in jene des Rittmeisters legt:) mein lieber Carl, gefallen. Ich speisete sämmtliche Freier stets mit meiner öfters erwähnten fixen Idee ab, allein, da es keinem je in den Sinn kam, sich mir zu Liebe amputiren zu lassen, wurde ich von Tag zu Tag kühner und als in neuester Zeit auch Mylord mir Anträge jener Art machte, bediente ich mich von Sr. Herrlichkeit hart bedrängt, meiner gewöhnlichen Kriegslist. Ich bedaure aufrichtig, mein theuerster Lord! daß ich in Ew. Herrlichkeit den rechten oder besser gesagt, den unrechten Mann traf, allein ein Pärchen kann dessenungeachtet aus uns nicht werden, denn hier des Rittmeisters Ansprüche sind älter und gerechter; auch er hat — und zwar auf dem Schlachtfelde — meiner verrückten Idee sein Bein zum Opfer gebracht, und meine Hand lohne ihm endlich.

Digitized by Google

Heilenburg. O ich, glücklichster der Sterblichen!

Gertrude. Nun Mylord! sind wir im Begriffe auf meines Onkels Gut zu fahren; jetzt gielt es Lieschen! treibe, daß die Pferde vorgelegt werden. Kommen Sie Heilenburg! es begreift sich, daß unsere Gegenwart Sr. Herrlichkeit wenig erfreuen dürfte. (Mit einer feierlichen Verbeugung) Leben Sie wohl Mylord!

Heilenburg. (Eben so) Ich verbleibe Ew. Lordschaft ganz gehorsamster Diener.

Gertrude und Heilenburg durch die Seitenthüre ab.

Dritte Scene.

Die Vorigen ohne Heilenburg und Gertrude.

Lord. God-dam! wache oder träume ich? — wofür habe ich mir denn mein ehrliches, gesundes Bein abschneiden lassen?

Lieschen. Es scheint beinahe — Ew.

Herrlichkeit hätten die heroiſche That vollbracht für nichts, um nichts und für wieder nichts.

Lord. God-dam! Schweige ſie nur ſtill, vorlaute Perſonage!

Heynemaier. Ja, ja — was ſagte ich denn gleich?

Lord. God-dam! Sie hatten Recht, ich war ein Narr, ein Eſel, ein dummes Rinoceros — doch ſie iſt vorbei die tollſte Stunde meines Lebens. Aber God-dam! nicht eine Viertelſtunde will ich mehr in dem verwünſchten Hauſe weilen. James! renne — vier Poſtpferde vor meinen Jagdwagen! in fünf Minuten will ich reiſen — Du Peel! packſt meine Garderobe und folgſt mir mit dem Reiſewagen.

(James ab.)

Peel. Wo treffe ich Ew. Herrlichkeit?

Lord. In Querfurt.

Heynemaier. Aber Ew. Herrlichkeit können in Hochdero Zuſtande unmöglich rei-

Digitized by Google

sen, wenn Hochdieselben nicht dero sehr theures Leben aufs Spiel setzen wollen.

Lord. God-dam! müssen Sie ewig widersprechen? was haben Sie sich denn um mein Leben zu kümmern? Folgen Sie mir lieber; ich habe Ihnen noch die andere Hälfte des Honorars für das Beinabschneiden auszuzahlen.

(Der Lord hinkt, vom Hennemaier geführt, durch die Hinterthüre ab.)

Vierte Scene.

Peel und Lieschen.

Peel. Nun mein theurstes Mädchen! wie steht es mit uns beiden? — hat diese herzerschütternde Scene nicht auch dein Herzchen günstig für mich gestimmt? —

Lieschen. Sir Peel! gehet hin und thut desgleichen; lasset Euch von dem Bader eines Eurer ohnehin etwas schiefen Beine ab-

Digitized by Google

schneiden, dann kommet wieder und Ihr sollt Bescheid erhalten.

Peel. Nein hoch verehrte Mademoiselle! das wollen wir fein bleiben lassen. Tollheiten der Reichen pflegt man zuweilen originell zu finden, jene der armen Teufel aber nie.

Lieschen. Wohl gesprochen Sir Peel! man fängt nun doch an, ihm endlich anzumerken, daß er einige Wochen bei Lieschen in die Schule gegangen. Behalte er seine beiden, schiefen Beine und scher er sich damit zum Henker. Verstanden? —

Peel. God-dam! die Jungfer ist gröber noch als die Recensenten.

(Töne eines Posthorns von Außen.)

Lieschen. Nun was giebts denn schon wieder? — (sie eilt an's Fenster und öffnet dasselbe:) Ei du meine Güte! des Rittmeisters Bay ge und mein Fritz dabei — jetzt springt er vom Bocke. (Aus dem Fenster rufend:) Herr Friedrich Derblock! belieben Sie doch sich um-

zuſehen, ſchauen Sie doch gefälligſt zur Höhe; kennen Sie mich nicht mehr?

(Eine Stimme von der Straße her.) Ei mein Herzenslieschen! wie führt denn Dich der Teufel hieher? nun warte, ſogleich bin ich bei Dir.

Peel. Nun den Herrn Friedrich Derblock bin ich doch neugierig von Angeſicht zu Angeſicht zu ſehen.

(Fritz tritt durch die Hinterthüre ein und eilt Lieschen entgegen.)

Fünfte Scene.

Fritz und die Vorigen.

Lieschen. Tauſendmal willkommen im Vaterlande, lieber Junge!

Fritz. In meine Arme Herzensmädchen!

(Sie umarmen und küſſen ſich.)

Peel. Das gefällt mir — wo bleibe denn nun ich?

Fritz. Wer iſt der Burſche — was will er hier? —

Lieschen. Ein unglücklicher verzweifelnder Liebhaber von mir.

Fritz. Alle Teufel auch — ich werde den Schlingel aus dem Fenster werfen.

Peel. Erspare sich der Monsieur Derblock die Mühe, ich finde meinen Weg wohl durch die Thüre.

(Schnell durch die Hinterthüre ab.)

Lieschen. Aber lieber Fritz! du bist entsetzlich grob geworden?

Fritz. Mein Kind! ich bin ein deutscher Jüngling.

Lieschen. — (Lächelnd:) Freilich — und kehrst so eben von Reisen zurück. Doch bedenke nur, mein Fräulein und dein Herr befinden sich dort in jener Stube; wir reisen noch diese Stunde auf des Onkels Gut und heyrathen uns dort vom Flecke weg.

Fritz. Wie?

Lieschen. Ei seht doch, ich hoffe nicht — daß Du deinen Schwur vergessen.

Digitized by Google

Fritz. Das eben nicht — aber ehevor ist zu fragen, bist Du mir auch treu geblieben?

Lieschen. — (Schnell:) — O so treu, als man von einem klugen Kammermädchen bei diesen Zeiten billigerweise erwarten kann; aber Du! bist Du immer getreu gewesen dem Lieschen und Deiner Liebe? —

Fritz. — (Gravitätisch:) — Wie kannst Du zweifeln schwaches Wesen!? — ich bin eine Militärperson und kehre aus dem Felde zurück.

Lieschen. Treffliche, allerliebste Gründe — ich muß es gestehen.

(Peitschengeknall und Posthorntöne von außen.)

Lieschen. Nun zum Guckguck! was ist denn schon wieder los? der Herr Postmeister macht heute eine schöne Einnahme. (Beim Fenster:) Ei siehe da — Mylord wird so eben in den Wagen gehoben. [Sie öffnet das Fenster und ruft hinaus:] Ew. Herrlichkeit ganz unterthä-

nigste Magd, habe die Ehre glückliche Reise zu wünschen.

[Des Lords Stimme von Außen.] God - dam! halte Sie das Maul leichtfertige Person! Fahrt alle zum Teufel — vorwärts Postillon!

[Wagengerassel — Hörnerschall und Peitschengeknall von Außen.]

Fritz. War das wieder ein unglücklicher verzweifelnder Liebhaber von Dir?

Lieschen. Von uns.

Fritz. Wie ist das: „Von uns" zu verstehen?

Lieschen. Stille jetzt — auch unser Wagen ist angespannt. [Indem sie an der Seitenthüre pocht, laut:] Ihro Gnaden, alles steht zur Abreise bereit.

[Heilenburg und Gertrude treten auf.]

Sechste Scene.

Heilenburg, Gertrude und die Vorigen.

Heilenburg. Ach Fritz! bist du hier? ich stelle Ihnen mein gnädiges Fräulein

Braut in diſem wackern Burſchen meinen Lebensretter vor.

Gertrude. Er verdient Belohnung und iſt, wenn ich nicht irre, meinem Lieschen gut.

Heilenburg. Sie mögen ſich heyrathen; Fritz iſt für ſeine Lebenszeit bei mir verſorgt.

Gertrude. Ich ſtatte Lieschen reichlich aus.

Fritz und Lieschen. Unendlichen, tauſendfachen Dank, gnädige Herrſchaften.

Gertrude. Wie ſteht es mit dem Lord?

Lieschen. Er iſt abgereiſt und nennt die Stunde, in welcher er ſich amputiren ließ — die tolleſte ſeines Lebens.

Gertrude. Und welcher Stunde eilen Sie entgegen lieber Heilenburg!

Heilenburg. [Mit Feyer:] Der glücklichſten und heißerſehnteſten meines Lebens.

Gertrude, (Lächelnd und mit dem Finger dro-

hend:] daß nur die Folge Ihr Wort nicht Lügen strafen möge.

Heilenburg. O nimmermehr!

Gertude. Nun wir wollen es hoffen — doch kommen Sie! — zu Fritzen und Lieschen: Folgt uns bald ihr Leutchen!

Lieschen. Im Augenblicke mein gnädiges Fräulein!

[Gertrude und Heilenburg durch die Hinterthüre ab.]

Siebente und lezte Scene.

Lieschen. Ach unseres Lebens glücklichste Stunden nahen endlich, Geliebter!

Fritz. Ach du meinst die Stunden der Ehe; überspanne Deine Hoffnungen nicht, Mädchen! der Ehe ersten Stunden gestalten sich zuweilen ziemlich erträglich, allein die vielen folgenden gewöhnlich toll oder langweilig genug.

Lieschen. Du hast in der Galanterie von Deinem Herrn wenig profitirt.

Digitized by Google

Peel. [Indem er den Kopf durch das noch offene Fenster aussen in die Stube steckt.] Aber das muß ich, im Begriffe abzureisen, dem Lieschen noch sagen, daß Sie boshaft wie eine Katze und der Monsieur Friederich Derbbock ein Grobian ist.

Fritz. Ich schlage dem Burschen den Schädel dennoch ein.

Lieschen. [ihn zurückhaltend:] Nicht doch! den Narren geht ja vieles drein hienieden.

Peel. God-dam! mein christlicher Wunsch heißt: Fahrt beide zum Teufel. — (Sein Kopf verschwindet aus dem Fenster.)

Fritz. Aber wenn er dennoch wahr gesprochen hätte und Du eine Katze —

Lieschen. (Das Köpfchen an Fritzens Brust legend:) Beruhige Dich Lieber! ich bin höchstens ein Kätzchen! und siehe — in Deinen Armen zieht das Kätzchen die Pfötchen ein.

Fritz. (Indem er sie küßt:) Du bist eine

liebe Schäkerin! doch laß uns eilen — den Herrschaften nach!

Lieschen. Ich komme, doch vorerst noch ein Abschiedswort diesem Hause:

Zum Publikum.

Der Welt gefällt die Tollheit nicht selten.
D'rum möge auf der Bühne auch sie gelten!

Der Vorhang fällt.

4.

Die Hexe von Trudering;

oder:

Junker Frosch und Comtesse Wespe.

Original-Feen-Märchen.

Es giebt Insekten, die im Innern die Pfeiler des Staates untergraben; während man nur beschäftiget ist, von den Thürmen in die Ferne zu blicken.

Ich habe während meines Aufenthaltes in München — wo es mir, beiläufig bemerkt, so wohl gefiel, daß ich des freundlichen hochstrebenden neuen Athen auch noch in der Unterwelt nicht vergessen kann, und von Bavariens Hauptstadt häufig mit dem hehren F. H. Jakobi und andern nord- und süddeutschen großen Genien, welche einst dort geweilt haben, welche aber in ihren Ansich-

Digitized by Google

ten ſich noch immer nicht einigen können, plaudere — ich habe dazumal oft in volksthümlichen Zirkeln der Hexe von Trudering erwähnen hören; allein ich mochte Vornehme oder Geringe, Gelehrte oder Ungelehrte fragen, Niemand konnte mir ſagen, was es mit der Hexe von Trudering — einem Dörfchen in Münchens Umgebung — eigentlich für eine Bewandtniß habe oder dereinſt gehabt habe.

Anjetzt will es mich faſt bedünken, daß ſo mancher der Gefragten wohl hätte reden können, wenn er hätte wollen.

Meine Neugierde wurde reger. — Jeder gebildete Reiſende weiß, daß auswärtige Gelehrte und Schöngeiſter in München ſtets mit zuvorkommender Aufmerkſamkeit aufgenommen werden, obwohl Jakobis ſeliger Schatten oft behauptet, es habe ſich auch gar mancher Fremder *ſ** gerade derſelben Artigkeiten und am Ende wohl gar einer Ohneſorgen

auf Zeitlebens zu erfreuen gehabt. Dem sey nun, wie ihm wolle, der Vorliebe für die Fremden hat Monachia gar Manichfaltiges und der Zuvorkommenheit, mit der man einst bereit war, die Gäste in bestaubten Handschriften und altergrauen Urkunden wühlen zu lassen, hat die deutsche Literatur selbst seinen gelungenen bändereichen Rittertoman zu verdanken, den ein in Magdeburg geborner Schweizer Herr Zschokke geschrieben, und welchem Buche man sogar die Ehre erweiset, es eine bayerische Geschichte*) zu nennen, ja was noch mehr sagen will, derselben Zuvorkommenheit verdankt das Lesepublikum selbst die nachfolgenden höchst

*) In wie fern des seligen Hauff Ansichten über Zschokkes bayersche Geschichte richtig seyn mögen, will ich hier nicht untersuchen. Daß aber des Herrn Z.s Verdienste in erzählenden und romantischen Sachen überhaupt unvergänglich bleiben werden, unterliegt keinem Zweifel. Er verdient in der That der deutsche Walter Scott zu heißen.

wichtigen und interessanten Notizen über die Here von Trudering.

* * *

Die hohe Monachia wurde bekanntlich erst im zwölften Jahrhunderte von dem welfischen Heldensohne Heinrichen dem Leuen gegründet und zu bauen angefangen, allein eines bei weitem höhern Alters rühmt sich das heutige Dörfchen Trudering, denn dasselbe ist bereits zur Zeit der Invasion der Römer in Bojoarien, also vierzehn Jahre vor Christi Geburt, eine ansehnliche Stadt gewesen, welche damals anders geheißen und seinen heutigen, wahrscheinlich etwas verstümmelten Namen dem Umstande zu danken hat, daß etwas später der Stiefsohn des grossen Augustus nämlich Herr Drusus in dem noch heute stehenden Caffehause zu Trudering notorisch ein Déjeûné à la fourchette

eingenommen und dann mit dem Marqueur à la chasse gespielt, demselben aber schon bei der ersten Parthie die Queue um den Kopf geschlagen haben soll. Das allerdings demnach sehr alte und berühmte Geschlecht derer v. **** verehrt in jenem von einem römischen Prinzen von Geblüt auf diese Weise zum Ritter geschlagenen Marqueur seinen Stammvater.

Andere Historiker widersprechen dieser Angabe mit Bestimmtheit und behaupten, der Name Trudering stamme von einem Kloster oder Hospitium her, welches die ehrwürdigen Väter Druiden — man erinnere sich, daß die alten Boyen keltischen Ursprungs waren — ursprünglich an dieser Stelle inne gehabt haben sollten.

Beide Meinungen wurden in unzähligen Folianten und verschiedenen Sprachen, so wie in vielen hunderten Sitzungen der europäisch wissenschaftlichen Akademien mit dem höchsten

Digitized by Google

Aufwande nicht geringer Gelehrsamkeit in allen Zeiten vertreten, allein welche Meinung die richtige? darüber konnte man bis auf den heutigen Tag nicht so recht in's Klare kommen.

* * *

Der französische König Ludwig XIII. pflegte die ihm theuersten Höflinge stets „cher ami" zu nennen, aber dieselben nichts desto weniger über kurz oder lang, auf einen Wink des Richelieu, aufknüpfen zu lassen. In ähnlicher Weise behandelten die Römer ihre unterjochten Völker; auch jene nannten diese: „liebe Freunde und Brüder," allein es waren die Usurpatoren gerade — die besten Brüder nicht.

Der Bojer Loos in jener Zeit stellt sich als ein sehr beklagenswerthes dar. Selbst die Freien der Nation wurden zum niedrigen römischen Kriegsdienst gezwungen, die Leib-

Digitized by Google

eignen aber zu den härteſten Arbeiten, zum Straſſen- und Bergbau, angehalten; bei Heereszügen mußten ſie, gleich den Laſtthieren, das Gepäke tragen, und es wurden die Unglücklichen von den römiſchen Troßknechten ſelbſt auf das willkührlichſte und grauſamſte mißhandelt.

Mit ſchlecht verhaltener Wuth und nutzloſem Widerſtreben trug das kühne und kriegeriſche Volk der Bojen, die ihm von der Deſpotie aufgelegte unerträgliche Schmach, allein die Polizei der römiſchen Statthalter in den unterjochten Ländern war nach denſelben Grundſätzen beinahe konſtituirt, wie heut zu Tage die Wiener. Man hatte allerwärts und unter allen Ständen römiſche Stranizerl (Naderer) oder geheime Auflaurer vertheilt, und nicht ein Mal das Wort blieb dem armen unterjochten Volke frei. Wer es wagte über die römiſche Tyrannei zu klagen, wurde beinahe immer ver-

Digitized by Google

rathen und schwer gezüchtiget; wer Plane geschmiedet hatte, das schmachvolle Joch zu brechen, starb unter Henkers Hand nach vorausgegangenen erschrecklichen Martern.

* * *

Nachdem die Römerherrschaft in den keltoboyschen Provinzen zu wanken anfieng und verschiedene Umstände auf ihren nahen Untergang deuteten, glaubten die Tyrannen, nicht mit Unrecht, ihre Wachsamkeit verdoppeln zumüssen. — Um diese Zeit nun gerade hausete eine vornehme römische Dame in Trudering; sie hatte sich dort eine herrliche feste Burg gebaut, von welcher noch gegen die Hälfte des vorigen Jahrhunderts bedeutsame Ruinen vorhanden waren, deren Wegschaffung aber bereits mit dem 16. Februar 1799 begann, und bald glücklich vollendet wurde.

Die Römerin — von Einigen Gepuosa von Andern Guapine genannt — hatte unermeßliche Schätze nach Bojoarien gebracht, und sich mit denselben bedeutende Ländereien angekauft.

Gepuosa war nicht nur Herrin von Trubering, sondern man vermochte selbst nicht von der höchsten Zinne jener hohen Burg ihre weitläufigen Besitzungen in der Runde umher, alle zu überschauen. Die Dame war übrigens eine wahrer Hort der römischen Despotie — wie sich denn überhaupt die Weiber zu allen Zeiten gerne in politische Angelegenheiten zu mischen pflegten — und sie war es, welche mehrere Verschwörungen im Keimen entdeckte und dem Landpfleger der Römer verrieth. Da den dazumal noch sehr abergläubischen Keltoboyen schlechterdings unbegreiflich blieb, wie es der Guapine gelingen konnte, beinahe die Gedanken des Volkes zu durchschauen, brachte man übernatürliche Kräfte

Digitized by Google

in's Spiel, und bald verbreitete sich das seltsame Gerücht: Die Römerin vermöge es, sich nach Belieben in eine Wespe oder Fliege zu umwandeln, in welcher Gestalt sie dann unbemerkt die Gespräche und geheimen Verhandlungen der keltoboyschen Patrioten zu belauschen nicht verabsäume. Diesemzufolge nannten die Unterdrückten die Dame: „Hexe von Trudering" — bei den Tyrannen aber hieß sie „eine erleuchtete Seherin."

Diese Notiz, die erste nämlich, welche einigen magern Aufschluß über die Heldin gegenwärtiger hochgelahrten historischen Abhandlung ertheilt, habe ich Dr. Hauffius im Küchenbüchlein der ehemaligen Abtei Roggenburg nach unsäglichen Anstrengungen aufgefunden.

Nun weiß jeder echte und wahrhaft gelehrte Historiker unserer Zeit, daß die Küchen- Haushalt- Keller- und Gar-

Digitized by Google

tenbüchlein der alten verfallenen Klöster und Abteien annoch die einzigen lautern Quellen verbleiben, aus welchen neue Schätze und Aufschlüsse über Deutschlands älteste Geschichte zu erholen, darum ließ ich, ein würdiger Schüler des wackern Zschokke, mich keine Mühe verdrießen, alle jene in den Archiven und der k. Centralbibliothek der Monachia sorgfältig verwahrte interessante Klosterhaushaltbüchlein zu studieren. Allein vergebens — schon lag die erste Zeitperiode der keltoboyschen Freiheit und Unabhängigkeit hinter mir; keine Ausbeute für meinen Zweck gaben die Agilolfinger, keine die Carolingen, keine die Luipolden; schon sank mein Muth, schon hatte ich mich in's hochpreißliche Mittelalter hineingearbeitet — von dem unsere besten Historiker bekennen, noch immer nicht zu wissen, mit welchem Jahrhunderte es zu eröffnen, da —

— O welche Wonne, welch' Entzücken
Wenn nach grosser Sorg' und Müh'
Sich belohnt sieht das Genie —

Da kam mir plötzlich das Pförtnerbüchlein des Theatinercollegiums zu München*) unter die Hand; schon wollte ich das alte graue opus bei Seite legen, wohl wissend, daß bisher keiner der Hystoriker Bayerns ein Pförtnerbüchlein citirte, als mir gerade beifiel, ich würde ein grosses Lob verdienen, wenn es mir am Ende gar gelänge, eine ganz neue geschichtliche Fundgrube zu entdecken, und immer nur voll lobenswerthen Ehrgeizes, dieses hehre Ziel, wie Colon einst die westliche Küste, im Auge behaltend,

*) Ich vermag nicht mein Erstaunen zu bergen, ob der argen Anachronismen, welche sich der Herr Dr. Hauff in dieser seiner sogenannten historischen Abhandlung zuweilen erlaubt. Das Theatinerkloster in München wurde erst i. J. 1663 von dem Churfürsten Ferdinand Maria gestiftet. Es will mich beinahe bedünken, es sey die ganze Erzählung eine arge Satyre.

A. v. Sch.

ließ ich mir die saure Mühe nicht verdrießen, das ziemlich dickleibige Pförtnerbuch zu durchlaufen, denn der ehmalige Bruder Pförtner, benamset Crispinus, hatte in nomini domini J. Chr. in einer etwas langweiligen Vorrede selbst gestanden, daß er in seiner Chronik viele Dinge aufgenommen, welche eigentlich gar nicht dahin gehörten, daß ihm aber dieses als einem alten Manne, der lediglich die schlaflosen Nächte sich zu verkürzen, die schriftstellerische Feder ergriffen, zu gut gehalten werden müsse und zwar um so mehr, als man alle von ihm berührten merkwürdigen vaterländischen Ereignisse und zwar systematisch geordnet, in den nachgelassenen weitläufigen Werken der siebzehn hochwürdigen Patres Historiker patriae des Collegiums werde ausgeführt finden können; nun aber sind die hochgelobten Manuscripte der Herren Patres Historiker sammt und sonders dem Zahn der Zeit erlegen, indessen sich das

bescheidene und gemüthliche Chronikenbuch des Bruders Pförtners sich erhalten hat, welchen Umstand ich wiederum dem Umstand zuschreibe, daß sothanes vielmal erwähntes Pförtnerbuch mit durchaus keinen Spangen, weder mit kupfernen, noch silbernen noch gar etwa güldenen beschlagen sich darstellt, ansonsten es bei der allgemeinen bayerischen Klosteraufhebungsgeschichte dem gelehrten Forschungsgeiste der aufhebenden Herrn Commissäre schwerlich dürfte entgangen seyn.

Ich, nämlich Wilhelm Hauff, lebe der freudigen Ueberzeugung, daß diese meine originelle Erzählung in Deutschland grosses Aufsehen erregen werde, sintemalen ich mich gleich Anfangs dermassen in literarische Klatschereien und Wischiwaschi verwickelt habe, daß ich den Muth verliere, mich heraus zu finden und wenn dieses hoffentlich auch dem Leser gelingt, so ist ja ohnehin das Glück der

Novelle gemacht; doch die Miene müssen wir uns ja doch, des hergebrachten Gebrauchs halber, geben, das Ganze nicht in's Klare aber in ein beliebtes Dunkelhell — nicht Helldunkel, denn das ist keines wegs einerlei — zu stellen, darum wenn mit schwerem Herzen auch — zur Ordnung zurück!

* * *

Des Bruders Crispinus Chronika beginnt mit dem Jahre 1073 und endet mit dem Jahre 1087; sie fällt demnach in jene Zeiträume, in welchen die Dynastie der Welfen über Bayern herrschte. Gerne möchte man den ehrlichen Klosterpförtner selber sprechen lassen, allein da man versichert ist, er würde von dem größten Theile des jetzigen Lesepublikums nicht immer so ganz recht ver-

Digitized by Google

standen werden, sieht man sich veranlaßt, Crispinus Dollmetscher zu werden, bei welchem dankbaren Geschäfte man sich übrigens schwerlich wird versagen können, je zuweilen eine oder die andere eigene Bemerkung einzustreuen.

Es ist durchaus nothwendig, daß wir es wagen, vorerst mit einigen kühnen Pinselstrichen anzudeuten, wie dazumal alle Verhältnisse in Bayern beschaffen waren.

Otto II. Herzog in Bayern, aus dem Hause Sachsen entsprossen, wurde seiner Rechtlich- und Biederkeit halber, von dem bayerischen Volke herzlich geliebt, doch von der Ritterschaft beinahe allgemein gehaßt. Man trieb es im allgemeinen dazumal in Bayern, wie zur Zeit des hochbelobten Mittelalters so ziemlich in ganz Deutschland, jeder Landjunker betrachtete eben seine Grundholden als liebes Vieh, und wie viele Jahrhunderte später der gallische vierzehnte Lud-

wig zu sagen pflegte: „l'état c'est moi"; so beliebten wohl schon in jenen Zeiten die ritterlichen Grundeigner Deutschlands lachend auszurufen: das Bauerngesindel mag krepiren, es ist ohnehin unserhalber nur vorhanden." Otto II. dachte anders und voll echt ritterlichen und kühnen Sinnes nahm er sich des hart bedrückten Volkes an, doch dieser Edelmuth eben führte den Herzog zum Untergange. Der junge Deutsche Kaiser Heinrich IV. war ein unbesonnenes, gewaltthätiges oft grausames Oberhaupt, ganz mit den Grundsätzen der Ritterschaft verstanden; und da ihm der wackere zweite Otto ein Dorn im Auge blieb, stieß er durch einen Machtspruch den Sachsen vom bayerischen Throne, und erhob auf denselben den Welfen, einen seiner Creaturen.

Der nunmehrige Bayernherzog Welf I. stellte einen keineswegs unbesonnenen, dagegen

verschmitzten, höchsteigennützigen und hartherzigen Fürsten dar und die grasseste Selbstsucht blieb die Achse, um die sich alle seine Handlungen drehten. Zu jener Zeit war ein solcher Herzog der bayerschen Ritterschaft der rechte schon, und Fürst und Ritterschaft saugten im schändlichsten Einverständnisse am Blut und Mark des Volkes; war es diesem unglücklichen Volke wohl zu verdenken, wenn es sehnlich nach der Wiederherrschaft seines geliebten, sanften, ohne alles Recht vertriebenen zweiten Otto seufzete, und wenn es selbst unverkennbar geneigt blieb, sich zu dessen Gunsten zu empören? — Dieses Gelüsten nun suchten die Gutsherrschaften den leibeigenen unglücklichen Sklaven durch eine verdoppelte Tyrannei zu vertreiben, allein die Grausamkeit aller dieser elenden Satrapen kam nicht jener gleich, wie sie in der Gegend des heutigen Münchens an den Ufern der Isar eine alte unverehlich-

Gräfin von Wespenheim, Herrin von Trudering und Ramersdorf, und Ritter v. Quack auf Keferlohe und Perlach*) trieben.

Der Gräfin Aeußeres schon war im Staude Grauen zu erregen. Der Dame Körper stellte sich hauchicht und zusammengebogen und dessen Taille in der That wespenartig dar. Eine faltenreiche schwarze Haut überzog das mißgestaltete hagere Gesicht, aus welchem zwei kleine meergrüne Augen schauerlich hervorblitzten; ein zahnloser spitzer Mund, eine eckle nur zu starke nach oben gebogene Stulpnase, emporstehende kohlschwarze Bartstoppeln auf der schmalen Oberlippe, dann dunkelrothe kurze Haupthaare, spindeldünne Arme und diesen entsprechende Beine hatten sich vereiniget ein Wesen zu gestalten, in welchem man nur mit Mühe und Unwillen eine

*) Namen solcher Dörfer, welche sich noch heutigen Tages auf der Isar rechten Ufer vorfinden.

menschliche Creatur zu erkennen vermochte; besonders, da ihr unabänderliches Costüme der Gräfin zum Ueberflusse und wo möglich ein noch unheimlicheres und seltsameres Aussehen verlieh, als deren körperliche Bildung schon an und für sich selbst hervorbrachte. Die Dame war stets in schwarzen oder dunkelblauen Sammt gekleidet; das grause Haupt bedeckte ein Barett von gleicher Farbe, auf welchem zwei ebenfalls schwarze Schwungfedern durch einen großen dunkelrothen und seltsam blitzenden Karfunkel festgehalten wurden, während die eingedrückte Brust eine Fraise von ziegelrother Farbe bedeckte.

Trotz ihrer Häßlichkeit blieb die Gräfin von Wespenheim am herzoglichen Hofe des ersten Welfen ungemein hoch geehrt, denn sie war unermeßlich reich und der Dynastie des Despoten treu ergeben. Nicht zufrieden ihre eigenen Unterthanen bis aufs Blut zu schinden, wußte die Gräfin alle, selbst noch so

vorsichtig zu Gunsten des vertriebenen Otto angelegten geheimen Umtriebe zu entdecken, und hunderte Unglückliche förderte das entsezliche Ungethüm zur Folter und zum Schaffot.

Die Gräfin von Wespenheim rühmte sich von einem uralten römischen Geschlechte abzustammen und nannte die obenerwähnte Guepine als Stammmutter. Doch wunderliche Dinge raunte sich das Volk von der Gräfin, wenn auch mit der vorsichtigsten Aengstlichkeit, in die Ohren. Wie einst jene Aeltermutter hieß nun auch die späte Ur-Urenkelin: „Hexe von Trudering" — ja Viele giengen so weit, geradezu zu behaupten, es seyen jene römische Guepine und die Gräfin v. Wespenheim nur eine und dieselbe Person, sintemalen das gespenstige Wesen keinem gewöhnlichen irdischen Tode unterworfen. Darüber war man im Allgemeinen einig, es vermöge sich die Dame nach Belieben und mit jeden Augenblick in eine

Wespe zu umwandeln. Viele Augenzeugen schwuren hoch und theuer, der Gräfin Gestalt oft plötzlich aus dem Sattel des ungestümen, wilden Rappen, den sie gewöhnlich zu besteigen pflegte, entschwinden gesehen zu haben, in welchem Fall sich die Hexe dann als Wespe hinter des armen Thieres rechtes Ohr verbarg und die schwarze Bestie zu tollen und entsetzlichen Sprüngen reitzte. Ferner meldete die Sage, es verfolge die Hexe von Trudering ihre wichtigsten Feinde stets als Wespe und ihr Stich förderte die Unglückliche dann in's Tollhaus oder in den Sarg.

* * *

Der bereits aufgeführte Ritter Quack auf Keferlohe und Perlach war der Gräfin v. Wespenheim nächster Gutsnachbar und unzertrennlicher Freund oder Sclave vielmehr. Auch seine körperliche Gestalt konnte eine

Digitized by Google

ungewöhnliche gelten, und nahm sich neben jener der Gräfin seltsam genug aus.

Ritter Quack war klein und mit einem solch ungeheuern Hängebauch ausgestattet, daß darob die kurzen, kleinen, dicken Beine kaum noch sichtbar blieben; das kolossale Haupt des Ritters steckte so tief in den breiten Schultern, daß kein Hals sichtbar ward. Das Vollmondsgesicht schien erdfahl gefärbt; die Wangen hiengen schlaff; der ungeheure Mund — treffender Maul genannt — reichte von einem zum andern der winzig kleinen Oehrlein; die kleinen grasgrünen Aeuglein starrten gläsern und das wenige Kopfhaar hatte beynahe die Farbe und ganz die Form jenes dunkel-grün-braunen Mooses, wie man es an der Teiche Ufer häufig findet; während des Ritters lange und dünne Arme sonderbar gegen die übrige Gestalt abstachen, und eher thierischen Springgliedern denn menschlichen Gliedmassen ähnelten.

Digitized by Google

Dieſer dicke Ritter änderte ebenfalls nimmermehr ſeine Garderobe; er trug einen kothfarbigen Waffenrock mit dunkelgrünem Gürtel; die kurzen Beine ſteckten in gelben Stiefeln und den dicken Kopf bedeckte ein braunes Barett mit gelben Federn, gehalten von einem ſeltſamen Steine, der dem Flußkieſel gleichte.

Hohe Geiſteskräfte zeichneten den Ritter keineswegs, wohl aber eine Aufgeblaſenheit und Arroganz ſonder gleichen aus — nichts deſto weniger war auch er am herzoglichen Hofe ſehr wohl gelitten, ja Welf I. nannte den geliebten Quack, der auf den vaterländiſchen hohen Adel bedeutſamen Impuls übte, endlich gar zu ſeinem Hofmarſchall.

Der Ritter war nichts anders als eine Maſchine, welche ihre Richtung lediglich von der Gräfin v. Weſpenheim erhielt, doch ſollte die Hexe v. Trudering — nach des Volkes Sage und feſtem Glauben — ihrem

Digitized by Google

dicken Freunde dennoch die geheime und beneidenswerthe Kraft verliehen haben, sich jeden Augenblick nach Belieben in einen Frosch zu verwandeln.

Es führten in jener Zeit nicht so viele herrliche Brücken über die Isar, wie in unseren Tagen, denn man wußte dazumal noch von Bierpfenningen*) nichts; wenn daher die Gräfin von Wespenheim und ihr Cicisbeo der Ritter v. Quack, Belieben trugen, die Gefilde des jenseitigen Ufers zu besuchen, pflegten sie auf ihren starken Rossen — des Ritters Leibroß war ein sogenannter Kothschimmel — nebst ihrem starken Gefolge

*] Die neue, schöne, große, steinerne bei München über die Isar führende Brücke wurde von dem Magistrate der Hauptstadt erbaut, und die Kosten des Baues aus den Revenüen des sogenannten Bierpfennings bestritten; eine Abgabe, welche viel einbringt und zu der Jedermann besteuert, ohne es sonderlich zu bemerken, denn in München wird die Maaß Bier mit einem Pfenning höher als anderwärts bezahlt und sothane Pfenninge fallen alle in des Magistrats weiten Säckel.

Digitized by Google

mitten durch die Fluthen zu setzten, allein — viele Urbewohner hatten es gesehen, und erzählten die Thatsache mit Grausen — wenn der reißende Waldstrom, die Isar, durch Regengüsse und herabströmendes Wasser vom Gebirge zur ungewöhnlichen Höhe herangestiegen war, dann umwandelten — um den Pferden die schwere Arbeit zu erleichtern — sich die Gräfin und ihre Zofen und Reisigen alle in Wespen, welche hinter der Rosse Ohren, diese durch die schäumende Fluth sprengten. Hinterdrein schwammen bedächtlicher auf ihren Kothschimmeln der Ritter v. Quack und seine Waffenknecht, sämmtlich in Frösche verwandelt, und es soll einen possirlich-graulichen Anblick gewährt haben, zu sehen, wie jene Fröschlein auf den Sattelknöpfen sitzend, und gar klug dareinschauend, mit den kleinen dünnen Vorderschenkeln gar behende und geschickt die schweren Zügel führten und die sich bäumende Streithengste

durch den Strom nach dem gegenseitigen Ufer hinlenkten, welches erreicht, Wespen und Frösche sogleich wieder ihre vorigen menschlichen Gestalten annahmen.

* * *

Uebrigens wird man uns gerne glauben, wenn wir versichern, es habe sich Junker Quack für ein Mitglied jener eigenen vornehmen und privilegirten Froschkaste gehalten, von welcher nicht alle Naturforscher berichten — und durchaus nichts ähnliches gehabt mit jenen hundsgemeinen Fröschen, welche vor dem Ausbruche der französischen Revolution die gallischen Bauern mit Knüppeln, im Frohndienste von Sonnenniedergang bis Sonnenaufgang Ruhe auferlegen mußten, damit die Nachtruhe der gnädigsten Gutsherrschaft nicht durch gemeines Froschgequacke gefährdet werden konnte.

Digitized by Google

Doch so groß die Vorzüge unsers Junkers Frosches auch in ihrer Art glänzen mochten, bei weitem wurden sie dennoch überstrahlt durch jene ausserordentlichen seiner Freundin der Comtesse Wespe.

Spalanzi hat, neben mehrern andern berühmten Naturforschern, die sinnreiche Beobachtung gemacht, daß den Wespen, trotz ihrer hervorstehenden Bestialität, dennoch ein eigenthümlicher kritischer und zuweilen selbst sogar ein produktiver Sinn beiwohne. Darum ließ auch der gutmüthige brittische Schriftner Swift seinen Reisenden im Riesenlande von einer erlegten Riesenwespe — welche so groß gewesen seyn soll wie eine deutsche Mutter Gans — den Stachel ablösen und denselben — einer sehr verehrlichen Akademie der Wissenschaften verehren.

Was nun aber die Frösche, sowohl vor-

nehme als gemeine Frösche, betrifft — man möge sich bemühen, sie in den Augen der vornehmen und gemeinen Canaille noch so hoch zu stellen, es werden doch immer nur dumme Frösche bleiben, unvermögend selbst zu denken, selbst zu schaffen — und höchstens dazu brauchbar das von Andern Gedachte nach Umständen zu be- oder aus- oder nachzuquackern.

Es habe der geneigte Leser mit dieser kleinen reflecktirenden — man gesteht es etwas umständlichen Episode Nachsicht, indem man bereits darauf bedacht ist, den historischen Faden wieder aufzufassen.

* * *

Welf I. sah sich in beständige Fehden verwickelt und endlich im Begriffe gegen seinen eigenen höchsten Wohlthäter den Kaiser

Digitized by Google

Heinrich IV. zu Felde zu ziehen, ernannte der Herzog den Hofmarschall Ritter v. Quack, zu seinen Pfalzgrafen und es sollte nun Junker Frosch Recht sprechen und regieren im Lande während des Fürsten Abwesenheit.

Der Frosch zog dessenzufolge nach Regensburg, allein die Wespe begleitete ihn. Wir vermöchten nun allerdings von dem Interregnum der Insekten ein Langes und Breites zu vermelden, allein — um den Leser die Geduld nicht zu ermüden — werden wir streben, uns in möglichster Kürze zu fassen.

Junker Frosch exparadirte, die Wespe aber — sie regierte.

Daß der Ritter die fettesten erledigten Hof- und Staatsstellen an die aufgeblasensten seiner Frösche verlieh, war die einzige selbstständige Handlung, welche er übte, und Comtesse Wespe gönnte ihm gerne diesen Vorzug, sintemalen die graßeste Despo-

Digitized by Google

tie es von jeher liebte, das Geschlecht der Frösche zu protegiren.

Indeß zu allen Zeiten und selbst unter dem Drucke des furchtbarsten Joches der Tyrannei blieb es nimmermehr zu verhindern, daß sich kühne, edle und freie Genien erhoben, welche da laut und gescheut von gleichen Rechten der Menschheit predigten, und die nicht begreifen wollten, daß viele Tausende den Schweiß ihres Angesichtes für einige privilegirte Faulenzer vergießen sollten. Ja — wir können es nachweisen — das uralte Sprüchlein:

„Als Adam grub,
Und Eva spann,
Da gab es — keinen Edelmann!"

es stammt von einem Keltoboyen jener Zeit.

Die Idee der Nationalvertretung ist eine der ältesten und natürlichsten und sie bildete sich, nebst den heftigen Gelüsten nach den

Attributen, stets bei den Völkern in jenem Momente aus, in welchem dieselben die Gränzlinie der roheſten Barbarei überſchritten um hernieder zu wallen in die roſigten Gefilde der Cultur.

Gegen ſolche Apoſtel nun zog Comteſſe Weſpe mit Feuer und Schwert ein echtes hölliſches Ungeſtüm, nimmermehr ſeine Natur verleugnend — zu Felde. Neue drückendere Abgaben ſchüchterten das Volk ein, abermals fielen unzählige Opfer einem politiſchen Fanatiſ'm und es überlieferte die Oberſte aller Hexen, nämlich unſere Hexe von Trudering, alte verrückte Weiber als Hexen und blödſinnige Burſche als böſe Zauberer dem Scheiterhaufen.

Geraume Zeit dauerte dieſes Unweſen. Endlich brachte der erſte Welf dem Kaiſer Heinrich IV. bei Fladenheim (i. J. 1086.) eine entſchiedene Niederlage bei und es kehrte Bayerns Herzog in ſein Land

und nach Regensburg zurück. Welf I. nahm nun aus des Frosches Händen die Zügel der Regierung wieder, und wohl bedankt und reichlich belohnt machten sich Frosch und Wespe auf, in Gesellschaft heimzuziehen nach ihren Häusern.

Nur noch zwei Stunden von Trudering entfernt wurde unser edles Paar, indem es gerade einen dichten Wald durchzog von Landsleuten überfallen und — ehevor sich die Gräfin noch in eine Wespe, der Ritter aber in einen Frosch umwandeln konnten, wurden beide von den groben Bauern mit derben Knitteln todtgeschlagen und das war gut, denn scharfe Waffen vermögen bekanntlich gegen Zauberei und Hexen wenig oder nichts.

* * *

Digitized by Google

Die Leichname der Gräfin Wespe und des Junker Frosch wurden von ihren Mördern in einen Sack gesteckt und mit Steinen wohl beschwert in eine Untiefe der Isar versenkt.

Da weder die Gräfin noch der Ritter Nachkommenschaft hinterlassen hatten, fielen deren weitläufige Besitzungen dem Herrn des Landes anheim.

Die menschlichen Gestalten der Dame und des Junkers waren freilich für immerdar entschwunden, allein die gespenstigen Wesen blieben, beide stets thätig und ihren einmaligen Principen treu, das eine nur ausschließlich als Wespe, das andere als Frosch, mehr oder minder bis zu den neuesten Zeiten empfindliche Plagen des Landes.

Wehe denen, welche je den Wespenstich empfanden. Dessen Wirkung stellte sich stets in einer oder der andern Art als verderblich dar. Entweder gieng der Gestochene

Digitized by Google

ne selbst in die höchste Potenz der verruchten Wespenideen ein, oder er wurde toll und bewegte sich in wilden abentheuerlichen Sätzen wie dereinst der Rappe der Gräfin v. Wespenheim.

Von der Zeit der Welfen an fand ich in den oftbelobten Haushaltungsbüchlein der Abteien zwar unzähligemale die schädlichen Impulse angedeutet, welche als Wespe die Hexe v. Trudering übte, doch hier in's Detail einzugehen, würde zu weit führen. Auch bestehen unter gewissen Geweihten Traditionen über diesen Gegenstand, welche beinahe eben so grossen Glauben denn die klösterlichen Haushaltsbüchlein verdienen.

Laut diesen Traditionen zeigte sich nach langer Ruhe die Hexe von Trudering als Wespe besonders thätig vom J. 1778 bis 1799. Während dieser Zeit wagte es das verruchte Insekt sogar, sich einem ansonsten edlen und weisen Fürsten hinter's Ohr zu

Digitized by Google

setzen; sie jagte den Machthaber von München nach Mannheim und bethörte ihn dermaaßen, daß er bald mir nichts und dir nichts sein schönes Land abgetreten hätte, wenn sich nicht ein Stern erster Größe, nämlich jener hehre nordische König, dazwischen gelegt hätte, dessen mächtige Strahlen Wespen und Frösche nimmermehr zu ertragen vermochten.

In jener Zeit richtete die Wespe des Unheiles vieles an. Der Philosoph Weißhaupt wurde durch sie von Ingolstadt nach Gotha gejagt, und konnte dem Geschick danken, mit heiler Haut entkommen zu seyn. Auch der Menschheit edelster Freund, der hehre Graf Rumford mußte dem Einflusse der Wespe weichen; er ließ sein lichtes so schön begonnenes Werk unvollendet, und kehrte seufzend nach seinen Kreidefelsen zurück.

* * *

Ihre tiefgebeugte und beinahe gänzlich gebrochene Macht wo möglich noch einmal zu festigen, wagte die Hexe v. Trudering i. J. 1818 noch einen verzweifelten Versuch nachdem der hochherzige König Maximilian I. seinen treuen Bayern mit der Constitution ein hehres und unvergängliches Geschenk gereicht hatte.

Und wenn von jenem angeregten Versuche auch in öffentlichen Blättern keine Meldung geschah, so hätte derselbe diese Auszeichnung gewiß eher verdient, denn ein anderer kleinlicher Vorfall, welcher neulich im Saale einer deutschen Ständeversammlung statt fand, und sogleich allerwärts ausposaunt wurde. Ein zu dieser erhabenen Versammlung Verordneter hatte eine Rede, aber er hätte besser das Maul gehalten, wie triviale Witzlinge sich ausdrückten und als der Unglückliche geendet, setzte er sich zwischen zwei Stühlen nieder, in wel-

chem Zufalle seine Antagonisten eine Strafe Gottes erkennen wollten. Doch zur Ordnung!

Es war im Jahr 1819 als die konstituirte zweite Kammer der bayerischen Abgeordneten eines Tages beisammen saß, eifrig debattirend über einen Gegenstand höchster Wichtigkeit, über Volksbildung und Volksstimmung nämlich.

Des schwülen Wetters halber war im Saale ein Fenster geöffnet worden, da summte durch dasselbe plötzlich ein Wespenschwarm herein; die Hexe von Trudering an dessen Spitze. Im ersten Momente verhielten sich die Wespen ruhig; es schloß so eben ein kräftiger Patriot voll Feuer und mit sonorer Stimme in folgender Art:

„Anhänglichkeit an eine feste, seinen eigentlichen Bedürfnissen weise angepaßte Verfassung ist das einzige sowohl heiligste als selbst in politischer Hin-

ſicht verläſſigſte Band, ſich des Volkes auf immerdar zu verſichern. Allein man ſchlinge das Band mit humaner Vorſicht und ich erlaube mir nur noch an Montesquieus Satz: (de l'esprit des lois L. chap. XVII. chap. 14.) zu erinnern: les peuples sont très attachés à leur coutumes, les leur ôter violemment, c'est les rendre malheureuse: il ne faut donc pas les changer: mais les engager à le changer eux-mêmes."

Dieſer gemäßigte Rath, gerade weil deſſen genaue Befolgung ſtets des Volkes wahres Beſtes reſultiren dürfte, ſchien der Comteſſe Weſpe nicht zu behagen; ſie ſummte auf den Redner los und ſetzte ſich auf deſſen Stirne, allein kaum fühlte der Deputirte den verwundenden Stachel, da ſchlug er ſich mit der Konſtitutionsakte, welche er gerade in Händen hielt, vor dem Kopf und ſiehe da — die unheilbringende Weſpe lag getödtet zu ſeinen Füſſen, denn alſo

war es im Buche des Schicksals verzeichnet, die Konstitutionsakte allein vermochte dieser Wespe gänzlichen Untergang herbeizuführen.

Als die übrigen Wespen wahrnahmen, daß ihre Königin und Meisterin unwiederbringlich verloren, zogen sie sich erschrocken sogleich durch das offene Fenster zurück, und in unordentlichem Schwarme eilten sie nach den Harlachinger*) Bache, an dessen Ufer Junker Quack, unser wohlbekannter Frosch, den Ausgang der Expedition erwartete.

Wir müssen hier bemerken, daß dieser Harlachinger Bach derselbe ist, den der nun verstorbene jüdische Banquier Westheimer, dessen sämmtliche Projekten zu Wasser wurden, mit Gewalt und den unerhörtesten Geldaufwande nach München leiten wollte, wo es an Wasser doch nimmermehr gebrach und sich hin-

*) Harlaching, eine Schwaige nebst Kirchlein auf dem rechten Ufer der Isar, 3/4 Meilen von München entfernt; ein Punkt, von welchen man sich einer herrlichen Aussicht erfreut. Hier stand noch vor wenigen Jahren ein Schloß, in welchem einst der berühmte Claude Lorain mehrere Jahre der Kunst lebte.

Digitized by Google

sichtlich dieses Fluidums noch in diesem Augenblicke nicht der geringste Mangel zeigt. Es wurde dazumal über die Sache durch in- und ausländische Blätter grosses Aufsehen gemacht. Viel Lärm um nichts! —

Der Frosch erblaßte und zitterte heftig, als er den plötzlichen constitutionellen Tod seiner Freundin Wespe vernahm. Nur einigermassen wieder zur Fassung gelangt, stürzte sich Ehre Quack in den Harlachinger Bach und sammelte dessen Bewohner, ein sehr grosses Froschheer zur geheimen Sitzung um sich her. Die Frösche beriethen, in welcher Art sogleich eine Revolution zu beginnen, allein als sie so beisammen sassen, nahete ihnen ein baarfüssiger Junge aus dem nahen Haidhausen*) und patsch waren alle Frösche sammt ihrem Könige gefangen.

Nun geschah es, daß des andern Tages sich mehrere Abgeordnete im Gasthause des Herrn Baumgartner, genannt zum Stachusgarten vor dem Karlsthore, zu

*) Ein in der allernächsten Umgegend Münchens gelegenes Dörfchen, welches gewöhnlich für eine seiner Vorstädte gilt.

einem freundschaftlichen Fastendiné versammelten, bei welchem unter andern auch die Rathsversammlung aus dem Harlachinger Bache nun gebacken aufgetragen wurde.

Ein possirlicher Zufall wollte, daß derselbe Redner, welcher Tags zuvor die Comtesse Wespe mit der Konstitutionsakte getödtet hatte, nun auch unsern Quack den Froschkönig verspeisen mußte und es versicherte der Herr Landstand, zeitlebens noch keinen feistern und wohlschmeckendern Frosch genossen zu haben.

Dieses als Mährchen von Frosch und Wespe!

Noch heutigen Tages, wenn in München Trauriges, Unglückliches oder auch wohl Einfältiges zur Sprache kömmt, pflegen die Leute auszurufen:

„Das that die Hexe von Trudering!"

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

by Google

Digitized by Google